PETRON

ÜBERLIEFERUNG UND REKONSTRUKTION

VON

HELMUT VAN THIEL

LUGDUNI BATAVORUM E. J. BRILL 1971

Copyright 1971 by E. J. Brill, Leiden, Netherlands

All rights reserved. No part of this book may be reproduced or translated in any form, by print, photoprint, microfilm, microfiche or any other means without written permission from the publisher

PRINTED IN THE NETHERLANDS

INHALT

Einleitung VII

I. Die Überlieferung 1
- Die Stellung der O-Klasse 2
- Vergleich der Exzerptenklassen L und O 9
- Stellung des Florilegiums φ in der Überlieferung 17
- Der Umfang der Satyrica 21

II. Die Handlung des Romans 25
- Neu in der Stadt (c. 1-11) 26
- Marktszene (c. 12-15) 29
- Quartillas Auftritt (c. 16-19) 31
- Nächte mit Quartilla (c. 20-26, 6) 33
- Die Handlung der Kapitel 1-26 35
- „Scheidung" (c. 79-82) 37
- Neue Freundschaft (c. 83-99) 38
- Unverhofftes Wiedersehen (c. 100-115) 42
- Erbschleichermimus (c. 116 f. 124,2-125. 139,5 ff.) . . . 47
- Text-Puzzle: Liebesabenteuer in Kroton (c. 126-139, 4. 140, 11-13) 51
- Sonstige Einzelheiten der Handlung 61

Anhänge
1. Die Lücken in L 66
2. Vorschläge zum Text 73
3. Vorschläge zur Reihenfolge der Petron-Exzerpte . . . 76

EINLEITUNG

Es gibt keinen wissenschaftlichen Kommentar zum gesamten Werk des Petron. Von den erhaltenen Teilen der *Satyrica* ist nur das zentrale Stück, die *Cena Trimalchionis*, öfter eingehend behandelt worden. Die übrigen Exzerpte sind bis heute vernachlässigt; sie machen, abgesehen von ihrem Inhalt, vor allem deswegen Schwierigkeiten, weil sie teilweise sehr kurz sind und weil der Zusammenhang fehlt. Wenn man die überlieferte Reihenfolge der Exzerpte für richtig hält, müßten die fehlenden Stücke oft sehr umfangreich gewesen sein — was sie enthielten, wäre für uns in den meisten Fällen unkenntlich.

Die überlieferte Reihenfolge der Exzerpte entspricht jedoch nicht dem Gang des Originals. Denn sie ist nicht Ergebnis einer einmaligen durchgehenden Exzerpierung, sondern irgendwann im Mittelalter sekundär durch eine Zusammenfassung älterer, kürzerer Exzerptensammlungen entstanden, mit unvermeidbaren und begreiflichen Fehlern. Die These läßt sich, wie ich glaube, durch den Textbefund beweisen; [1]) dies ist Gegenstand des ersten Teils meiner Arbeit.

Das unvermutete Ergebnis macht es notwendig zu versuchen, die ursprüngliche Anordnung und den vermutlichen Zusammenhang der uns erhaltenen Exzerpte wiederherzustellen. So ist der zweite Teil meiner Arbeit in der Hauptsache eine Art Kommentar zum Handlungsablauf der *Satyrica*, der möglichst kurz die Erklärungen anderer und meine eigenen Überlegungen und Ansichten zu den einzelnen Punkten, besonders zu jeder Lücke des Textes darbietet. Wie mir scheint, sind die tatsächlich vorhandenen Lücken vielfach wesentlich kürzer, als man bisher annehmen mußte.

Der zusammenfassende Überblick am Ende des Buches (Anhang III) soll die rasche Orientierung erleichtern; er ist zugleich als Index angelegt.

---

[1]) Vor einiger Zeit wies mich Reinhold Merkelbach darauf hin, daß der Text der Langen Exzerpte L und der Kurzen Exzerpte O teilweise enger miteinander zusammenhängen müsse, als es Konrad Müller in seinen beiden, heute maßgeblichen, Ausgaben darstellt. Aus dieser Anregung ist meine Untersuchung hervorgegangen. Ihr erster Teil, „Die Überlieferung"' ist in italienischer Übersetzung in MAIA 22, 1970, 238-260 erschienen, Anhang I (leider mit etlichen Druckfehlern) in MAIA 23, 1971, 57-64.

KAPITEL I

DIE ÜBERLIEFERUNG

Für die Reste des Petrontextes stehen folgende Zeugen zur Verfügung [1]:

O: Die sogenannten Kurzen Exzerpte, erhalten in den ältesten uns bekannten Handschriften:
- B Bernensis 357, 2. Hälfte 9. Jh.
- R Paris. lat. 6842 D, 12. Jh.
- P Paris. lat. 8049, Ende 12. Jh.
- δ eine Handschrift, die Poggio um 1420 in Frankreich oder England gefunden hat (Müller 385 ff.) und von der alle jüngeren Handschriften abhängen sowie die frühesten Drucke: die Editio princeps, Mailand 1482 und die Ausgabe des J. Sambucus, Antwerpen 1565 (Petron ist den Humanisten zunächst nur in der Fassung von δ bekannt geworden).

φ: Ein Florilegium, erhalten in Handschriften des 12. bis 14. Jahrhunderts, das im wesentlichen Sentenzen und Verseinlagen, daneben aber auch die Geschichte der Witwe von Ephesus (c. 111f.), darbietet. Vor allem in den kurzen Stücken ist der Text oft willkürlich verändert worden, um einen abgeschlossenen Sinn zu gewinnen.

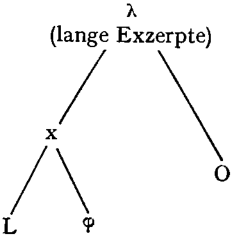
L: Die sogenannten Langen Exzerpte, die nebst anderen Stücken den gesamten Bestand von O und φ enthalten. — Wir besitzen von dieser Klasse nur Handschriften und Ausgaben aus der 2. Hälfte des 16. Jahrhunderts, die alle mehr oder weniger stark kontaminiert sind (Müller 392 ff. Stemma u. S. 67). Die Kenntnis des L-Textes verdanken wir vor allem den Untersuchungen von K. Müller. — Diese Exzerptenklasse ist erst gegen 1560 in Frankreich bekannt geworden; der erste Druck erschien 1575 bei Tornaesius (Jean de Tournes) in Lyon, die nächsten Ausgaben besorgte Pierre Pithou 1577 und 1587 in Paris.

[1] Alle Angaben über die Hss. und ihre Lesungen sind den beiden Ausgaben Konrad Müllers, München 1961 und 1965, entnommen; besonders wichtig und hilfreich war der Anhang der zweiten Ausgabe S. 381ff. Daneben verweise ich häufig auf F. Büchelers Editio maior, Berlin 1862. Nachdruck Berlin 1958.

H: Der vollständige Text der Cena (c. 26, 7-78), geschrieben um 1423, erhalten im Codex Paris. lat. 7989 (Traguriensis). Dieser Text wurde erst um 1650 im dalmatinischen Trau wiederentdeckt und 1664 in Padua zum ersten Mal gedruckt [1]).

Die Stellung der O-Klasse

Die Kurzen Exzerpte O gehen wie die Stücke des Florilegiums φ so gut wie vollständig in den langen Exzerpten L auf. Daraus hat man den naheliegenden Schluß gezogen, O und φ seien durch weitere Verkürzung eines L-Textes entstanden. Müller S. 413 hat die angenommenen Verhältnisse in folgendem Stemma dargestellt:



Das würde bedeuten: Keine der erhaltenen Fassungen hängt direkt von einer anderen ab, sie alle gehen auf eine verlorene Exzerptensammlung zurück, deren Bestand dem von L entsprach. L und φ lassen durch gemeinsame Lesarten auf engere Verwandtschaft schließen [2]).

Daß L den Textbestand von O und φ einschließt, kann aber auch daher rühren, daß diese beiden Sammlungen in der größeren aufgegangen sind. Zu dieser Vermutung führt der auffällige Befund bei den Textstücken der Cena, die L erhalten hat. Abgesehen von dem zusammenhängenden Abschnitt c. 27-37, 5 [3]) bietet L nämlich

---

1) Ferner sind einzelne Stücke in verschiedenen Hss. erhalten: im Vossianus 111 die Gedichte c. 14, 2 und 83, 10 sowie die Fragmente 29 und 30; im Vossianus Q 86 die Fragmente 27 und 28; das Bellum civile c. 119ff. im Monacensis 23713, Dresdensis 141, Vossianus misc. 1, Neapolitanus Oratorianus Pil. X n. XIX, Holmiensis Va 23a; die Geschichte de Matrone von Ephesus c. 111f. im Ambrosianus 165 und Mazarineus 1261. Vgl. G. Brugnoli, Petronius, Rom 1961, S. 12.

2) So fehlen 44, 17 *enim caelum* und 112, 7 *hominum duo.*

3) M. Brożek, Hommages M. Renard (Collection Latomus 101, Brüssel 1969) 176ff. nimmt an, daß der Abschnitt c. 27-37, 5 nachträglich aus der H-Überlieferung in die Langen Exzerpte übertragen wurde. Warum aber dann nur dieses Stück, das zudem in seiner Eigenart durchaus den anderen zusammenhängenden Exzerpten von L entspricht?

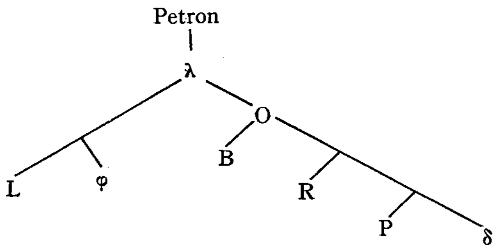
nur noch die kurzen Exzerpte, welche einerseits in O (aus c. 55) und anderseits in φ erhalten sind (43, 6; 44, 17; 45, 2. 55, 3; 56, 6; 59, 2; 75, 1) — kein einziges Wort darüber hinaus! Die nächstliegende Erklärung ist, daß L hier der empfangende Teil war. Im umgekehrten Fall wäre merkwürdig, daß das Florilegium aus der Cena ausnahmslos alle isolierten Sentenzen übernommen haben sollte, obwohl es andere ebenso isolierte Sentenzen von L (82, 6; 132, 16) nicht bietet. Auffällig ist auch, daß die Sentenzen der Cena, welche L und das Florilegium gemeinsam haben, in L falsch eingeordnet sind, nämlich nach c. 82, 5 (dazu u. S. 18). Und es berührt merkwürdig, daß O in c. 55 genau die Stücke von L übernommen haben sollte, welche das Florilegium nicht übernommen hätte (φ enthält c. 55, 3). Die Frage muß durch Untersuchung der Lesarten entschieden werden.

O hat in zahlreichen Fällen bessere Lesarten als L (φ). Nach der bisher gültigen Auffassung ist das so zu erklären, daß der Text von L(φ) im Laufe der Überlieferung stärker gelitten hat als der von O. Es kommt aber ebenso häufig vor, daß nicht die gesamte O-Klasse, sondern nur eine oder zwei Handschriften von O richtige Lesarten oder das, was ihnen am nächsten kommt, bewahrt haben. Die wichtigsten Beispiele sind:

1)	4, 5	*schadium* B (*schedium* Pithou edd.): *studium* B^m cum ceteris.
2)	4, 5	*Lucilianae* Bδ: *Lucianae* RP, *Lucinianae* L.
3)	19, 1	*mimico* B: *nimio* ceteri omnes.
4)	89, 14	*m̃ semper* B (*mens* Pithou edd.): *mendacium semper* R, *mendacium* ceteri omnes.
5)	121, 117	*Porthmeus* BR, *Protheus* Pδ, *certe* L.
6)	129, 4	*Circe Polyeno salutem* BR: om. ceteri.
7)	131, 11	*praecantatis* B: *precantis* ceteri.
8)	132, 15, 8	*telos* B: *deos* RδL, *cedos* P. (*hanc vitam* δL).
9)	133, 3, 14	*sancte - aras* B: om. ceteri (Homoioteleuton).
10)	134, 7	*utique - rident* BR: om. ceteri omnes.
11)	135, 7	*mirabar equidem* BR: *mirabile quidem* ceteri omnes.
12)	137, 9, 7	*parret non parret* B: *paret non paret* ceteri omnes.

Wir nehmen also an, daß BR z.B. 121, 117 mit der Lesart *Porthmeus* den Text des Petron gegen die Gesamtheit der übrigen Handschriften erhalten haben. Auch das ist mit der bisherigen Ansicht vereinbar, wie das ausführlichere Stemma zeigt (Müller S. 413+389):

in den jüngeren Handschriften von O und in L wäre dann der Text unabhängig voneinander entstellt worden.



Das Stemma versagt jedoch, wenn L gemeinsam mit Handschriften von O denselben Fehler hat, z.B. 132, 15, 8 *deos* (in RδL) statt *telos* (in B). Nach dem Stemma zu urteilen müßte *deos* schon in λ gestanden haben; auf andere Weise könnte es — bei ungestörter Überlieferung — nicht in die beiden von λ ausgehenden Überlieferungszweige geraten sein: die einwandfrei bessere Lesart von B wäre also Konjektur oder ein Zufallstreffer. Theoretisch wäre allerdings noch denkbar, daß L und Rδ unabhängig voneinander durch Zufall dieselbe falsche Lesart aufweisen — das wird man aber nicht für wahrscheinlich halten.

Um das aufgestellte Stemma zu verteidigen, gibt es nur noch die Möglichkeit, es in unserem Fall für ungültig zu erklären, indem man annimmt, daß die Überlieferung gestört ist, d.h. daß die falsche Lesart *deos* entweder aus O in die Klasse L eingedrungen ist (so erklärt es Müller[1] im kritischen Apparat) oder umgekehrt.

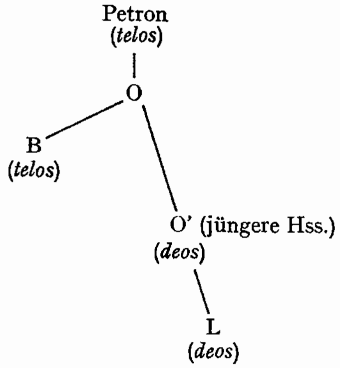
Es ist aber unmöglich, daß Lücken wie 133, 3, 14 und 134, 7, in denen Pδ und L ebenfalls übereinstimmen, bei einem Vergleich der Lesarten übernommen worden sind. Müller hat rund vierzigmal Lesarten der älteren O-Hss. in den Text aufgenommen, hat also diese Lesarten für besser oder richtig erklärt, obwohl die jüngeren O-Hss. und L übereinstimmen [1]). Niemand wird glauben, daß solch häufige Übereinstimmung in schlechteren Lesarten durch Kontamination der Lesarten entstanden sei; es muß eine Kontamination, d.h. eine Übernahme, der Texte vorliegen.

Eine der beiden Klassen muß in den übereinstimmenden Partien

---

[1]) Insgesamt stimmen die jüngeren Hss. von O und die Klasse L an 75 Stellen gegen die älteren Hss. von O überein; sie sind u.S. 11ff. gesammelt. Die Lesarten, welche Müller[2] in den Text aufgenommen hat, sind dort unterstrichen.

von der anderen abhängen. Es erscheint ziemlich ausgeschlossen, daß eine O-Handschrift zwar die Lesarten von L übernommen hätte, aber kein einziges Stück von dessen viel umfangreicherem Text. Daher ist so gut wie sicher, daß L den Text der fraglichen Partien aus einer jüngeren Handschrift von O hat. Somit erhalten wir folgendes Stemma:



Das bedeutet: Der Wortlaut des Originals (hier *telos*) ist in B erhalten, dasselbe muß in O gestanden haben. Der Fehler (*deos* statt *telos*) ist nur einmal gemacht worden, und zwar innerhalb der jüngeren O-Überlieferung: L hat ihn daraus abgeschrieben. Diese Erklärung gilt für alle gleichgelagerten Fälle.

Es wäre nun wichtig zu wissen, warum L Textstücke aus der O-Klasse übernommen hat. Eine mögliche Erklärung wäre, daß der Hersteller von L von einem O-Text ausging und die zusätzlichen Stücke aus einem L-Text hinzufügte. Grund dieses Verfahrens könnte gewesen sein, daß der O-Text besser lesbar war und deshalb zugrunde gelegt wurde, obwohl er weniger als die Hälfte des L-Textes ausmacht [1]). Gegen diese Erklärung spricht, daß die Übereinstimmungen L-O in einzelnen Partien konzentriert auftreten, in denen sich fast keine guten Lesarten von L allein finden; dagegen hat L zahlreiche gute Lesarten in den übrigen Partien, wo L und O nicht zusammengehen [2]), enthält dort also wahrscheinlich selbständige Überlieferung. L hat offensichtlich nur Teile einer O-Handschrift zur Ergänzung herangezogen, entweder weil diese Teile in seiner Hauptvorlage schwer oder gar

[1]) Scaliger hat seinen eigenen Petron-Text vermutlich auf diese Weise hergestellt (Müller 393f.).

[2]) Vgl. u. S. 11ff.

nicht lesbar waren, oder weil sie in seiner Hauptvorlage fehlten. Die erste dieser Möglichkeiten läßt sich weder beweisen noch widerlegen; für die zweite sprechen jedoch a) der Charakter der einzelnen Exzerpte und b) die gestörte Reihenfolge verschiedener Exzerpte.

a) Die Sammlung L ist ein Konglomerat von Textstücken sehr unterschiedlichen Charakters. Größere Abschnitte mit einer zusammenhängenden Handlung wechseln ab mit kürzeren oder längeren poetischen Partien, mit sentenzartigen Stücken und mit nahezu unverständlichen Satzfetzen. Die poetischen Partien der Sammlung stammen nun zum Teil nachweislich aus den Kurzen Exzerpten O, welche vor allem Poesie und Gesprächsszenen berücksichtigen; es liegt nahe anzunehmen, daß auch die Sentenzen in L nicht der Hauptvorlage (welche die zusammenhängenden Stücke enthalten haben dürfte), sondern einer weiteren Quelle entnommen sind, nämlich einem Florilegium. Aus einer grammatisch-lexikalischen Sammlung schließlich, die ich mit Γ bezeichne, scheinen jene Satzfetzen zu stammen, die sozusagen in Nestern beieinander stehen (8, 4-9, 1; 19, 6-21, 3; 113, 10-13; 128, 7-129, 2; 138) und nicht aus inhaltlichen Gründen notiert sein können, da ihre Bedeutung für den Zusammenhang ganz unkenntlich ist [1]). Sie ähneln stark den Petronfragmenten aus Fulgentius und aus den Glossaren (vgl. fr. 5b, 11, 13, 16).

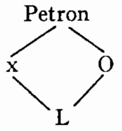
Jede einzelne der in L enthaltenen Exzerptengruppen bietet für sich genommen ein recht einheitliches Bild. So stammen die umfangreichen zusammenhängenden Stücke mit einer geschlossenen Handlung meist aus dem Anfang längerer Szenen: an der Behandlung der Cena in L (c. 27-37) läßt sich das Verfahren studieren. Man hat vergeblich versucht, sich ein Bild von der Art und den Interessen des Herstellers von L zu machen, solange man ihn für einen Exzerptor hielt. Er scheint im Gegenteil ein Sammler gewesen zu sein, der die gesamte verfügbare Überlieferung des Petron, d.h. die verschiedenen, nach jeweils einheitlichen Gesichtspunkten angefertigten Exzerptensammlungen, ineinandergearbeitet hat.

b) Die Reihenfolge der Exzerpte ist schon früher an mehreren Stellen (vgl. u. S. 25, 2) für falsch erklärt worden, ohne daß man

[1]) Dem Sammler Γ kam es auf sprachlich-stilistische und vielleicht sachliche Besonderheiten an; es handelt sich zum Teil um metaphorische Ausdrücke und meistens um erotisch-obszöne Einzelheiten.

es begründen konnte. Unsere Hypothese liefert eine solche Begründung: Wenn der Hersteller von L in eine Hauptvorlage Stücke aus anderen Exzerptensammlungen einfügte, mußten ihm Fehler unterlaufen, wenn die Einordnung nicht durch den Kontext gesichert war. An einigen Stellen, die in L und O überliefert sind, scheint das kenntlich zu sein [1]).

Wir schließen daraus, daß die Vorlage unserer Langen Exzerpte L eine kürzere, uns verlorene Exzerptensammlung war, in der u.a. Teile der uns erhaltenen Kurzen Exzerpte O nicht enthalten waren. Der Hersteller von L hat alle ihm erreichbaren Teile des Petrontextes ineinandergearbeitet: L ist eine sekundäre Sammlung verschiedener Sammlungen von Petronexzerpten, steht also nicht an der Spitze unserer Überlieferung (als λ im Stemma o. S. 2), sondern an ihrem Ende:



Die Kurzen Exzerpte O sind nicht durch nochmaliges Exzerpieren einer Sammlung vom Umfang der Langen Exzerpte L entstanden, sondern wahrscheinlich unmittelbar aus dem vollständigen Text [2]).

---

[1]) So scheint 20, 8 unmittelbar hinter 19, 1 zu gehören, wie es in O steht: u. S. 12 Nr. 5. Vgl. auch Nr. 4, 8, 19, 21, 23.

Aus dem Florilegium scheinen 82, 5 und 99, 1 falsch eingeordnet zu sein, ebenso die Sentenzen aus der Cena (u. S. 18).

Aus der lexikalischen Sammlung sind 8, 4-9, 1; 113, 10-13 und 128, 7-129, 2 falsch eingeordnet. 113, 13 entspricht 133, 2. 128, 7-129, 2 und 133, 1f. scheinen aus ein und derselben Szene zu stammen, 138, 5 gehört zu 139, 4.

Die verschiedenen Exzerptensammlungen waren vielleicht nicht alle getrennt überliefert; sie können auch nacheinander von demselben Mann angelegt worden sein und in derselben Handschrift hintereinander gestanden haben, wie es bei Tibull-Exzerpten in zwei Hss. des 11. Jh. der Fall ist: F. L. Newton, TAPA 93, 1962, 253ff.

[2]) Wann könnte die Sammlung L angefertigt worden sein? Wie Müller 391ff. nachweist, standen den Herausgebern des 16. Jahrhunderts vier Codices der L-Klasse zur Verfügung, die uns alle verloren sind (vgl. das Stemma u. S. 67). Von Lesarten abgesehen scheinen sie unseren L-Text ohne inhaltliche Abweichungen enthalten zu haben. Ihr Alter ist nicht festzustellen; wir dürfen jedoch wohl ausschließen, daß es sich um Humanistenhss. gehandelt habe. Wenn frühere Humanisten sich so intensiv mit

Es ergeben sich Konsequenzen für die Beurteilung der Lesarten, in denen L mit jüngeren Handschriften von O zusammengeht. In den meisten dieser Fälle wird L von O abhängen; wir haben also nicht unabhängige Überlieferung, die sich gegenseitig bestätigt, sondern nur Varianten — und zwar spät bezeugte — innerhalb der O-Klasse. Welche Varianten richtig sind, müssen wir aus inneren Gründen entscheiden; der Wert der jeweiligen Handschrift spielt dabei eine Rolle. Das bedeutet praktisch, daß die Varianten der älteren Handschriften, besonders von B, für uns noch wichtiger sind als bisher. Ein Beispiel:

c. 2, 1: *non magis sapere possunt quam bene olere qui in culina habitant* (*culina* Lφδ: *coria* B, *curia* P, *choris* R). Aus der Lesart *coria* von B hat Salmasius mit einer leichten Verbesserung *coriaria* gemacht (vgl. Th. L. L. *coriarius*, frz. *corroyerie*), aus einem ziemlich blassen Bild also ein recht drastisches wiederhergestellt — wie es in einer Gerberei roch, kann der Besucher des Orients noch heute nachprüfen (vgl. Blümner, Technologie[2] I 266). Der Sinn des Satzes, die lectio difficilior und die Qualität des codex B sprechen für *coriaria*. Solange man annahm, Lφ und ein Zeuge von O hätten unabhängig voneinander die Lesart *culina* überliefert, konnte man die angeführten Gründe außer acht lassen, weil *culina* nicht unsinnig ist (zur Stellung von φ in der Überlieferung vgl. u. S. 19). Sehr wahrscheinlich ist *culina* Konjektur eines Vorgängers von δ, angeregt von einer weiteren Verderbnis des Wortes *coria* zu

---

Petron beschäftigt hätten, wie die Herstellung von L und die Überlieferung in vier Handschriften dokumentieren, wüßten wir sehr wahrscheinlich davon. Daß all diese Handschriften in Frankreich gefunden wurden, weist jedoch auf ein früheres Stadium der Beschäftigung mit Petron. Das Florilegium, welches in L benutzt ist (u. S. 18), scheint im 12. Jh. angefertigt worden zu sein (Müller 412). Die Stücke, welche L aus den Kurzen Exzerpten übernommen hat, weisen im Text Verwandtschaft mit P und δ auf (o. S. 3-5), wovon P aus dem Ende des 12. Jh. stammt; die verlorene Handschrift δ könnte zur selben Zeit entstanden sein. In demselben Jahrhundert beweist Johann von Salisbury, der in Frankreich studiert hatte und 1176 Bischof von Chartres wurde, Kenntnis des gesamten uns erhaltenen Petrontextes (Müller[1] XXXIIIf.). Davon war die Cena dem Hersteller von L vermutlich nicht greifbar, weil er sich in ihrem zweiten Teil mit den Stücken aus O und dem Florilegium begnügte (o. S. 2f.). Die Blüte der klassischen Studien und die Liberalität der Kathedralschulen Frankreichs im 12. Jahrhundert scheinen Petron in reichem Maße zugute gekommen zu sein, wie die einschneidende Änderung der Textgestalt zwischen der Niederschrift von R und Pδ beweist. Diesen Verhältnissen verdanken wir vielleicht auch die Sammlung der Langen Exzerpte L.

curia, wie sie uns in P entgegentritt. Die einzelnen Stadien der Verderbnis sind also innerhalb der O-Klasse nachweisbar: *coria, curia, culina.*

Die hier vorgeschlagene Erklärung der Überlieferungsverhältnisse ist eine Hypothese, die leider sehr viel komplizierter ist als die geltende Ansicht. Diese Hypothese beseitigt jedoch viele Schwierigkeiten, vor denen man bisher kapitulierte, nicht zuletzt Schwierigkeiten, welche die überlieferte Anordnung der Petronexzerpte an verschiedenen Stellen bietet. Statt der früheren trügerischen Sicherheit auf diesem Gebiet erheben sich jetzt viele Fragen, die kaum alle verbindlich gelöst werden können; die Möglichkeiten, sich zu irren, sind größer geworden, ebenso aber auch die Aussichten, Petron näherzukommen.

Vergleich der Exzerptenklassen L und O

Um zu beurteilen, welche Stücke in L aus O übernommen sind, muß der gesamte Text von O untersucht und mit dem von L im einzelnen verglichen werden. Dabei nehmen wir der Einfachheit halber an, daß L im wesentlichen auf eine Hauptvorlage zurückgeht, in die überschießende Textstücke aus O und aus mehreren kleineren Sammlungen eingefügt wurden (vgl. o. S. 6). Wir nennen diese Hauptvorlage von L, ohne ihren hypothetischen Charakter aus dem Auge zu lassen, Λ.

Für unser Vorhaben stehen uns einige allgemeine Kriterien zur Verfügung:

A) Ein Text stammt ziemlich sicher aus Λ, wenn das in O erhaltene Stück zu Anfang und Ende in L einen Kontext hat [1]. Allerdings können in Λ zwischendurch kleinere Abschnitte gefehlt haben, wie wir das am Anfang der Cena durch den Vergleich mit H kontrollieren können.

B) Umgekehrt stammt ein Text wahrscheinlich aus O, wenn er in L durch deutliche Lücken der Handlung vom Vorhergehenden und Folgenden getrennt ist, Anfang und Ende also in O und L

[1]) Dabei müssen wir jetzt die Nahtstellen sorgfältiger untersuchen, ob der Zusammenhang zwischen dem, was LO, und dem, was L erhalten hat, wirklich ungestört ist. Solange man glaubte, daß O aus einem Vorgänger von L stamme, hatten die Abgrenzungen der O-Exzerpte keine sonderliche Bedeutung.

zusammenfallen. Auch hier eine Einschränkung: Innerhalb dieser Grenzen kann ein Teil des Textes ebenfalls in Λ gestanden haben. Wenn also L innerhalb eines Abschnittes mehr bietet als O, bedeutet das nicht, daß der ganze Text in L aus Λ stammen muß; es beweist nur, daß O nicht für das ganze Stück der einzige Zeuge war.

C) Wenn innerhalb eines von LO überlieferten Textes eine deutliche Lücke besteht, wird der umgebende Text aus O stammen: daß Λ und O beim Exzerpieren genau dieselben Stücke ausließen, ist unwahrscheinlich. Kommen mehrere solche Lücken vor, war der davon umgebene Text wahrscheinlich nur in O überliefert. L bietet in diesen Fällen keine Sicherheit, daß der Handlungsablauf des Originals gewahrt ist; aufeinanderfolgende Stücke aus O trennen vielleicht zusammengehörige Stücke aus Λ. Für jedes Stück aus O, zu dem L keinen Kontext bietet, dessen Einordnung also möglicherweise durch keine Berührung mit Λ gesichert war, ist zu überlegen, ob es in L richtig steht.

D) Wenn nur der Anfang oder das Ende eines Abschnitts in L und O zusammenfallen, besteht eine gewisse Wahrscheinlichkeit daß die angrenzenden Stücke aus O stammen. Wie weit sie sich mit den Stücken aus Λ überschnitten, ob sie eine bisher nicht entdeckte Lücke gelassen haben oder ob sie — was ein Zufall wäre — die Stücke aus Λ ergänzten, indem sie direkt daran anschlossen, können wir nach den bisherigen Kriterien nicht entscheiden.

Hier muß die Untersuchung des Textes und der Lesarten einsetzen.

E) Wenn L gegen O richtige Lesarten bietet, stammt der betreffende Text wahrscheinlich aus Λ.

F) Wenn L, von O abweichend, falsche Lesarten bietet, ist kein Urteil über seine Vorlage möglich.

G) Wenn L, b e s o n d e r s i n F e h l e r n, mit den jüngeren Vertretern von O gegen die älteren übereinstimmt, ist der Text wahrscheinlich aus O übernommen.

H) Die Lesarten von φ haben, je nach Herkunft des Textes aus Λ oder O, verschiedenen Überlieferungswert (u. S. 19).

I) Da die Länge von O und L sich wie 2 zu 5 verhält, wird Λ länger als O gewesen sein. Wahrscheinlich hat der Hersteller von L also Λ zugrunde gelegt und O zur Ergänzung herangezogen. Das wird durch die Lesarten bestätigt. L hat mehrfach den Text von O nur teilweise übernommen (vgl. Nr. 1?, 4, 10, 14, 15, 19, 21, 22).

Von den Lesarten, in denen L und die jüngeren Handschriften von O übereinstimmen, sind im folgenden diejenigen unterstrichen, die Müller[2] in den Text aufgenommen hat (25 von 75). Ihre Zahl muß noch vermindert werden (zu 2, 1 *culina* vgl. o. S. 8).

1) c. 1-8. L und O stimmen am Anfang und Ende überein. Lesarten von L, die mit den jüngeren Zeugen von O übereinstimmen: 2, 1 *culina* δφ (vgl. o. S. 8). 3, 3 *cenas* δφ. 3, 4 *pisciculos* Pδφ. *spe praedae* Pδφ. 4, 4 *discit* Pδ. 4, 5 *studium* BᵐRPδ. 5, 2 *more* Pδ. 5, 4 *nec* Pφ. 6, 1 *dictorum aestu* Pδ. 7, 1 *est* om. RPδ. 7, 2 *secretum* Pδ. 7, 3 *ego* δ. *cognoscere* Pδ. 7, 4 *aliam* δ. *lapsus* Rδ. Müller hat folgende Lesarten von L in den Text übernommen: 2, 6 *et* [*vel*]*ut*. 2, 7 <*istaec*>. 2, 8 *quis*. 4, 2 *maius*. 4, 5 *humilitatis* (= Bᵐ), vgl. S. 12, 1. Dazu hat L gegen Ende noch eine überschießende Bemerkung 8, 4: *iam pro cella meretrix assem exegerat*. Sie ist jedoch verdächtig: Sollen wir annehmen, daß der freundliche Begleiter den Askyltos in ein Bordell gebracht, dort ein Kämmerchen zum eigenen Bedarf gemietet und Askyltos dem allen ruhig zugesehen hätte? Es könnte sich um Interpolation handeln. Vielleicht hat der Interpolator 7, 4 *in ipso aditu* so verstanden, daß Enkolp seinen Kameraden innerhalb des Bordells trifft. Das ist aber ganz abwegig. Die Wendung *assem exigere* ist belegt CIL II 5181 (Ende 1. Jh.) und Cassiod. var. 5, 39, 5 (Th. L. L. V 1454, 29 ff.).

L hat den Text größtenteils aus O übernommen; einige Stücke in c. 2 und 4 scheinen auch in Λ gestanden zu haben. Man könnte die guten Lesarten von L vielleicht als Konjekturen erklären, doch hat L bei nachweislich eigenen Änderungen selten das Richtige getroffen, niemals so häufig in einem recht kurzen Abschnitt.

2) c. 9, 5. Wahrscheinlich aus Λ.

3) c. 14, 2. L hat die Verse zwar im Kontext, aber an falscher Stelle, nämlich nach 13, 4 *veniret*. Die gleiche falsche Reihenfolge bezeugt das Florilegium, denn es hat die Verse 1, 2 und 5 vor dem Stück aus 14, 1. Entweder hat L also die Verse aus O übernommen und wegen der vertauschten Reihenfolge in φ falsch eingeordnet, oder φ hat wie L die falsche Reihenfolge aus Λ. L enthält bessere Überlieferung als O; sein Text geht also wohl auf Λ zurück: v. 4 *vendere verba solent* L: *vendere vera solent* Voss. 111 (Anf. 9 Jh.), *verba solent emere* O. L = O: v. 2 *nulla* RPδφ.

4) c. 16-19, 1. L und O stimmen am Anfang und Ende überein. L ergänzt eine Lücke in c. 18, 5, beide Klassen haben eine gemeinsame Lücke nach 18, 6.

L = O: 16, 1 *impulsum exsonuit* δ. 3 *sacram* δ. 17, 7 *timebam* Pδ. 19, 1 *nimio* RPδ.

L gut: 16, 2 *reclusaeque*? [1] 17, 4 *etiam* (nur im Cuiacianus: Konjektur?: <*et*> *fabulas* [*et*] Heinsius)? 18, 5 *si* [*inquit*] *non*.

Λ enthielt ein Stück dieses Textes, vielleicht c. 18, 1-6. Es besteht Verdacht, daß 18, 7f. nicht an diese Stelle gehört, sondern den Zusammenhang von Λ, d.h. des Originals, unterbricht (so auch Sinko, Eos 36, 391. Vgl. o. S. 6 f.).

5) c. 20, 8. Es scheint sich um die unmittelbare Fortsetzung von 19, 1 zu handeln. L hat das Stück wohl wegen der inhaltlichen Berührung zum davorstehenden Satz (20, 7) hierhergebracht (ebenso scheint L 132, 1 verfahren zu sein, wie schon Bücheler vermutete).

6) c. 24, 5-26, 5. Der Abschnitt wird als unmittelbare Fortsetzung des vorhergehenden L-Textes angesehen; nach dem Inhalt zu urteilen könnte auch eine Lücke vorliegen. Das Ende stimmt in L und O überein.

L = O: 24, 7 *etiam* om.Pδ. 25, 2 *quia* BPδ. 25, 6 *quae* RPδ. 26, 1 *fecerunt-exornaverunt* Pδ.

L gut: 25, 6 *ut dicatur* (BRP, *dicatur ut* δ) om. L. Die Indizien weisen auf Herkunft des Abschnittes aus O, er scheint in Λ ganz gefehlt zu haben. Die Reihenfolge von L ist also für uns nicht verbindlich, scheint aber richtig zu sein (wegen *embasicoetas* 24, 1 f. und 26, 1).

7) c. 55. L und O stimmen am Anfang und Ende überein, sie haben dieselben Lücken gegenüber H.

L = O: v. 9 *tribac(c)a* Hδ. v. 14 *est* HPδ (H dürfte die Lesarten an diesen korrupten Stellen aus dem Text der Kurzen Exzerpte übernommen haben, der in derselben Handschrift H vor der Cena steht (= A).

---

[1]) Die Lesung von O *remissaeque* ist vielleicht richtig: *remissaeque-admiserunt* wie 139, 3 *quaerere* — *quaesisset* (vgl. Ehlers in Müller² 448ff.). Ferner 4, 5 *improbasse* — *improbitatis* (v.l. in Klasse O: vgl. Lucilius 821 Marx *amicos hodie cum improbo illo audivimus Lucilio advocasse*. Martial III 20, 5 *improbus Phaedrus*.

L gut: v. 3 *aureo*? v. 6 *pietaticultrix* scheint Konjektur Scaligers zu sein, die durch seine Ausgabe der Petrongedichte im Anhang der Appendix Vergiliana 1573 Verbreitung fand.

L hängt ohne Zweifel von O ab (vgl. o. S. 3).

8) c. 80, 9-81, 2. Das Stück besteht aus drei Teilen: a) v. 1-4. b) v. 5-8. c) c. 81, 1 f. L scheint hier Exzerpte von O, die im Original nicht zusammengehörten, beieinander gelassen zu haben. *a* schließt gut an den nur in L erhaltenen Kontext an. In *b* hat Bücheler mit Recht keine Fortsetzung gesehen. Dann müßte *c* aus einem noch späteren Zusammenhang stammen. Tatsächlich schließt der L-Text von 81, 2 (*et inter* [*tot*: del. Delz] *altissimos gemitus*) sehr viel besser an *a* als an *c* an. Wenn überhaupt, dürfte Λ nur das Stück *a* enthalten haben. Die Lesarten geben keinen Anhaltspunkt [1]).

9) c. 83, 10-84, 3. Der Anfang setzt den Text von L fort, am Ende fallen L und O zusammen. 84, 1 hat O *coepit inspicere*, L *inspicere coepit*, φ *respicere coepit*; wahrscheinlich gehen L und φ hier noch gemeinsam auf Λ und nicht auf O zurück. Vielleicht reichte Λ bis 84, 2 *tenent*; φ hätte in diesem Fall von 83, 10 bis 84, 4 genau den Bestand von Λ übernommen (vgl. Nr. 10 und 14).

10) c. 88/9. L hat am Anfang und am Ende --- mit einer vermutlich ganz kurzen Lücke — den Kontext erhalten. Die Lesarten lassen jedoch auf unterschiedliche Herkunft der beiden Kapitel schließen.

L gut: 88, 3 *hercule* om. (= φ). 88, 4 *quidem* om. (= φ). 88,5 *convertar* (= φ). 89, 2 *obsidebat*. *vatis*. 89, 7 *antrum*. 89, 15 *turba*. 89, 59 *quadrupes*.

L = O: 89, 1 *decima* Pδ. 89, 4 *praefante* Pδ. 89, 14 *mendacium* [*semper*] Pδ. 89, 22 *laetusque* RPδ. 89, 60 *excursum* P.

[1]) 81, 1 hatte der Cuiacianus, der zur L-Klasse gehört (vgl. das Stemma u. S. 67) das richtige *antescholanus* wie B; die übrigen Zeugen von L sowie R haben *aut sc(h)olanus*, P *aut scolarius*. Die Lesart von L war *aut scholanus*; der Cuiacianus muß die richtige Lesart durch Kollation gewonnen haben, wie das noch öfter festzustellen ist, wo er mit älteren Zeugen von O, meist in besseren Lesarten, gegen die sonstige Überlieferung übereinstimmt: 5, 8 *histrioni* RP. 14, 2 *nuda* BVoss. 111. 17, 3 *constrictis* R(δ). 24, 7 *etiam* BR. 81, 1 *antescholanus* B. Zweimal teilt der Cuiacianus die Lesung von O gegen die übrigen Zeugen von L: 4, 2 *impellunt*. 111, 12 *sentire*. Das bestätigt also nicht notwendig die Lesart von O, sondern kann von O abhängen.

c. 88 stammt sicher aus Λ. Schwierig ist die Entscheidung über das folgende Kapitel, das Troja-Gedicht. Die guten Lesarten in L weisen auf Herkunft aus Λ, die Berührungen mit Pδ, von denen sich in c. 88 keine einzige findet, auf Herkunft aus O. Daß L diese — meist schlechteren — Lesarten durch Kollation in den Text von Λ hineingebracht hatte, ist kaum anzunehmen. Können die guten Lesarten von L aus Konjektur oder Kollation einer Nebenüberlieferung stammen (vgl. u. S. 15, 1)? In Nr. 1 zeigte sich die gleiche Schwierigkeit; ich wage hier kein Urteil. Wenn das Gedicht in Λ gefehlt hätte, wäre das durchaus charakteristisch: Während es O besonders auf die poetischen Partien und Gespräche jederlei Inhalts ankam, scheint Λ stärkeres Interesse an Handlung und lehrhaften Darlegungen gehabt zu haben. Vielleicht endete Λ c. 88, 9 *exornat* ebenso wie φ, welches fast das ganze Kapitel aus Λ übernommen hat.

11) c. 94, 1-6. L hat denselben Anfang wie O, am Ende hat es den Kontext erhalten. 94, 3 fehlt *eum* in LPδ. Der Anfang fehlte wahrscheinlich in Λ, das vielleicht mit 94, 5 wieder einsetzte.

12) c. 95f. L hat den Kontext, am Ende mit einer kurzen Lücke, erhalten, füllt c. 96, 4 eine Lücke von O und hat eine gute Variante 95, 1 *luditur*. Der Text stammt aus Λ.

13) c. 108, 12-113, 5 (zu 111f. vgl. auch u. S. 19, 2). L hat den Kontext erhalten und ergänzt Lücken von O in 109, 4f. und 110, 4f. L und O haben eine gemeinsame Lücke nach 109, 9.

L = O: 109, 3 *nec vultu* δ. *ducentos* RPδ. 111, 4 *quotiens* Pφ. 111, 12 *commovere* Pδ. 112, 1 *vivere vellet* R. 112, 8 *area* Bδφ.

L gut: 108, 14, 8 *immittite*. 109, 1 *haesit*? 109, 6 *exultantes*. 111, 6 *asservabat*. 111, 10 *certum ab eo* om. 111, 12 *cinerem*. 112, 1 *quid*. 112, 2 *nec-arvis* om. 112, 3 *quisquis*. 112, 6 *desidet. quid. illa* add. 112, 7 *inquit* add.

Der Text stammt zum größten Teil aus Λ. Aus O hat L vermutlich die Verse 109, 10 übernommen (die Reihenfolge ist in O und L übereinstimmend verwirrt) und das Stück 109, 1-3 (oder bis 109, 4 *in haec verba*), vgl. u. S. 44f.

14) c. 118-124. Der Anfang stimmt in L und O überein, doch scheint die Lücke zum Vorhergehenden in L nicht groß zu sein.

L = O: 118, 1 *teneriorem* RPδφ. b.c. v. 9 *ac sepiretum* (P). 45 *victus* Bδ. 46 *fascesque* δ. 103 *cui Cocyti* Pδ. 110 *luxum* δ. 127 *ore* δ. 137 *arentia* Pδ. 150 *rigens* Pδ. 167 *ut* BRδ. 219 *est* add. RPδ. 235 *regimen* Rδ. 250 *relicto* δ. 273 *lumina* (δ). 284 *lampadas* δ. 124, 2 *quod* P.

L gut: 118, 1 *inquit Eumolpus* om. 118, 3 *inundata*. 118, 5 *orationis. vestibus* (= B). b.c. v. 5 *fulvum quae*. 21 *exsectaque*. 30 *hoc sterile*. 55 *intra. errat*. 82 *ecquid. usus*. 156 *et tu*.

Es ist auffällig, daß die guten Varianten in L nach b.c. v. 82 so gut wie ganz aufhören und daß ab v. 103 die Übereinstimmungen von L und den jüngeren O-Zeugen sehr viel zahlreicher werden, darunter in deutlichen Fehlern [1]. Wahrscheinlich enthielt Λ außer dem Rahmen nur den Anfang des Gedichtes, vielleicht bis Vers 93 (so weit reicht φ, vgl. Nr. 9 und 10; zu Vers 92 vgl. u. S. 19, 2). Der Exzerptor Λ gab öfter nur den Anfang einer Szene — am deutlichsten ist das bei der Cena kenntlich.

15) c. 126, 12-127. L und O stimmen am Ende überein; am Anfang ist nicht zu entscheiden, ob eine Lücke vorhergeht. Dagegen ist die Lücke zwischen den beiden Kapiteln deutlich.

L = O: 127, 3 *amoris* om. Rδ. 127, 5 *auras* R. 127, 6 *Circem me* Pδ. 127, 6 *habeo* Pδ. 127, 7 *sed* Pδ.

L gut: 126, 12 *iocis* add. *ancillam* om. 126, 18, 5 *Danae*. c. 126 scheint aus Λ zu stammen, c. 127 aus O.

16) c. 128, 6. Die Verse scheinen an das Vorhergehende anzuschliessen; das Ende stimmt in L und O überein. Der Text bietet keine Hilfe: v. 4 *artus* φ gegen *ora* OL ist sekundär, gleichgültig, ob L von Λ oder von O abhängt (vgl. u. S. 19).

17) c. 129, 3-130, 6. Das Stück schließt nach vermutlich kurzer Auslassung an 128, 6 an; die Sätze c. 128, 7-129, 2 stehen falsch (o. S. 7, 1). Die am Ende überlieferte Textlücke ist zweifelhaft. Nach c. 129, 10 haben OL eine gemeinsame Lücke.

---

[1]) Allerdings weicht der Text des Bellum civile vom normalen Bild insofern ab, als die jüngeren Hss. von O gemeinsam mit L hier oft das Richtige bieten, was sonst selten vorkommt. Vielleicht stammen diese Lesarten aus einer besseren Sonderüberlieferung, mit der Pδ kollationiert ist: das Bellum civile ist noch heute in mehreren Hss. für sich allein überliefert (o. S. 2, 1). Auch das erste große Gedicht unserer Exzerpte, die Troiae Halosis c. 89, könnte kollationiert sein (o. Nr. 10).

L = O: 129, 4 *Circe . . . salutem* om. Pδ. 129, 6 *ego* om. Pδ. 129, 11 *eius* om. Pδ. *est* om. Pδ.

c. 129 stammt ziemlich sicher aus O, wahrscheinlich auch c. 130, obwohl sich in c. 130 keine entsprechenden Lesarten finden.

18) c. 131, 8-11. O und L stimmen am Anfang und Ende sowie in der Lücke nach 131,8 überein. Die Verse 131,8 stehen hier vermutlich falsch (u. S. 52, b).

L = O: 131, 8, 8 *sua rura* Rδ. 131, 11 *precantis* RPδ.

L gut: 131, 8, 8 *colebant?* 131, 10 *ecquid* (*hęc quid* P).

Der Schluß des Gedichtes 131, 8, 8 ist nicht in Ordnung; vielleicht ist der letzte Satz unvollständig. Wegen der Lücken stammt der ganze Abschnitt ziemlich sicher aus O.

19) c. 132, 7-15. Das Ende stimmt in L und O überein; L füllt zwei Lücken in c. 132, 10 f. und c. 132, 13 f.

L = O: 132, 15, 8 *deos* Rδ: *telos* B ganz sicher richtig.

Der Prosatext stammt aus Λ, die abschließenden Verse aus O.

20) c. 133. Anfang und Ende stimmen in LO überein, in 133, 2. besteht eine große Lücke, eine andere nach 133, 3.

L = O: 133, 3, 4 *septifluus* Pδ. 12 *quandoque* δ. 14 om. RPδ. 133, 4 *cum* δ.

L gut: 133, 3, 3 *viridisque.*

Der Text stammt aus O.

21) c. 134, 3-135, 2. L und O stimmen am Anfang überein, ferner in sicheren Lücken nach 134, 7. 135, 1. 135, 2. L ergänzt Lücken in 134, 9 und 134, 10f. Der Satz 135, 2 *detersisque* . . . steht auch hier falsch, vgl. Nr. 22.

L = O: 134, 7 *utique . . . rident* om. Pδ.

L gut: 134, 3 *super* (= 94, 9). *nihilque?* 134, 12, 2 *siccatis?* (dagegen Delz, Gnomon 34, 1962, 684).

Sicher aus Λ stammt nur das Stück 134, 8-11 (vgl. u. S. 60, 1). Die Lesarten, welche Müller aus L übernommen hat, scheinen Konjektur von L zu sein.

22) c. 135, 4-136, 6. L und O stimmen am Ende überein. L ergänzt Lücken in c. 135, 4; 136, 2. 4. Deutliche Lücken der Handlung haben beide Klassen nach 135, 6 und 135, 8.

L = O: 135, 7 *mirabile quidem* Pδ. 135, 8, 8 *et* RPδ. 135, 8, 12 *servo* RPδ.

L gut: Nach 135, 4 *apposuit* fehlt der Satz 135, 2 *detersisque-basiavit* (vgl. Nr. 21). 136, 2 <*modo*>. *faciemque totam.*

Der Text stammt großenteils aus Λ, das Stück 135, 7f. aus O, wie die umgebenden Lücken und die Lesarten beweisen. Es gehört vielleicht an eine andere Stelle (u. S. 52, c).

23) c. 136, 13-137, 3. L und O haben am Ende eine gemeinsame Lücke.

L = O: 137, 2 *scierit* RPδ.

Das Ende dieses Abschnitts (137, 1-3) stammt wahrscheinlich aus O; der Satz 137, 4 gehört vermutlich vor 137, 1, da Enkolp hier noch nichts von seinem Frevel zu wissen scheint.

24) c. 137, 9. L und O stimmen am Ende überein, Anschluß an das Vorhergehende scheint vorhanden.

L = O: v. 2 *temperet* RPδφ. 7 *paret non paret* RPδφ. 9 *quidvis* δ.

Lφ gut: v. 7 *habeto.*

Sonderfehler φ: v. 9 *parva.* 10 *eveniet.*

L und φ scheinen die Verse aus O übernommen zu haben. Der Text steht wahrscheinlich am richtigen Platz.

Allgemein hat sich aus dieser Untersuchung Folgendes ergeben: L hat vor der Cena mehr von den in O erhaltenen Stücken aus O übernommen, also wohl nicht in Λ vorgefunden (Nr. 1. 4. 5. 6), während nach der Cena die meisten Abschnitte von O ganz oder teilweise auch in Λ überliefert waren. Daraus ist zu schließen, daß beide Exzerptoren vor der Cena sehr energisch gekürzt haben, so daß sich relativ wenige Überschneidungen ergaben, und daß sie nach der Cena das Original ausführlicher wiedergaben. Für den Exzerptor O erklärt sich das aus dem Überwiegen der poetischen und Gesprächspartien im letzten Teil des Werkes, der von dem Dichter Eumolp beherrscht ist.

Stellung des Florilegiums φ in der Überlieferung

L hat c. 55 aus O übernommen (o. S. 3 und 12, Nr. 7). Läßt sich für die isolierten Sentenzen aus der Cena ebenso wahrscheinlich machen, daß L sie aus dem Florilegium hat (vgl. o. S. 3)?

Der Wortlaut enthält in L und φ dieselben auffälligen Fehler (vgl. Ullman CP 25, 1930, 148f.): a) 43, 6 *autem* om. Lφ. b) 44, 17 *enim caelum* om. Lφ. c) 44, 17 *pili* H: *pluris* Lφ. d) 56, 6 <*apes*>

ideo [*autem*] *pungunt* Lφ. e) 75, 1 *inquit* om. Lφ. Mit Ausnahme von *c* sind das alles Änderungen, die sich beim Herauslösen der Sätze aus dem Kontext ergaben. Sie können aber natürlich ebenso von L wie von φ vorgenommen worden sein. L hat gegenüber Hφ einen Sonderfehler (55, 3 *exspectas*), auch das besagt nichts über seine Vorlage.

Ein Zufall hilft uns, die Frage zu beantworten. Das Florilegium enthält die Sentenzen aus der Cena, mitsamt den benachbarten Stücken, in dieser Reihenfolge: 20, 3; 82, 5; 34, 10 [1]); 43, 6; 44, 17; 45, 2; 55, 3; 56, 6; 59, 2; 75, 1; 80, 9. Vor den Stücken aus der Cena steht also eines, das in unseren Ausgaben erst nach der Cena seinen Platz hat. L hat nun folgende Anordnung: 20, 3; 34, 10; 80, 9; 82, 5; 43, 6 u.s.w., hat also zunächst die Stücke, die es vermutlich auch in Λ vorfand (20, 3; 34, 10; 80, 9). c. 82, 5 und die sechs Sentenzen der Cena, welche L nicht einordnen konnte, stehen noch genauso wie im Florilegium hintereinander: L muß sie dorther genommen und an der nächsten passend scheinenden Stelle eingerückt haben [2]). In Λ schloß unmittelbar an c. 37, 5 das Kapitel 79 an.

L hat drei weitere Stücke außerhalb der Cena mit φ gemeinsam, die ebenso isoliert stehen wie in φ, also daraus übernommen sein könnten: 82, 5; 84, 4; 99, 1 [3]). Man hat schon mehrfach bezweifelt, daß 82, 5 richtig steht (vgl. Bücheler XXXII). Wenn wir annehmen, daß L das Stück nicht in Λ, sondern nur in φ vorgefunden hat und ohne weiteren Anhaltspunkt einordnen mußte, wäre das eine gute Begründung für diesen Verdacht [4]). Ziemlich sicher falsch eingeordnet ist die Sentenz 99, 1; die umgebenden Stücke scheinen nur durch eine kurze Auslassung voneinander getrennt zu sein [5]).

---

[1]) Die Sentenz 34, 10 steht innerhalb des Textes, den L aus Λ übernahm. φ hat hier einen Sonderfehler: *nil*.

[2]) Das hat schon Ullman CP 25, 148 vermutet, schrieb es aber der Arbeit der Humanisten zu: Die Ausgabe des Tornaesius verrät Bekanntschaft mit φ (Ullman 139).

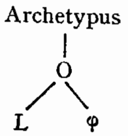
[3]) Ich vermute ferner, daß die Sentenz 83, 7 (*litteratos odisse divites solent*), die in diesem Zusammenhang verwunderlich ist, nach Art der Florilegien aus 84, 2f. verkürzt worden und von L mitsamt der Anknüpfung hier interpoliert ist (Korruptelen!): *ut facile appareret eum hac nota litteratum esse, quos odisse divites solent.* L hat 7, 4, vielleicht aus einem Glossar, eine ähnliche Interpolation, vgl. o. S. 11 Nr. 1. — Zur falschen Einordnung von c. 14, 2 in L vgl. o. S. 11 Nr. 3.

[4]) Die Reihenfolge des Florilegiums könnte hier richtig sein. Dann hätte 82, 5 im Original vor der Cena gestanden.

[5]) Enkolpios schließt sich 99, 2 den Bitten Gitons an, um Eumolp zu ver-

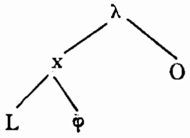
So scheint L von den erwähnten drei Sentenzen zwei tatsächlich dem Florilegium entnommen zu haben; ob die dritte (84, 4) richtig steht, ist nicht auszumachen.

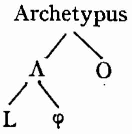
φ hat unterschiedlichen stemmatischen Wert. Wo der Petrontext ursprünglich nur durch O erhalten war, muß φ ebenso wie L davon abhängen. Das ist nachweislich in c. 1-5 (o. S. 11 Nr. 1) der Fall, und wahrscheinlich in c. 128, 6; 133, 10; 137, 9 (o. S. 15ff. Nr. 16, 20, 24); es handelt sich um die ersten sechs und die letzten drei Stücke, welche das Florilegium enthält [1]). Die Überlieferung ist hier einsträngig; Sonderlesarten von L oder φ haben keinen Überlieferungswert:



Nur wenn L und φ von Λ abhängen, gilt das Stemma Müllers (vgl. o. S. 2), in das wir jetzt zum Teil andere Bezeichnungen einsetzen:

(Müllers Stemma) (neues Stemma)





Das bedeutet: Wenn Oφ oder OL übereinstimmen, haben sie die Lesung des Archetypus erhalten (die nicht unbedingt richtig sein muß!). Wenn Lφ übereinstimmen, kann es sich um die Lesung des Archetypus handeln oder auch nicht. Eine Sonderlesung von L oder φ hat keinen Überlieferungswert (wie bei der einsträngigen Überlieferung!), wenn die anderen Zeugen übereinstimmen; eine Sonderlesung von O kann richtig oder falsch sein. Der Text der entsprechenden Abschnitte, besonders c. 88 und 111f., bestätigt diese Regeln [2]). Wenn ein Text nur in L und φ überliefert ist, sind

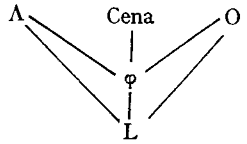
söhnen, wahrscheinlich weil beide mit Eumolps Hilfe vor Askyltos fliehen wollen (vgl. 99, 5f.).

[1]) Außerdem sind folgende Stücke in O und φ enthalten: 14, 2, 18, 6, 80,9; 83, 10ff.; 88; 94, 1; 109, 9; 111f.; 118, 1; 119f.= Vers 24-93. Wo die Lesarten eine Entscheidung erlauben, scheint φ von Λ abzuhängen.

[2]) Lesarten, die Müller² in den Text aufgenommen hat, sind unter-

beide prinzipiell gleichberechtigte Zeugen ihrer Vorlage Λ [1]).

Das Florilegium φ hat also einerseits die verschiedenen Exzerptenklassen (O, Λ und die Cena) benutzt, anderseits ist es neben O und Λ als Vorlage von L verwertet worden. Wir erhalten folgendes Stemma:



Soweit läßt sich der Überlieferungsbefund mit einiger Zuversicht deuten. Allerdings ergibt sich eine Schwierigkeit. Wenn φ tatsächlich seine Stücke aus den drei verschiedenen Exzerptenklassen O, Λ und der Cena gewonnen hat, müßte es dabei die Reihenfolge des Originals wiederhergestellt haben, wobei ihm erst ab Kapitel 119 erhebliche Fehler unterlaufen wären (vgl. die Editionen von Bücheler XXVIIff. und Ullman CP 25, 11ff.). Das klingt unwahrscheinlich; doch sei erinnert, daß φ aus O nur die ersten und letzten Stücke enthält und die Stücke aus der Cena vielleicht falsch eingeordnet hat. Der Hersteller von φ hätte demnach dasselbe Verfahren angewandt wie der von L, d.h. versucht, die ursprüngliche Reihenfolge wieder herzustellen: könnte es sein, daß es sich um denselben Mann handelte, dem allerdings bei der Herstellung von L der Text der Cena nicht mehr zur Verfügung stand? Die Frage wird sich mit unseren Mitteln kaum lösen lassen [2]).

---

strichen. — Lφ gegen O: 88, 3 [*hercule*]. 4 *Eudoxius*. [*quidem*]. 5 *convertar*. 111, 4 *quotiens* (= P). 6 *asservabat*. *corpora*. 8 *et nihil*. *exitum esse*. 10 [*certum ab eo*] 12 *cinerem*. *curare* (zur Übereinstimmung von l t^v vetus Pithoei = Cuiacianus mit O vgl. o. S. 12,1). 13 [*nemo-vivere*]. 112, 1 *quid temptare* (*plerumque*) *soleat*. 2 [*nec-arvis*]. 3 *quisquis*. 5 *cruciarii unius*. 6 *desidet*. *quid*. *commodet*. <*illa*> (= δ). 7 <*inquit*>. [*hominum duo*]. 120, 92 *usus*. — L gegen Oφ: 88, 3 *omnium herbarum*. 4 *excellentissimi*. 5 *comprehenderat*. 7 *invenisset*. 111, 8 *contulit*. 112, 1 *vivere vellet* (= *R*). 5 *detraxerunt*. 6 *faciat*. — φ gegen OL: 88, 7 *dudum*. 111, 2 *persecuta*. 5 *illam* <*eandem*>. — Wenn OL nicht übereinstimmen, kann auch φ allein das Richtige haben: 120, 92 *vanos* φ: *vanus* O, *varios* L. 111, 12 *commonere* φ : *ammonere* BR, *commovere* LPδ (die Übereinstimmung von L und Pδ wird hier Zufall sein).

[1]) φ gegen L: 93, 2, 6 *siris*. 7 *probatur*. 99, 3 *ubi* [*ea*]. *similis*. 115, 16 *solventem*. *penatium*.

[2]) Zur Datierung des Florilegiums und der Sammlung L vgl. o. S. 7, 2.

Der Umfang der Satyrica

Wir haben folgende Nachrichten [1]:

a) Ein Glossar aus dem 9. Jahrhundert (cod. Harl. 2735) enthält einen Zusatz aus dem beginnenden 10. Jahrhundert: *Halosin quid sit, Petronius Arbiter libro XV ... manifestat: sed video te totum in illa haerere tabula, quae Troiae halosin ostendit* (c. 89, 1. Vgl. Müller² 405, 29).

b) Eine Fulgentiushandschrift aus dem 11. Jahrhundert (cod. Paris. lat. 7975) enthält eine Interpolation (= fr. 7), deren Text korrupt ist; sie dürfte vom Rand der Vorlage in den Text dieser Handschrift geraten sein: *in libro XIIII ubi ... ait Quartilla „quicquid satirei fuit, Encolpius ebibit?"* (c. 20, 7).

c) Der Codex Traguriensis enthält vor dem Text der Cena die Exzerpte der O-Klasse mit der Überschrift: *„Petronii Arbitri Satyri fragmenta ex libro quinto decimo et sexto decimo."* Dem entspricht die Subscriptio. Zum Text der Cena enthält der Codex keine Angaben.

d) Poggio schreibt in einem Brief vom 28.5.1423 an Niccolò Niccoli: *„Allatus est mihi ex Colonia XV liber Petronii Arbitri, quem curavi transcribendum modo, cum illac iter feci."* In demselben Brief bittet er um Rückgabe eines Petrontextes: *"Mittas ad me oro Bucolicam Calpurnii et particulam Petronii, quas misi tibi ex Britannia."* Müller (S. 385ff. und 403ff.) hat wahrscheinlich gemacht, daß es sich bei der particula um die O-Exzerpte handelte und bei dem XV. liber um den Text der Cena, die beide im Codex Traguriensis vereinigt sind. Dieser dürfte im Auftrag Poggios oder Niccolis geschrieben sein: Am 6. November 1423 entschuldigt sich Poggio, daß er Niccoli den Petron noch immer nicht geschickt

---

[1]) Ich stütze mich durchgehend auf das Material, welches Müller² 403ff. zusammengestellt hat, zum großen Teil auch auf seine Beurteilung dieses Materials. Weitere Literatur:
K. Bürger, Hermes 27, 1892, 346, 5.
R. Heinze, Hermes 34, 1899, 395, 1 = Vom Geist des Römertums³ 417, 2.
E. Paratore, Il Satyricon di Petronio I, Firenze 1933, 129ff.
T. Sinko, Eos 36, 1935, 385ff. 408ff.
E. V. Marmorale, La questione Petroniana. Bari 1948, 31ff.
A. Ernout, Pétrone, Le Satiricon. Paris³ 1950, XIV.
V. Ciaffi, Fulgenzio e Petronio. Torino 1963, 102ff.
B. E. Perry, The Ancient Romances. Berkeley 1967, 190f.
J. P. Sullivan, The Satyricon of Petronius, London 1968, 34ff.
M. Brożek, Acta Classica 4, 1968, 65ff.
P. G. Walsh, The Roman Novel. Cambridge 1970, 73-76.

habe — im Traguriensis steht, allerdings nicht beim Petrontext, das Datum des 20. November 1423 [1]).

Wir haben also folgende Angaben:

a) c. 89, 1 stammt aus Buch XV.

b) c. 20, 7 stammt aus Buch XIV.

c) Der gesamte überlieferte Text stammt aus den Büchern XV und XVI.

d) Die Cena (= c. 26, 7-78) stellt Buch XV dar.

Die Angabe *b* widerspricht *c*, die Angabe *a* läßt sich nur mühsam mit *d* vereinbaren. Denn wenn Buch XV außer der Cena auch noch die folgenden Kapitel bis wenigstens c. 89 umfaßt haben soll [2]), ergibt sich für dieses Buch eine Länge, die jedes bekannte Maß sprengt. Laut Angabe *c* müßten aber auch noch die vorhergehenden Stücke aus Buch XV stammen! Selbst wenn man die Zeugnisse *d* und *c* für sich allein betrachtet, ergeben sich unmögliche Folgerungen. Die Cena dürfte 55 bis 60 Teubnerseiten umfaßt haben, wenn man annimmt, daß die vorhandenen Lücken sehr kurz sind. Der folgende Text umfaßt heute noch etwa 80 Seiten und enthält so viele zum Teil große Lücken, daß das Original wenigstens doppelt so lang gewesen sein wird. Noch größere Lücken weist der Text vor der Cena auf, der 17 Seiten umfaßt, ursprünglich aber vielleicht ebenso lang gewesen ist wie der Teil nach der Cena. Die normale Buchlänge der antiken Romane (der griechischen und des Apuleius) liegt dagegen zwischen 20 und 25 Seiten. Die mittelalterlichen Zeugnisse können also nicht wörtlich richtig sein; alle von dieser Annahme ausgehenden Spekulationen über Bucheinschnitte, die Länge des Gesamtwerks [3]) und den vollständigen Verlust einer Anzahl Bücher sind müßig.

---

[1]) Das Datum steht unten auf S. 179, am Ende des Catulltextes. Gleich darunter in derselben Schrift: *eple* 60. *vers*. 229[. Das bezieht sich nur auf den vorhergehenden Catulltext, in dem 60 Gedichte (= *epistulae*) und 2290 Verse gezählt werden (Diese Angaben verdanke ich G. Petzl). Der Text des Petron steht in diesem Codex p. 185ff. (O-Exzerpte p. 185-205, Cena p. 206-229), muß also später geschrieben sein, da die Reihenfolge der Hefte innerhalb des Codex unverändert ist (vgl. Sabbadini Riv. Fil. 48, 1920, 28. 33. Unrichtig Müller[2] 411).

[2]) Bücheler S. VII nimmt an, daß Buch XIV bis c. 26, 6 ging und Buch XV bis Ende c. 99, wo die Freunde Campanien verlassen. Dabei wird vorausgesetzt, daß die Bucheinschnitte mit den Handlungseinschnitten zusammenfielen, trotz der Gegenbeispiele bei Apuleius etwa, der seine Bücher oft gerade an einem Höhepunkt der Spannung enden läßt.

[3]) Sullivan hat jüngst etwa das Zwölffache des erhaltenen Petrontextes errechnet, d.h. etwa den achtfachen Umfang der Metamorphosen des Apuleius.

Es ist freilich wahrscheinlich, daß die Zeugnisse einen richtigen Kern enthalten. Die Exzerpte des Codex Traguriensis gehören vom Text her in eine Reihe mit allen Renaissancehandschriften des 15. Jahrhunderts (Müller[1] Xf.), von denen aber keine andere etwas über Buchzahlen sagt, ebenso wenig wie die sonstige Überlieferung. Nun ist der Traguriensis gleichzeitig unsere einzige Handschrift, welche den Text der Cena überliefert. Wenn die Nachricht des Codex irgendeinen Wert hat, muß sie aus der Vorlage, welche die Cena enthielt, stammen. Und dort scheint gestanden zu haben, daß die Cena das XV. Buch der Satyrica sei, wie sich aus Poggios Angabe (*d*) schließen läßt. Wahrscheinlich ließ der Schreiber des Traguriensis diese Angabe weg und übertrug sie dafür sinngemäß, wie er meinte, auf die Exzerpte; da sich c. 55 aus der Cena unter den Exzerpten findet, ließ sich der Platz der Cena eindeutig bestimmen (Müller 407 f.).

Diese Verbindung der Zeugnisse *c* und *d* erlaubt uns einen weiteren Schluß. Wenn am Anfang der Cena eine Inscriptio gestanden hätte: *liber XV incipit,* hätte der Schreiber des Traguriensis schließen müssen, in den Exzerpten vor der Cena Stücke aus Buch XIV zu haben. Aus demselben Grunde wird eine solche Inscriptio auch nicht innerhalb der Cena gestanden haben; ferner hätte dann auch Poggio den Text der Cena wahrscheinlich nicht nur diesem einen Buch zugeschrieben. Die Cena kann also nur eine Subscriptio gehabt haben: *liber XV explicit.* Daß alles Folgende nur aus Buch XVI stamme, hat offensichtlich der Schreiber des Traguriensis kombiniert.

Die Handschrift der Cena schwieg also über den Anfang des XV. Buches. Mithin kann die Cena sehr gut in drei oder mehr Bücher aufgeteilt gewesen sein, ebenso wie die Psycheerzählung in den Metamorphosen des Apuleius von Buch IV bis Buch VI reicht. Diese Annahme befreit uns von der Schwierigkeit, daß die einzelnen Bücher und das gesamte Werk beispiellos lang gewesen seien. Wir kämen für das Werk auf eine Länge von vielleicht 20 oder 25 Büchern [1]) — das ergäbe einen überschaubaren Umfang von 400-600 Seiten: etwa 150 Seiten sind uns erhalten.

Wie vertragen sich die Zeugnisse *a* und *b* mit diesen Vermutun-

---

[1]) Der Roman des Iamblich umfaßte 33 oder 39 Bücher, der des Antonios Diogenes 24 Bücher wie Ilias und Odyssee. Das könnte auch der Umfang des Petronschen Werkes gewesen sein, welches ja deutliche Anspielungen auf die Odyssee enthält.

gen? Vielleicht insofern, als auch in Mittelalter nur eine einzige Buchangabe, nämlich die zu der Cena, erhalten war [1]) und die Adnotatoren des Glossars und des Fulgentius (oder sollte das dieselbe Person gewesen sein?) davon ausgehend ebenso kombinierten wie der Schreiber des Traguriensis. Vielleicht täuschte sie auch die Erinnerung: Irrtümern und Verderbnissen sind solche isolierten Zeugnisse immer stärker ausgesetzt als die zusammenhängende Überlieferung.

Es ist also möglich, daß all unsere Zeugnisse über Buchzahlen im Kern auf dieselbe Angabe zurückgehen, nämlich die Subscriptio der Cena in der Vorlage des Codex Traguriensis, welche Poggio in Köln gefunden hat [2]). So könnte uns vom Werk des Petron wesentlich mehr erhalten sein, als man aufgrund der früheren Berechnungen glauben mußte. Es wird zutreffen, daß der Anfang des Werks zum Zeitpunkt der verschiedenen Exzerpierungen bereits verloren war (Müller[1] XXXVIII), und aus Rückverweisen im erhaltenen Text läßt sich eine gewisse Ausdehnung dieses verlorenen Teils erschließen. Es fragt sich nur, wie groß der Verlust tatsächlich ist: wahrscheinlich hat der Text unserer Exzerpte c. 1-26, 6 in den Büchern um das 10. Buch herum gestanden.

---

[1]) So auch Brożek 66, 7.

[2]) Natürlich könnte man auch bezweifeln, daß diese Angabe zutraf. Zumindest wüßten wir gern, wie sie genau lautete; vielleicht umfaßte auch das ganze Werk 15 Bücher?

KAPITEL II

DIE HANDLUNG DES ROMANS [1])

Die Behandlung Petrons ging bisher von der verständlichen Annahme aus, die uns erhaltenen Exzerpte folgten im wesentlichen dem ursprünglichen Handlungsverlauf. Es hat sich jedoch gezeigt, daß die in den Langen Exzerpten (L) überlieferte Reihenfolge nicht über ein oder mehrere Stadien der Verkürzung hinweg auf das Original zurückgeht, sondern Ergebnis einer verhältnismäßig späten Redaktion ist, in der verschiedene getrennt überlieferte Exzerptenklassen vereinigt worden sind. Zwei dieser Exzerptenklassen sind uns erhalten, die Kurzen Exzerpte (O) und das Florilegium (φ); wenigstens zwei weitere lassen sich erschließen; die Hauptvorlage (Λ) der Langen Exzerpte und ein Glossar (Γ), dessen Lemmata sehr kurz sind (vgl. o. S. 6, a). Der Sammler L hat sich offensichtlich bemüht, die ursprüngliche Reihenfolge der Textstücke wiederherzustellen; dabei werden ihn vor allem die Textüberschneidungen und die relative Reihenfolge der einzelnen Exzerptenklassen geleitet haben. Trotzdem war er bei seiner Arbeit oft genug auf Kombination angewiesen; es läßt sich erkennen, daß er häufig falsch kombiniert hat [2]).

So ist die überlieferte Reihenfolge der Exzerpte für uns zwar ein Anhaltspunkt, aber nicht mehr verbindlich; sie muß im ein-

---

[1]) In systematischer Form haben die Handlung bisher untersucht: E. Paratore, Il Satyricon di Petronio. Firenze 1933. I 165-178, II passim.
T. Sinko, Eos 36, 1935, 385ff. = Meander 12, 1957, 79ff., 121ff.
V. Ciaffi, Struttura del Satyricon, Torino 1955.
J. P. Sullivan, The Satyricon of Petronius, London 1968, 39-80.
P. G. Walsh, The Roman Novel, The 'Satyricon' of Petronius and the 'Metamorphoses' of Apuleius, Cambridge 1970, 73-109.
Ich zitiere öfter: R. Heinze, Petron und der griechische Roman, Hermes 34, 1899, 494ff. = Vom Geist des Römertums, 1960^3, 417ff.
Zugrunde gelegt ist der Text der zweisprachigen Ausgabe von Konrad Müller-W. Ehlers, Petronius, Satyrica, München 1965, sowie der Apparat der kritischen Ausgabe München 1961. Die Autoren von Konjekturen sind bei Müller^2 S. 421ff. nachgewiesen.

[2]) Daß die Reihenfolge der Exzerpte verwirrt sei, hat man zu einzelnen Stücken schon vermutet: Bücheler zu 80, 9 *grex.* 132, 1; 135, 2 *detersisque.* 138, 2; 140, 14. Ernout 124, 4; 133, 1f. Paratore 139, 5-140, 11. Sinko 18, 7f. Gaselee 19, 6-26, 6 (vgl. u. S. 34, 3).

zelnen überprüft werden [1]). Die Ergebnisse dieser Überprüfung werden in keinem Fall absolut sicher sein; wir können nur noch mit verschiedenen Graden von Wahrscheinlichkeit rechnen. Auch so dürfte sich für die Handlung des Romans an vielen Stellen ein neues Bild ergeben; die folgenden Erörterungen bitte ich als erste Skizze zu betrachten.

Neu in der Stadt
(c. 1-11)

(1f.) Der Erzähler Enkolp deklamiert vor dem Rhetor Agamemnon (vgl. 3, 1) über den Verfall der Beredsamkeit und dessen Gründe; (3f.) Agamemnon macht den unzeitigen Ehrgeiz von Eltern und Schülern dafür verantwortlich (5) und verkündet in einem improvisierten Gedicht nach Art des Lucilius [2]) sein Bildungsprogramm. (6, 1f.) Unterdessen macht sich Askyltos, der Begleiter Enkolps, heimlich davon; Enkolp eilt ihm nach. (6, 3-7, 3) Er findet nicht nach Hause, irrt bis zur Erschöpfung umher und wird von einer Alten in ein Bordell geführt. (7, 4-8, 4) Er flieht und trifft Askyltos, der völlig außer Atem ist und behauptet, sich ebenfalls verlaufen zu haben, von einem Liebhaber hergebracht worden und ihm nur mit Mühe entkommen zu sein. (9, 2-10, 3) Zu Hause zeigt sich jedoch, daß Askyltos kurz zuvor dagewesen ist und bei Giton, dem jungen Liebling des Enkolp, sein Glück versucht hat. Der entstehende Streit löst sich rasch in Gelächter auf. (10, 4-7) Enkolp nimmt den Vorfall zum Anlaß, sich von Askyltos, dessen Gegenwart ihn schon lange stört, zu trennen. (11) Als er mit Giton allein ist und das ausnutzen will, kommt Askyltos zurück und verprügelt ihn schimpflich.

Vorgeschichte:

Enkolp hat ein altes Liebesverhältnis mit Giton (80, 6 *vetustissimam consuetudinem*), das er vor Askyltos verheimlicht (10, 7); vielleicht hat er Giton als seinen Bruder ausgegeben (11, 3 *frater sanctissime!*). So wird die Lebens- und Besitzgemeinschaft mit

[1]) Das gleiche gilt für die Lücken, die in L verzeichnet sind. An manchen dieser Stellen scheint der Text völlig in Ordnung zu sein (u. S. 66, 2). Umgekehrt sind zahlreiche Lücken des Textes in den Handschriften nicht vermerkt.

[2]) 4, 5 *sed ne me putes improbasse schedium Lucilianae improbitatis* (dazu o. S. 12, 1), *quod sentio et ipse carmine effingam*: A. Collignon (Étude sur Pétrone, Paris 1892) 228 und Ciaffi 24 schließen aus *et ipse*, daß Enkolp vorher ebenfalls in Versen geredet haben müsse, Paratore 19, 1 wendet sich dagegen. Dem Infinitiv *improbasse* wird von allen präsentische Bedeutung beigelegt, was möglich, aber nicht notwendig ist: *improbasse* kann ebensogut auf eine frühere (kritische) Äußerung des Agamemnon über die Stegreifdichtung des Lucilius verweisen, *et ipse* bezöge sich dann auf Lucilius und hätte die Bedeutung „wie, in der Art des Lucilius".

Askyltos [1]) noch nicht übermäßig lange bestehen (Heinze 418, 3). Sie sind neu in der Stadt, da Enkolp sich auf dem Heimweg verläuft (6, 3); dasselbe behauptet Askyltos von sich (8, 2), überzeugend für Enkolp, obwohl es nicht zutrifft (9, 4); an einem der folgenden Tage trifft Giton Vorkehrungen gegen das Verirren (79, 4), die bei der Rückkehr von der Cena hilfreich sind (79, 2 *imprudentia locorum*). Enkolp und Askyltos scheinen am Morgen als fahrende Scholaren (10, 6 *tamquam scholastici*) dem Rhetor Agamemnon ihre Aufwartung gemacht zu haben [2]). Agamemnon hat im Hörsaal eine Suasorie vorgetragen, danach haben ihn die Freunde in die angrenzende Säulenhalle begleitet (3, 1; 6, 1). Er scheint sie zu einem Essen eingeladen zu haben (10, 2.6), bevor unser Text mit der Deklamation des Enkolp einsetzt.

Lücken:

a) 2, 7 lac. Fuchs. Er schlägt als Ergänzung vor *<hoc totum studium sub>stitit*, nach Cicero, Brutus 324 *hoc studium . . . conticuit subito et obmutuit.*

b) 6, 1 lac. Bücheler. Die Lücke könnte kleiner sein, als der überlieferte Text zunächst erkennen läßt: *aestu rerum* B, *aestu dictorum* R, *dictorum aestu* cett. Mir scheint, als seien weder *rerum* noch *dictorum* richtig, und man sollte sie entweder tilgen oder als Korruptelen ansehen, vielleicht entstanden aus *curarum* (*aestu curarum* Vergil, A. 8, 19). *aestus* hieße dann ,,Unruhe, Sturm der Gefühle" und würde besser zum Folgenden passen; in der Lücke hätte nur gestanden, daß Enkolp die Flucht des Askyltos endlich bemerkte und Verdacht schöpfte.

c) 8, 4 Enkolp und Askyltos finden gemeinsam nach Hause. — Mehr als eine solche Bemerkung scheint nicht zu fehlen. Die Bruchstücke 8, 4f. stehen falsch; das erste scheint zur Quartilla-Episode zu gehören (*satyrion* = 20, 7; 21, 1), die beiden anderen lassen sich nicht einordnen. Allerdings könnte 9, 1 mit dem 79, 4

---

[1]) 10, 4 *communes sarcinulas partiamur.* 10, 7 *praecipitem divisionem.* 11, 4 *dividere.* 79, 12 *partiti manubias sumus. puerum dividamus*: ebenso zweideutig wie 11, 4, vgl. Plautus Aul. 286.

[2]) Sinko 386, Ciaffi 23 glauben, sie seien von Agamemnon in Dienst genommen worden. Das widerspricht jedoch ihrem Charakter (Sullivan 54): der ,,Erwerb", von dem Enkolp spricht (10, 5 *quaestus, promittam*) ist wohl kaum als ,,Arbeit" zu verstehen. Vielleicht spielt auch in 10, 5 *litteras scis* neben dem wörtlichen der redensartliche Sinn mit ,,Du weißt dir zu helfen": *litterae* = Elementarkenntnisse Suet. Aug. 64, 3 *nepotes et litteras et natare aliaque rudimenta . . . docuit* (vgl. Diogenianos 6, 56. Sen. controv. 27, 18).

erwähnten Ausflug des Giton zusammenhängen, von dem wir sonst nichts wissen. Die drei Sätze stammen jedenfalls aus Γ, obwohl L vorher und nachher keine Lücken vermerkt (ebenso 137, 12); die Zeichen dafür sind erst von Pithou und Hadrianides eingesetzt worden.

d) 9, 5?: Was ist geschehen, nachdem Askyltos Giton überfallen hat (9, 4f.) und bevor er völlig erschöpft — wohl in größerer Entfernung von der Herberge — Enkolp in die Hände läuft? Ist Giton geflohen und hat Askyltos ihn verfolgt? Oder hat das Schreien des Giton[1]) Zeugen herbeigerufen, so daß Askyltos fliehen mußte? Ist es Zufall, daß Enkolp ihn bei dem Bordell trifft (vgl. Sinko 388; Ciaffi 26)? Möglicherweise hat eine Antwort auf diese Fragen nach 9,5 gestanden. Vielleicht sind sie aber auch offen geblieben, wie es jetzt den Anschein hat (vgl. zu 16, 1f. u. S. 31f.): am vollständigen Text mußte der Ablauf dem Leser klarer werden als uns.

e) 10, 2? lac. Bücheler. Bücheler wunderte sich über das unvermittelte Ende des Streites und vermutete, wohl auch wegen des folgenden *itaque*, eine Lücke. Nun ist jedoch einerseits der abrupte Stimmungswechsel für Enkolp charakteristisch (Ciaffi 27), anderseits wird der Abschluß schon mit der lahmen Erwiderung des Enkolp 9, 10 eingeleitet. Wahrscheinlich haben die vorhergehenden gegenseitigen Beschuldigungen ebenso wenig Gewicht wie der letzte Vorwurf 10, 2, vielmehr ist die Invektive des Askyltos ein rhetorisches Bravourstück, über das beide lachen müssen (u.S. 62, a).

f) 10, 3: Noch am selben Tag — Askyltos spricht 10, 6 wahrscheinlich von der Einladung des Agamemnon 10, 2 — flammt aus unbekanntem Grunde der Zorn des Enkolp wieder auf. Er besteht darauf, daß Askyltos auszieht.

g) Lücken 10, 7: Enkolp setzt seinen Willen, wie er glaubt, durch. In der ersten Lücke war wohl vom Vorgang der Teilung die Rede, bei der Enkolp vielleicht sogar auf das Pallium (vgl. 12, 2) verzichtete (10, 7 *tam praecipitem divisionem*). In der zweiten Lücke war der Aufbruch des Askyltos geschildert und die Sorge

---

[1]) 9, 5 *proclamare* = *clamor necessitatis* (ähnlich 14, 5-7; 21, 1), vgl. Wilh. Schulze, Kleine Schriften 160ff. Deutsches Rechtswörterbuch 5, 1953, 218f. s.v. *haro*. — Im keltischen und germanischen Recht hat eine Frau, der Gewalt angetan wird, nur dann Anspruch auf Verfolgung des Täters, wenn sie *sofort* schreit (L. L. Hammerich, Clamor, Kopenhagen 1941, 37, 46 u.ö.). Ist hier eine ähnliche Regelung parodiert?

des Enkolp, er möchte sich irgendwo in der Nähe [1]) versteckt halten.

h) 11, 4: Nachdem Askyltos seinen „frater" überrascht hat, bleiben sie beieinander; wahrscheinlich verspricht Askyltos, sich zurückzuhalten. Fand hier ein Essen bei Agamemnon oder einem Gönner statt oder wurde die Einladung (vgl. 10, 2.6 — zu Trimalchio?) auf einen anderen Tag verlegt (u. S. 36, B)?

Marktszene
(c. 12-15)

(12) Enkolp und Askyltos gehen auf den Trödlermarkt, um ein kostbares (14, 7) Pallium loszuschlagen, das sie gestohlen haben [2]). Zusammen mit einer Frau erscheint ein Bauer [3]), der draußen auf dem Feld eine Tunika der Freunde mit eingenähten Goldstücken gefunden hat. (13) Das Geld scheint unberührt. (14) Die Freunde wollen die Tunika zurückkaufen und sich das Geld dafür durch raschen Verkauf des Palliums beschaffen. Doch die Begleiterin des Bauern [4]) ergreift das Pallium und bezichtigt sie des Diebstahls, sie ihrerseits tun das gleiche mit der Tunika. (15) Der Bauer verzichtet auf die unansehnliche Tunika und verlangt, nur das Pallium sicherzustellen. Die Freunde eilen triumphierend zur Herberge zurück.

---

[1]) 11, 1 *postquam lustravi totam urbem* ist entweder hyperbolisch wie 8, 2 *per totam civitatem* und 10, 5 *per totam urbem*, oder vom Epitomator nach diesen Stellen geändert.

[2]) Die Geschichte des Palliums hatte Petron zweifellos erzählt; wahrscheinlich war es auch bei der Teilung der Güter erwähnt (o. S. 28, g)., So bestand im Original wenig Grund, es hier (12, 2) durch die Wendung *raptum latrocinio* noch einmal genau zu bestimmen. Es werden dies Worte des Epitomators sein, der sein Exzerpt inhaltlich abrundete; sachlich stimmt die Bemerkung ebenso wie 16, 3 die von Jacobs getilgte Erklärung.

[3]) 12, 3 *familiaris oculis meis* ist sicher interpoliert: Enkolp merkt, begriffsstutzig wie immer (vgl. 7, 1f.; 24, 1f.; 49, 7; 69, 9), später als Askyltos und ganz allmählich, was vorgeht: 12, 5 *videbatur ille mihi esse . . . plane is ipse erat* „natürlich, genau der war es!" Das wird durch die Interpolation verdorben, die wohl von 100,4 *auribus meis familiaris* abhängt.

[4]) Es verwundert, von der Verschleierung der *muliercula* (12, 3) erst hier (14, 5) zu hören. Natürlich hat Enkolp erst hier Anlaß, sie näher anzusehen; zugleich aber scheint Petron die Bemerkung als Bindeglied zur folgenden Szene benutzt zu haben, wodurch sozusagen ein Chiasmus von Verweisen entsteht: 12, 3 *rusticus quidam cum muliercula comite* — 14, 5 *mulier operto capite, quae cum rustico steterat* — 16, 3 *mulier autem erat operto capite*. Ähnlich verfährt Petron mit dem Diener Corax: 94, 12 *mercennarius Eumolpi* — 117, 11 *mercennarius Corax* — 140, 7.9 *Corax*. — Anders Delz, Gnomon 42, 1970, 32f., der c. 14, 5 *quae . . . steterat* auch tilgt.

Vorgeschichte:

Die Freunde besaßen eine Tunika mit eingenähten Goldstücken als gemeinsamen Besitz (13, 1-3). Als Enkolp ohne seine Gefährten in einer menschenleeren Gegend war (12, 5; 13, 4 *suspicio*), verlor er sie. Zwar sah er, wie ein Bauer sie fand (12, 5), wagte aber nicht einzugreifen. Grund dafür war wohl, daß der Diebstahl des Palliums (12, 2; 14, 5) vorhergegangen war. Da es nicht glaublich ist, daß Askyltos den Enkolp mit dem Schatz freiwillig allein ließ (10,7 *custos molestus*), werden sie verfolgt worden und dabei auseinander geraten sein. Der Verlust der Tunika könnte dazu geführt haben, daß sie gerade noch etwas Geld besitzen, um Nahrung zu kaufen (14, 3; vgl. 10, 4 *paupertatem nostram*), und sich darum zum Verkauf des Palliums entschließen (12, 2). Es ist anzunehmen, daß die Begegnung auf dem Markt mit ihren komisch sich überkreuzenden Ereignissen kein mimischer Zufall, sondern inszeniert ist (Paratore I 171. Sinko 390. Ciaffi 30 f. Vgl. die Überlegungen zur Vorgeschichte der folgenden Szene).

Lücken:

a) 15, 5? lac. Bücheler (ebenso Merkelbach, Rh. M. 106, 1963, 191f.). Bücheler schlug als Ergänzung vor: *rusticus autem et mulier vestem suam quam primum recuperare volebant.* Dagegen hat Scheidweiler (Philologus 80, 1925, 201) bemerkt, daß der Bauer 15, 7 nicht zu den vorher erwähnten beiden Parteien (15, 6 *utriusque partis*) gehört, damit also nur die „*praedones*" 15, 5 und die Freunde gemeint sein können; er verneint die Lücke [1]). Ich ziehe diese Deutung vor, wenn auch 15, 6 *idem . . . volebamus*, auf die vorhergehende Negation bezogen, nicht ganz gefällt.

b) 15, 7 lac. Pithou. Bücheler schlägt vor <*deponimus ergo pallium*>.

c) 15, 9: Die Freunde glaubten, den Schatz wiedergewonnen zu haben (15, 8 *ut putabamus*). Diese Bemerkung läßt erkennen, daß es, wie so oft, eine Enttäuschung gab [2]). Da sie in ihrer Freude

[1]) Als Alternative bietet Scheidweiler folgende Ergänzung an: <*tunicam autem ne flocci quidem videbantur facere, immo optare, ut quam primum auferretur*>.

[2]) O. Weinreich in Genethliakon W. Schmid, Stuttgart 1929, 396, 34. Sinko 390. Merkelbach, Rh. M. 106, 1963, 192. — Demgegenüber besteht allerdings doch eine schwache Möglichkeit, daß der Schatz noch in der Tunika vorhanden war, weil es Quartilla wohl mehr auf dessen Besitzer ankam (16, 4; 17, 6; 18, 5; 19, 2). Ohne daß Enkolp in der Zwischenzeit

nicht einmal daran gedacht haben, etwas zum Essen einzukaufen (14, 3), sind sie dafür jetzt auf Giton angewiesen (16, 1 *beneficio Gitonis praeparata . . . cena*) der sich, wie immer (vgl. 72, 9; 79, 4), irgendwie zu helfen gewußt hat.

Quartillas Auftritt
(c. 16-19)

(16) Als die Drei gerade gegessen haben, erscheint eine Frau mit verhülltem Gesicht, die Magd der Quartilla, namens Psyche (vgl. 20, 2), und kündigt ihre Herrin an [1]). (17) Quartilla kommt und beschuldigt die Freunde des Frevels und der Räuberei: sie haben im Heiligtum des Priap den geheimen Gottesdienst gestört und Quartilla so erschreckt, daß sie einen Anfall von Dreitagefieber befürchtet. Darum hat der Gott ihr im Traum befohlen, die Übeltäter aufzuspüren und die Krankheit von ihnen bekämpfen zu lassen. Vor allem aber ist Quartilla aus Fürsorge gekommen, um sie davor zu bewahren, das Geheimnis des Gottes zu verraten und seinen Zorn auf sich zu ziehen. (18f.) Enkolp verspricht, ihr in allen Stücken zu gehorchen. Quartilla erheitert sich und verlangt, die Heilbehandlung sofort zu beginnen; zu diesem Zweck hat sie befohlen, keinen Fremden ins Haus zu lassen.

Vorgeschichte:

Enkolp und Askyltos haben einen nächtlichen (17, 7.9) Gottesdienst der Priappriesterin Quartilla gestört, wahrscheinlich eine

zu Geld gekommen wäre, scheint er in den Ereignissen nach der Cena nicht mittellos zu sein: zwar nennt er sich 81, 3 im Affekt *mendicus*, hat aber offenbar Geld genug für gutes Essen (82, 1; 92, 13) und den Wechsel des Quartiers (81, 1). So könnte *ut putabamus* ganz allgemein bedeuten, daß die Freunde ihre Gegner überlistet zu haben glaubten (vgl. 16, 3 *me derisisse vos putabatis*); auch Interpolation läßt sich nicht ganz ausschliessen.

[1]) Daß die verschlossene Tür 16, 2 wie von selbst aufgeht, ist nach dem Einbruch des Askyltos (11, 2 *discussisque fortissime claustris*) nicht weiter verwunderlich. Trotzdem bedeutet das hier mehr (Weinreich, Genethliakon W. Schmid 396f.): Türen öffnen sich von selbst bei der Epiphanie von Göttern (Ilias 5, 749 = 8, 393; Kallimachos, Apollonhymnus 6f.; Vergil, Aeneis 6, 81f.). Und die religiöse Sphäre bleibt in diesem Stück noch länger wirksam und trägt zur Hintergründigkeit und Bedrohlichkeit der Reden bei, besonders die Offenbarungsformel 16, 4 *nolite perturbari* (vgl. Markus 6, 50 *conturbati sunt . . . nolite timere*. Markus 16, 5f. (Itala) expaverunt . . . *nolite expavescere*). Ferner 16, 3 *ego sum ancilla Quartillae* (Lukas 1, 38 *ecce ancilla Domini*), *cuius vos sacrum ante cryptam turbastis*: gehört *cuius* zu *sacrum* oder zu *cryptam*, ist es ein subjektiver oder objektiver Genitiv, kurz, ist Quartilla Gott oder Mensch? 16, 4 *ecce ipsa venit*: vgl. αὐτός (Lukas 24, 36.39. Philo, De Josepho 138) und ἔρχεται, ἐρχόμενος (vom Messias: Habakuk 2, 3; Daniel 7, 13; Lukas 3, 16; Johannes 4, 25; 7, 27). 16, 4 *error*. 19, 2 *quemquam mortalium*.

geheime Zeremonie, bei der Männer nicht zugelassen sind [1]). Quartilla hat im Traum Weisung erhalten, die Frevler aufzuspüren. Wie ist ihr das gelungen? Besteht eine Verbindung zu der vorhergehenden Marktszene [2])? Es gibt mehrere Hinweise darauf:

a) 15, 8 wird die Tür sorgfältig verschlossen — 16, 2 springt sie von selbst auf, obwohl sie verschlossen war.

b) Enkolp und Askyltos essen auf Gitons Kosten zu Abend (16, 1); auf dem Markt sind sie nicht dazu gekommen, etwas zum Essen einzukaufen, wie sie vorgehabt hatten (14, 3. Vgl. o. S. 30, c).

c) Psyche erscheint 16, 3 ebenso *operto capite* wie die Begleiterin des Bauern 14, 5 (o. S. 29,4). Die folgende ausdrückliche Identifikation ist von Jacobs mit Recht getilgt worden, da die Darstellung bewußt alles in der Schwebe hält; sachlich ist die Bemerkung jedoch ebenso richtig wie die in 12, 2 und 12, 3 (o. S. 29, 2.3).

d) Psyche fragt 16, 3 spöttisch: „Dachtet ihr, ihr hättet mich hereingelegt?" Tatsächlich hatten sie das 15, 8 von ihren Kontrahenten auf dem Markt geglaubt.

e) Das Zusammentreffen auf dem Markt sieht nicht nach Zufall aus. Wenn aber der Schatz aus der Tunika entfernt war, wie es scheint (o. S. 30, c), müssen die Begegnung und die Irreführung der Freunde vorbereitet gewesen sein. Dieser Aufwand ist besser begründet, wenn man nicht nur das gestohlene Pallium zurückgewinnen, sondern überhaupt die Frevler, nach dem Geheiß des Gottes (17, 7), dadurch entdecken wollte — in der Nacht hatte man sie wohl nicht erkennen können. Dann muß Enkolp die Tunika auf der Flucht verloren haben, nachdem die Freunde durch den Diebstahl des Palliums den Gottesdienst der Quartilla gestört hatten.

f) Quartilla spricht 17, 4 von *latrocinia* wie Enkolp 12, 2 in Verbindung mit dem Pallium. Quartilla drückt sich hier wie auch sonst unklar und vieldeutig aus (das Pallium selbst erwähnt sie

---

[1]) Zum Kult des römischen Mutinus Titinus, der dem Priap verwandt ist, vgl. Herter s.v. Phallos, RE 19, 1719ff. K. Latte, Römische Religionsgeschichte, München 1960, 96.

[2]) Angenommen von Paratore I 172f., Sinko 390, Ciaffi 37. Jüngst wieder bestritten von Sullivan 35, 45f. Sullivans einziger Anhaltspunkt ist jedoch eine Interpolation in einer Fulgentiushandschrift des 11. Jahrhunderts, wo ein Satz aus c. 20, 7 dem 14. Buch des Petron zugewiesen wird (= Fragment 7). Diese Angabe ist völlig unzuverlässig (o. S. 22); auf keinen Fall rechtfertigt sie allein eine solch einschneidende Änderung der überlieferten Reihenfolge.

nirgendwo), doch wird die Verbindung der beiden Stellen durch die anderen Übereinstimmungen bestätigt.

Nach dem Vorfall auf dem Markt muß Psyche also den beiden gefolgt sein und ihren Aufenthalt entdeckt haben. Während die Freunde aßen, schickte sie Nachricht an Quartilla; diese erscheint zunächst zwar nur mit einem Mädchen als Begleitung (17, 1), hat aber offensichtlich größere Vorbereitungen getroffen (18, 5; 19, 2; 21, 2.4ff.).

Lücken:

a) 16, 1 lac. Bücheler. Wegen des folgenden Textes *cum et ipsi ergo pallidi* . . . vermutete Bücheler, daß vorher vom Schreck Gitons gesprochen war; er bezog *et ipsi* also nur auf Enkolp und Askyltos. Es ist bedenklich, den Wortlaut so genau zu verstehen, der Schreck der Freunde ist ja nach der Affäre auf dem Markt nicht unbegründet. Aber ebenso verführerisch ist die Vermutung, Giton seinerseits habe das Abendessen auf nicht ganz legale Weise beschafft.

b) 18, 6: Der Text 19, 2-5 scheint unmittelbar anzuschließen, wie das in Λ der Fall war. Das Zwischenstück 18, 7-19, 1 stammt aus O und ist von L fälschlich in dessen Zusammenhang belassen worden (o. S. 12 Nr. 4, vgl. Abschnitt d).

c) 19, 5: Von den folgenden Bruchstücken (aus Γ) schließt wohl 20, 1 am nächsten an. Zu ergänzen wäre etwa: Diese Überlegungen gaben mir einigermaßen Mut . . . Sehr unsicher!

d) 20, 1 (oder 19, 5): Wahrscheinlich auf eine weitere, zweideutige, Rede der Quartilla, die verloren ist, folgte das ausgelassene Gelächter 18, 7-19, 1. Daran schließt 20, 8 unmittelbar an, wie es in O erhalten ist: Die handelnden Personen (Giton und das „Fräuleinchen") und die Situation stimmen vollständig überein. L hat das Stück 20, 8 wegen der äußerlichen Ähnlichkeit mit dem vorhergehenden Satz (20, 7 *risu*) umgestellt.

Nächte mit Quartilla
(c. 20-26, 6)

(21, 4-7) Die Nacht ist fortgeschritten und die Helden sind erschöpft. Massage und ein opulentes Essen spenden Erholung; Schlaf ist jedoch nicht erlaubt, da es gilt, Priapos mit einem Pervigilium zu versöhnen. (22-23, 1) Nach weiteren Leiden sinken Enkolp und Askyltos in Schlaf, ebenso schlafen die übrigen An-

wesenden. Durch eindringende Diebe geweckt, setzen alle das Gelage fort. (23, 2-24, 4) Ein Kinäde setzt Enkolp und Askyltos vergeblich zu. (24, 5-26, 5) Quartilla wird auf Giton aufmerksam. Man vermählt ihn mit der kleinen Pannychis. Quartilla und Enkolp beobachten sie heimlich; Quartilla fängt erneut Feuer.

Vorgeschichte:

Wir befinden uns im Hause der Quartilla (23, 2 *illa domo dignus* [1]). Man scheint gegessen und das Essen unterbrochen zu haben (21, 5 *cenatoria repetimus*), ebenso wie das anschließende Gelage unterbrochen wird und in Schlafen übergeht (23, 1 *Quartilla ad bibendum revocavit*). Quartilla macht Pläne für den folgenden Tag (24, 7 *cras ... militabit*); da sie den Ausbruch des Dreitagefiebers (17, 7) wahrscheinlich drei Tage lang bekämpfen will (Ciaffi 34), befinden wir uns in der Darstellung der 1. oder der 2. Nacht. Wahrscheinlich der ersten. Denn es ist nicht glaublich, daß Quartilla erst spät in der zweiten Nacht auf Giton aufmerksam wurde (24, 5). Ferner muß Enkolp sich zuvor tapfer geschlagen haben, da Quartilla mit ihm zufrieden ist (24, 7 *hodie ... post asellum*). Das war eher in der ersten als in der zweiten Nacht der Fall [2]).

Über den ursprünglichen Platz der Lexikonexzerpte 19, 6-21, 3 ist keine Sicherheit zu gewinnen [3]). Wahrscheinlich ist, daß Psyche zu Beginn der ersten Nacht vorgestellt wurde (20, 2 *ancilla quae Psyche vocabatur*). Mit diesem Textstück hing vielleicht die magische (?) Zeremonie 20, 4 (und 20, 3 ?) zusammen und das Schweigegelöbnis 21, 3. Ob das Satyrion 20, 5-7 und 21, 1 in der zweiten Nacht oder spät in der ersten (vor 22, 1 ? nach 26, 5 ?) zur Anwendung kam, bleibt der Phantasie überlassen (vgl. u.S. 35, a).

---

[1]) Paratore I 173, 1: Die Helden werden mit Gewalt (oder mit List unter dem Vorwand einer magischen Entsühnung ? vgl. 20, 4) ins Haus der Quartilla verschleppt. Quartillas Bemerkung, sie habe die ganze Herberge beschlagnahmt (19, 2), ist Angeberei, um die Opfer einzuschüchtern.

[2]) Nach Ciaffi 31-34 (und Sullivan 50) ist die Szene der ersten Nacht (18, 3 *remedium ad tertianam*) die Herberge der Freunde, die Szene der zweiten Nacht (21, 7 *pervigilium Priapi*) das luxuriöse Haus der Quartilla. Ciaffi und Sullivan gingen dabei natürlich von der überlieferten Reihenfolge des Textes aus.

[3]) Gaselee (referiert von Sullivan 51, 1 schlug für die Quartilla-Episode diese Textfolge vor: 19,5; 20, 2 (*sollicitavit*). 20, 2 (*ancilla*). 21, 3; 20, 8 und 24, 5-26, 10; 21, 4-7; 20, 3 und 20, 5-7; 21, 1; 20, 7 (*non indecenti*); 19, 6; 23, 2-24, 4; 20, 4; 20, 1; 21, 2; 22, 1-23, 1; 26, 6. Er glaubte, manche Stücke stellten dieselben Ereignisse dar; es handele sich um Varianten, die ein Interpolator hergestellt habe.

Lücken:

a) 21, 7: Enkolp und Askyltos werden weiteren Strapazen unterworfen (22, 1 *gravatus*. 22, 2 *fatigatus*). Askyltos hat bei Psyche wohl schon versagt (22, 1 *iniuria depulsa fuerat ancilla*), während Enkolp sich noch halten konnte (vgl. 24, 7), vielleicht stimuliert von dem Satyrion, das er allein getrunken hat (20, 5-7. Damit hängen die Stücke 20, 3?; 21, 1; 8, 4 zusammen).

b) 23, 1: Wahrscheinlich nach weiteren Anstrengungen verspricht Quartilla dem Enkolp einen *embasicoetas* (24, 1). Enkolp hofft daraufhin, endlich Ruhe zu finden — da winkt Quartilla und der Kinäde erscheint.

c) 24, 4?: Den folgenden Text hat L aus O übernommen. Eine Lücke ist vom Inhalt her nicht zu erkennen, doch wäre es vom Überlieferungsbefund her großer Zufall, wenn ein Exzerpt von O an eins von Λ unmittelbar anschlösse. Die Reihenfolge der Szenen zu vertauschen, wie Gaselee vorschlug (vgl. S. 34 Anm. 3), verbietet sich wegen *embasicoetas* 24, 1f. und 26, 1.

d) 26, 5: Wenn der folgende Satz (26, 6 *abiecti in lectis*) das Ende dieser Nacht bezeichnet, gab es hier weitere Quälereien (20, 2 *sollicitavit*? 21, 2?).

e) 26, 6: War eine zweite Nacht mit Quartilla dargestellt? Dafür gibt es zwei Anhaltspunkte: 1) Einen weiteren Auftritt des Kinäden (21, 2), der 23, 2 vorgestellt worden ist und dessen Tätigkeiten in 21, 2 kaum abweichend geschildert werden, vielleicht ein Beispiel für die lähmend-abstoßenden Wiederholungen der zweiten Nacht? 2) Die Überleitung zur Cena 26, 7 *venerat iam tertius dies* ... Es scheinen zwei Nächte vorausgegangen zu sein, von denen die „Wunden" 26, 7 herrühren. Eine dritte Nacht droht; daß die Freunde davor Angst haben und freudig (26, 10) die Einladung zu Trimalchio annehmen, ist verständlich.

Die Handlung der Kapitel 1-26

Die wichtigste Frage ist, ob innerhalb des erhaltenen Textes zwischen den einzelnen Episoden andere Episoden ganz ausgefallen sind: A) Bei welcher Gelegenheit wurden die Priapus-Mysterien verletzt (16, 3; 17, 4.6.8f.)? B) Hat das Essen, zu dem Agamemnon die Freunde eingeladen hat (10, 2.6; vgl. o. S. 29, h), stattgefunden und ist es ähnlich ausführlich wie die „Essen" mit Quartilla und Trimalchio beschrieben worden? Beide Ereignisse könnten in der Lücke zwischen c. 11 und 12 gestanden haben

(zu A vermutet das Ciaffi 39). Einige Einzelheiten sprechen jedoch dagegen:

Zu A) Enkolp spricht schon 10, 4 von ihrer Armut, demnach müßten sie die Tunika mit den Goldstücken noch früher, d.h. vor Einsetzen unseres Textes, verloren haben. Dieser Verlust hing mit dem Mysterienfrevel zusammen (o.S. 31f.).

Zu B) Die Freunde finden sich 79, 2f. noch immer nicht in der Stadt zurecht (vgl. o.S. 27). Das ist verständlich, wenn sie tatsächlich erst drei Tage in der Stadt sind und kaum Gelegenheit hatten, sie kennenzulernen. Außerdem ergeben Bemerkungen zur Tageszeit einen einleuchtenden Ablauf der uns erhaltenen Episoden (Sullivan 56): Der Unterricht des Agamemnon und die Vorstellung der Freunde müssen, wie alle geschäftliche Tätigkeit im Süden, am frühen Morgen stattgefunden haben. Nach ihrer Rückkehr in die Herberge erkundigt sich Enkolp nach dem Mittagessen (9, 2 *prandium*). Am frühen Abend begeben sie sich auf den Markt (12, 1 *deficiente iam die*). Darauf folgt das Abendessen (16, 1 *cena*). Dann erscheint Quartilla. All das ereignet sich vermutlich am Tage nach ihrer Ankunft in der Stadt. Dann muß das von Agamemnon versprochene Essen an diesem Tage ausgefallen sein. Vielleicht hatte Trimalchio den Agamemnon schon für diesen Abend eingeladen und verschob die Einladung, als er hörte, daß dieser die zugereisten Rhetoren mitbringen werde; der Grund könnte sein, daß Trimalchio mehr Zeit zur Vorbereitung wünschte, um seinen Reichtum und seine Kenntnisse zur Geltung zu bringen und damit bei seinen gebildeten Gästen Eindruck zu machen [1]. Die Absage müßte vor c. 12 erfolgt sein und könnte den Anlaß gegeben haben, zum Markt zu gehen. Ferner klingt die Bemerkung Quartillas 24, 7 (*cras ... hodie*) wie ein spöttisches Echo, eine Umkehrung der Hoffnungen des Askyltos (10, 6 *hodie ... cras*); sie ist besonders effektvoll, wenn beide von denselben Tagen sprechen (vgl. auch 26, 9 *hodie*).

Der Mysterienfrevel muß in der vorhergehenden Nacht (17, 7.9) erfolgt sein, denn der Wahrtraum, den Priap der Quartilla schickt (17, 7), verlangt sofortige Ausführung und führt notwendig zur baldigen Entdeckung der Übeltäter (Ciaffi 33).

---

[1]) Daß Trimalchio die Cena sorgfältig inszeniert und von langer Hand vorbereitet hat, stellt Ciaffi 43ff. eingehend dar. Wenn Trimalchio sich für die nächsten beiden Tage mit Abwesenheit entschuldigt hätte, würde er den Schwindel selbst verraten: 34, 7 *heri non tam bonum posui.*

„SCHEIDUNG"
(c. 79-82)

(79, 1-7) Nach der Flucht aus Trimalchios Haus gelangen die Freunde mit großen Schwierigkeiten in die Herberge zurück. (79, 8-10) In überschwenglichen Versen feiert Enkolp die Vereinigung mit Giton; dieser wird ihm während des Schlafes von Askyltos entführt. (79, 10-80, 9 *fuga*) Enkolp verlangt endgültig die Trennung von Askyltos. Sie teilen ihre Habe, Giton entscheidet sich für Askyltos, Enkolp bleibt vernichtet zurück. (81, 2 *et inter* — 82, 4) In einem Monolog feuert er sich zur Rache an. Bewaffnet durchsucht er die Stadt; ein Soldat stellt ihn und nimmt ihm das Schwert ab. Er kehrt in die Herberge zurück. (81, 1f.: o. S. 13, Nr. 8) Enkolp mietet ein Zimmer nahe am Meer und vergräbt sich dort drei Tage lang in seinem Kummer.

Lücken:

a) 78, 8. Der Text von H endet hier, doch schließt der folgende Abschnitt, den L erhalten hat, eng an (Bücheler, Ciaffi 50): Die Freunde versuchen den Heimweg zu finden.

b) 79, 7. Diese Lücke wird von den Handschriften übereinstimmend durch vier Sterne gekennzeichnet, wie sonst keine andere. Das bezeichnet aber kaum eine größere Ausdehnung der Lücke, sondern nur den Sinneseinschnitt (Ende der Cena); für den Zusammenhang der Stücke vorher und nachher spricht 79, 2 *ebrietas* — 79, 9 *solutus mero, ebrias manus*.

c) 79, 10 lac. Jahn. Bücheler schlägt vor <*illosque una dormientes vidi*>.

d) 80, 9 *fuga*: In Λ scheint 81, 2 *et inter* [*tot*] [1]) *altissimos gemitus* ... unmittelbar gefolgt zu sein; das wird dem Original entsprechen

---

[1]) Getilgt von Delz; er glaubt, *tot* gehöre nach 81, 3 (s. u.) und sei aus Versehen hier eingesetzt. Auch wenn wir den Abschnitt so wie vorgeschlagen umstellen, ist die Tilgung richtig, denn die Seufzer des Enkolp sind vorher nicht beschrieben worden, wie dieses Wort vermuten läßt. Wahrscheinlich hat L den Übergang zwischen den Exzerpten zu glätten versucht.

Ebenso verdächtig ist die ähnlich lautende Wendung 81, 3 *inter audaciae nomina*, die Fraenkel (in Müller[1]) angefochten, Jacobs (von Delz verteidigt) durch Zufügung von *tot* (= Müller[2]) noch übereinstimmender gemacht hat. Ich halte *audaciae nomina* für eine Randglosse zu der vorhergehenden Aufzählung; durch Zufügung von *inter* (aus 81, 1) ist sie notdürftig in den Text eingepaßt worden. (Zur Bedeutung des Monologs u. S. 63, b). Genauso scheint 95, 7 *sine aemulo scilicet* ursprünglich Glosse zum vorhergehenden *scordalo* gewesen und unter Zufügung der Präposition in den Text gebracht worden zu sein.

(o.S. 13, Nr. 8) [1]). Durch die Umstellung von 81, 1f. wird der Ablauf psychologisch verständlicher: Enkolp steigert sich in seinem Monolog, kurz nach dem Verrat der Freunde, über Klage und Zorn zu wildem Rachedurst. Erst als sein Aufbegehren verpufft ist, zieht er sich in seinen Schmerz zurück, wie Achill, Odysseus und die Romanhelden ans Ufer des Meeres.

e) 82, 4: Enthielt wahrscheinlich Reflexionen über das Geschehene; die Sentenz 82, 6 könnte daraus sein. Die Verse 82, 5 stehen wahrscheinlich, aber nicht sicher, falsch (vgl. Paratore II 284. Ciaffi 51); das Florilegium hat sie zwischen den Stücken 20, 3 und 34, 10, doch ist seine Reihenfolge öfter verwirrt (o.S. 18ff.).

f) 82, 6. Hierher gehört wahrscheinlich 81, 1f. [2]): Enkolp fürchtet, Menelaus (vgl. 27, 4f.) könne ihn allein antreffen (und erneut zu einem so furchtbaren Dinner (78, 5 *summa nausea*) wie dem des Trimalchio mitnehmen: Ciaffi 44). So wechselt er sein Quartier [3]) und brütet drei Tage lang, die Dauer der Totenklage (vgl. 111, 3), über seinem Schmerz. Dann hat er sich soweit gefaßt, daß er wieder in die Öffentlichkeit geht und Zerstreuung sucht.

NEUE FREUNDSCHAFT
(c. 83-99)

(83f.) Enkolp kommt in eine Gemäldegalerie und schließt Bekanntschaft mit dem Dichter Eumolpos. (85-87) Dieser erzählt ihm sein Erlebnis mit einem Knaben in Pergamon. (88) Enkolp erheitert sich und bringt das Gespräch auf die Frage, warum die Künste und vor allem die Malerei so völlig zugrunde gegangen sind. (89) Eumolpos beschreibt in Gedichtform ein Gemälde über den Fall Trojas. (90) Er wird von den Umstehenden fortgejagt. Enkolp folgt ihm und lädt ihn zum Abendessen ein, wenn er verspricht, das Dichten zu lassen. (91) Im Bad, wohin sie gemeinsam gegangen sind, trifft Enkolp seinen Giton wieder, der den Askyltos als Diener begleitet hat. Sie eilen nach Hause und versöhnen sich. (92) Am späten Abend

---

[1]) Über den ursprünglichen Platz der Verse 80, 9 *grex* ist nichts auszumachen. Bücheler glaubte, das Stück stamme aus ganz anderem Zusammenhang (ebenso Paratore II 277f. Ernout). Dagegen Ciaffi 50f.

[2]) Der Anfang *nec diu tamen lacrimis indulsi* stammt vielleicht vom Exzerptor O, der mehrfach nachweisbar die Übergänge seiner Exzerpte angepaßt hat (u. S. 54, 2).

[3]) Enkolp kehrt also 82, 4 in dasselbe *deversorium* zurück, in dem er mit Giton und Askyltos gelebt hat (vgl. 9, 10; 15, 8; 19, 2; 81, 3), 81, 1 verläßt er es. Sein neues Gasthaus nennt er nie *deversorium*, sondern *locum secretum* 81, 1, *hospitium meum* 91, 3, *stabulum* 97, 1.

erst erscheint Eumolpos, dem es im Bad ebenso schlecht wie in der Galerie ergangen ist, und berichtet, ohne die Personen zu kennen, von Askyltos, der vergeblich Giton und seine Kleider gesucht habe. Enkolp und Giton verraten nichts. (93-96) Eumolpos findet Gefallen an Giton. Ein Streit entsteht deswegen, es folgen Selbstmordversuche Enkolps und Gitons; eine Prügelei Eumolps mit dem Hausgesinde wird von dem Hausverwalter Bargates beendet. (97-98, 1) Askyltos erscheint auf der Suche nach Giton. Der versteckt sich unter dem Bett, Enkolp beteuert seine Unkenntnis. (98, 2-99) Askyltos verschwindet endgültig. Es gelingt Giton und Enkolp, den erzürnten Dichter zu besänftigen. Gemeinsam gehen sie an Bord eines Schiffes.

Lücken:

a) 83, 8? lac. Tornaesius. Die unvermittelte Anrede ist für Eumolpos charakteristisch, er benutzt jeden Anlaß, um reden und rezitieren zu können (91, 3; 92, 6 usw.: Ciaffi 52 f.). Schon Pithou und Goldast haben keine Lücke gesehen.

b) 84, 3. Die Sentenz 84, 4, welche den vorhergehenden Gedanken schwach variiert, dürfte richtig stehen; vielleicht ging Enkolp, der jedem Begegnenden nach dem Munde redet, damit auf die Äußerungen Eumolps ein. Der Satz 84, 5 stammt wahrscheinlich aus Γ und ist falsch eingeordnet. Seine Bedeutung (metaphorisch; auf den Magen oder das Geschlecht bezogen?) und der ursprüngliche Zusammenhang, sogar der Sprecher (Eumolp? — Ciaffi 53: Enkolp) sind unsicher. Enkolp hat wahrscheinlich von der Treulosigkeit Gitons erzählt (Eumolpos sagt 94, 2 *alium amat*; er weiß nicht, daß Giton der Treulose ist); Eumolpos geht mit seiner spöttischen Geschichte auf das Thema der Knabenliebe ein [1]) und schafft es, Enkolp aufzuheitern (88, 1).

c) 85, 3? Keine Lücke erkennbar (Paratore II 290).

d) 86, 7: Geschildert waren wohl die Ausflüchte Eumolps und die zornige Enttäuschung des Jungen. Im folgenden Satz fordert Bücheler mit Recht eine Ergänzung, z.B. *<alia via> iterum* . . .

e) 87, 10? Keine Lücke erkennbar (Ciaffi 54, vgl. u.S. 66,2).

f) 88, 1 lac. Bücheler. Sein Ergänzungsvorschlag *<et interrogare>*; Ernout *<atque ab eo>*. Da solche Lücken meist von der Lösung her entdeckt werden, wäre es sinnvoll, die jeweiligen Ergänzungen zumindest im Apparat mitzuteilen. Das Lückenzeichen allein erlaubt dem Leser oft kein Urteil.

---

[1]) c. 85, 5; 86, 1.4 *si ille non senserit* spielen deutlich auf Giton an, von dem es 79, 9 heißt *non sentiens iniuriam* (Ciaffi 54).

g) 90, 1. Bücheler <*quidam*> oder <*nonnulli*>. Die Editoren haben an vielen Stellen kühnere Ergänzungen als diese in den Text gesetzt.

h) 90, 6. Offenbar gehen beide zur Herberge des Enkolp (Eumolpos findet 92, 1 allein dorthin). Enkolp bestellt das Abendessen (90, 7), beide begeben sich ins Bad (91, 1.3: Paratore II 306). Vielleicht stellte sich heraus, daß Eumolpos im selben Hause wohnte, vielleicht auch hat er schon hier von seiner bevorstehenden Abreise gesprochen und Enkolp den Wunsch geäußert, ihn zu begleiten (u.S. 41, Abschnitt A).

i) 91, 2 lac. Bücheler <*propius accessi et intuebar puerum*>. Enkolp muß Giton angesprochen haben.

j) 91, 7 lac. Pithou; zuvor hatte Tornaesius eine Zeile weiter Lücke nach *tuli* vermutet. Enkolp scheint weitergeredet zu haben; Giton antwortet nur einmal 91, 8 auf die ersten Vorwürfe seines Freundes (91, 6 *relictus* — 91, 8 *reliqui . . . prodidisti*: Ciaffi 56).

k) 92, 13. Vielleicht folgte die Aufzählung der (schlichten) einzelnen Gänge, wahrscheinlicher fehlen nur die Überleitung und der Anfang der Rede des Eumolpos, die von 92, 13 *cenae ordinem explicui* ausgeht.

l) 93, 4. Überleitung fehlt: Eumolp ist von der Freundlichkeit Gitons angetan.

m) Lücken 96, 6 und 96, 7. Daß der Satz Bargates gehört, ist erschlossen (u.S. 67), aber wohl richtig. Mehr sprach er wahrscheinlich nicht (Ciaffi 57); möglicherweise fehlen nur die Überleitungen, wie in den übrigen Lücken dieser Episode.

n) 98, 1 lac. Tornaesius (?). — Askyltos entfernt sich (98, 2 *abeuntem praeconem*). Unmittelbar darauf — Giton ist noch unter dem Bett versteckt (98, 3 ff.) — kommt Eumolpos zurück.

o) 98, 6. Eine unfreundliche Antwort Enkolps (98, 7 *Giton longe blandior quam ego*).

p) Lücken 98, 9 und 99, 1. Es ist zweifelhaft, ob der Satz 99, 1 richtig steht. Anders als 96, 7 (vgl. Abschnitt m) hat er keine inhaltliche Bedeutung, könnte also in Λ gefehlt haben und aus φ hier eingesetzt sein. An die versöhnliche Rede Gitons 98, 8f. schließen die Bitten Enkolps gut an. Vielleicht äußerte Eumolpos den Vorsatz, allein abzufahren (vgl. 99, 4 *sequimini me*); wahrscheinlich ist dem Enkolp eingefallen, daß die Abreise mit Eumolpos die sicherste Möglichkeit ist, Askyltos zu entkommen.

Zum Inhalt:

Zwei Fragen sind eingehender zu besprechen: A) Der Abreiseplan und B) die Rolle des Dieners des Eumolpos.

A) Aus den Worten des Eumolpos 99, 4 (*expedite sarcinulas*), noch vor dem Auftreten des Matrosen, wird klar, daß er und Enkolp einig geworden waren, zusammen abzureisen. Vorher ist in unserem Text jedoch keine Andeutung davon zu entdecken, so daß wir auf Vermutungen über Zeitpunkt und Ursachen dieser Verabredung angewiesen sind. In den Lücken ab c. 91 ist kaum Platz dafür gewesen. Am geeignetsten scheinen die Lücken unmittelbar vor c. 91, wo Enkolp den Dichter zum Abendessen einlädt. Enkolp hätte sich dann zur Abreise mit Eumolpos entschlossen, bevor er Giton wiedergefunden hatte — wohl um den bedrückenden Erinnerungen zu entgehen.

B) Als Enkolp den Dichter in der Pinakothek trifft (83, 7 ff.), ist von dessen Diener nicht die Rede, ebenso wenig, als Eumolpos aus dem Bade zurückkommt (92, 3 *ut solum hospitem vidi*), und bei den folgenden Verwicklungen vor dem Selbstmordversuch des Giton (94, 12 *mercennario Eumolpi novaculam rapit*, vgl. 94, 15). Sofort danach verschwindet der Mann wieder aus der Handlung: auch unbeteiligt und stumm kann er nicht dabeisein, als Enkolp den Dichter ausschließt und dieser jämmerlich verprügelt wird (95, 7 ff.), ebenso wenig beim Auftritt des Askyltos (c. 97). Erst beim Aufbruch zum Schluß ist er wieder erwähnt (99, 6 *mercennarium suum iam olim dormientem exire cum sarcinis iubet*). Die Bemerkung, daß der Diener schon lange geschlafen habe, scheint ein Versuch des Autors zu sein, die Anstöße nachträglich zu mildern. Aber wo hat der Diener geschlafen, woher kommt plötzlich das Gepäck des Eumolpos? Hat das in einer der bekannten oder in einer noch nicht entdeckten Lücke gestanden?

Es ist deutlich, daß der Diener wie eine stumme Person im Schauspiel nur beachtet wird, wo man ihn benötigt. Auch bei der Rückkehr Eumolps und Gitons (94, 8 *intrat Eumolpus cum Gitone*) ist er nicht erwähnt [1]), obwohl er mit oder kurz nach ihnen eingetreten sein muß, damit Giton ihm das Rasiermesser entreißen

[1]) Ebenso unregelmäßig wird der Diener bei den späteren Ereignissen erwähnt: auf dem Schiff, als seine Ausrüstung benötigt wird (103, 1; 108, 4.8), auf dem Weg nach Kroton (117, 11-13), wo er die Figur des unwilligen Sklaven in den Komödie imitiert (vgl. Aristophanes Frösche 8ff.). Zum letzten Mal taucht er 140, 7-9 auf.

kann (94, 12). Ebenso unbemerkt scheint er zu Anfang des folgenden Kapitels (95) wieder abgetreten zu sein. Alle übrigen Schwierigkeiten werden durch die Annahme beseitigt, daß Eumolpos von vornherein sein Quartier in demselben Gasthaus wie Enkolp hatte, wo der Diener schläft und das Gepäck aufbewahrt ist (99, 6). Darum kennt der Hausverwalter Bargates den Dichter (99, 6), darum auch findet ihn der Matrose, der zum Aufbruch mahnt (99, 5) und den man sonst eigens hätte benachrichtigen müssen, wo Eumolp anzutreffen wäre. Es scheint also nichts weiter ausgefallen zu sein als um c. 90, 7 herum eine Bemerkung, daß Eumolpos „zufällig" in derselben Herberge wohnte — ebenso zufällig wie etwa 94, 12 der Diener mit dem Schermesser bereitsteht oder wie 97, 1 Askyltos in dem Augenblick auftaucht, als Eumolpos gerade abwesend ist.

Unverhofftes Wiedersehen
(c. 100-115)

(100) Es stellt sich heraus, daß Eumolpos sie auf das Schiff eines alten Bekannten, des Lichas aus Tarent, mitgenommen hat. Auch Tryphaena befindet sich dort; beide sind einst von Enkolp und Giton hintergangen worden. (101 f.) Angestrengt überlegen die Freunde, wie sie ihren Feinden ungestraft entkommen könnten. (103) Um sie unkenntlich zu machen, läßt Eumolpos ihnen die Köpfe scheren und bemalt ihnen die Stirn mit dem Brandzeichen für entlaufene Sklaven. Dabei werden sie beobachtet. (104 f.) Am nächsten Morgen sollen sie jeder vierzig Hiebe erhalten, um die üblen Folgen der ominösen Handlung abzuwehren. Giton verrät sich und Enkolp durch seine Schmerzensschreie. (106-110, 5) Während Tryphaena den Übeltätern verzeihen will, besteht Lichas darauf, sie zu bestrafen. Eumolpos sucht sie mit allen Advokatenkniffen zu verteidigen, hat aber keinen Erfolg. Es entsteht ein wilder Kampf, der durch Tryphaena zum Stillstand gebracht wird und in ein großes Versöhnungsfest übergeht [1].

---

[1]) Auffallende Übereinstimmungen des Ablaufs finden sich zwischen 109, 8: *iam Lichas . . . iam Tryphaena . . . cum Eumolpus* . . . und 110, 1ff.: 110, 3 *agnovit Tryphaena* . . . 110, 4 *ne Lichas quidem* (vgl. u. S. 47, 2a) . . . 110, 6 *ceterum Eumolpos* . . . An beiden Stellen versöhnt sich Tryphaena mit Giton und beginnt Eumolpos zu sprechen. Auch Lichas versöhnt sich an der ersten Stelle mit Enkolp, doch an der zweiten Stelle erinnert nichts daran. Es scheint sich um eine Doppelfassung des Autors zu handeln; wahrscheinlich sollte der Text 110, 1ff. (*ancilla* etc.) den Abschnitt 109, 8-110, 1 (einschließlich *praeteritis, cum*) ersetzen. Die Berührung zwischen 110, 4 *quem alloquio dignum ne Lichas quidem crederet* und 113, 8 *neque Tryphaena*

(110, 6-112) Eumolpos erzählt die Geschichte der Matrone von Ephesus. (113, 1-9) Von der allgemeinen Freude ist nur Enkolp ausgeschlossen, der sich Gitons wegen in Eifersucht auf Tryphaena verzehrt. (114-115, 5) Ein Sturm bricht los, Lichas kommt um, Tryphaena wird in einem Boot gerettet und verschwindet, das Schiff wird steuerlos ans Ufer getrieben, die Freunde retten sich. (115, 6-20) Am nächsten Tag treibt der Leichnam des Lichas ans Ufer; die Freunde bestatten ihn.

Vorgeschichte:

In dieser Episode verknüpfen sich zwei ursprünglich getrennte Handlungsstränge, die einzeln zu erörtern sind.

A) Enkolp, Lichas und seine Frau Hedyle.

Lichas, der Besitzer des Schiffes, ist ein Handelsherr aus Tarent (101, 4) und jetzt auf dem Wege dahin (100, 7). Er war einst mit Enkolp intim verbunden (105, 9 [1]); 109, 3.8; 110, 4; 113, 10). Enkolp jedoch verführte seine Frau Hedyle und floh mit ihr; dabei beraubte er das Schiff des Lichas: 106, 2 *Lichas memor adhuc uxoris corruptae iniuriarumque, quas in Herculis porticu acceperat*; 113, 3 *redierat in animum Hedyle expilatumque libidinosa migratione navigium* [2]). Die Verbindung des Enkolp mit Hedyle wird nicht lange bestanden haben. Auffallend ist, daß Giton an dieser Affäre offenbar nicht beteiligt war: Lichas kümmert sich nicht im geringsten um ihn.

B) Enkolp, Tryphaena und Giton.

Tryphaena führt ein unstetes Leben als Vergnügungsreisende (101, 5). Enkolp war zunächst ihr Liebhaber (113, 7 *amica*; 113, 8 *amator*). Schließlich wandte sie sich jedoch Giton zu, in den sie

---

me alloquebatur tamquam familiarem ist wohl nicht als Dublette, sondern als ironische Steigerung anzusehen, wenn Petron sie bewußt hergestellt hat.

[1]) 105, 9 *nec manus nec faciem meam consideravit, sed continuo ad inguina mea luminibus deflexis [movit officiosam manum et] ‚salve' inquit.* Die grobschlächtige Interpolation (vielleicht angeregt von 140, 13) stört das Gleichgewicht der Kola (*consideravit — luminibus deflexis*) und ist barbarisches Latein; der Vorgang selbst ist unter den geschilderten Umständen — Gegenwart der Passagiere (Tryphaena!) und Besatzung — höchst unwahrscheinlich.

[2]) Die beiden Sätze bezeichnen offenbar dieselben Ereignisse: mit den *iniuriae* 106, 2 scheint also die Plünderung des Schiffes gemeint zu sein. Das legt den Gedanken nahe, statt um eine Herkuleshalle könne es sich um einen Herkuleshafen gehandelt, der Text ursprünglich *in Herculis port[ic]u* gelautet haben. Am wahrscheinlichsten wäre in diesem Fall das heutige Port'Ercole (vgl. RE 8, 614 *Herculis portus* 4). Walsh 74, 2 liest ebenfalls *Herculis portu*, identifiziert es aber mit Monaco, welches damals durch Lucan 1, 405ff. berühmt geworden sei.

noch jetzt verliebt ist (105, 5ff.). Da sie sich über Gitons Untreue beklagt (109, 2 *iniuriam tibi factam a Gitone*, vgl. 106, 4), könnte man schließen, daß sie ihrerseits ihn nicht zuvor dem Enkolp ausgespannt hat. Die Bekanntschaft Gitons und Enkolps hat also möglicherweise erst bei Tryphaena begonnen. Schließlich haben die beiden sie unter demütigenden Begleitumständen verlassen [1]). Im Traum, durch den Tryphaena von der Anwesenheit Gitons erfährt, erscheint ihr ein Neptunbild, welches sie in Baiae gesehen hat (104, 2 *Bais in tetrastylo*: Konjektur Büchelers aus † *baistor asylo*). Dürfen wir daraus schließen, daß die Affäre mit Tryphaena in Baiae lokalisiert war [2]) ?

C) Weitere Voraussetzungen.

Als die Freunde von Eumolpos hören, daß Lichas und Tryphaena auf dem Schiff sind, sagt Giton: „Gerade vor ihnen sind wir auf der Flucht" (101, 6 quos fugimus). Daraus folgt nicht, daß Enkolp und Giton sie kurz zuvor in der Stadt gesehen haben und deshalb mit Eumolpos abgereist sind [3]) ; dazu genügte die Furcht vor Askyltos.

Als das Schiff in äußerster Not ist, fleht Lichas den Enkolp um Hilfe an: er möge dem Schiff jenes Göttergewand und das Sistrum zurückgeben (114, 5 *vestem illam divinam sistrumque redde navigio*). Wegen des Sistrum ist anzunehmen, daß auch das Gewand Eigentum der Isis ist; möglicherweise ist es später noch einmal, aber ebenso undeutlich, erwähnt: 117, 3 *vestis, rapinae comes* (Erklärungsversuche: Ciaffi 15f.). Man glaubt verständlicherweise, Enkolp habe diese Gegenstände bei der Entführung der Hedyle vom Schiff des Lichas geraubt (113, 3), [4]). Dagegen gibt es Be-

---

[1]) 106, 4 *dignitas in contione proscripta*. Ist das eine Metapher oder handelt es sich um ein Gerichtsverfahren ? Man hat als Grund ihres Umherschweifens (101, 5) irgendeine Verfehlung in Verbindung mit Enkolp und Giton vermutet (100, 7 *exulem*. 108, 5 *damnata*), nach dem Muster einiger berühmter Fälle der Kaiserzeit (Ciaffi 10. Verdière, Latomus 15, 1956, 551ff.). Ob aber die erregten Äußerungen 108, 5 überhaupt ernst zu nehmen sind (vgl. u. S. 61ff.) ? 100, 7 *exulem* hat K. Müller unter Hinweis auf 100, 4 getilgt.

[2]) Das wird ohne Bedenken angenommen von Paratore I 169. Sullivan 43. Vorsichtig Ciaffi 19.

[3]) Vermutet von Sinko 401. Aber in den Lücken ab c. 91 kann so etwas nicht gestanden haben; vorher ist es darum unwahrscheinlich, weil Enkolp sich nicht so unbefangen in der Stadt (83, 1) und im Bad (91, 1) bewegen würde.

[4]) Ciaffi 14. Sullivan 43. Dagegen nimmt Paratore I 168 an, die Gegenstände hätten Lichas nie gehört, sondern seien ihm von Enkolp versprochen worden. Er versteht also 114, 5 *redde* als „geben, schenken". Das ist gewiß möglich, nur wird die Vorgeschichte dann ganz unkenntlich.

denken. Die Beraubung des Schiffes liegt weit zurück, doch Lichas scheint völlig sicher zu sein, daß Enkolp die Gegenstände noch besitzt. Zu Anfang aber, als Enkolp völlig in seiner Hand ist (c. 106), benutzt er die Gelegenheit nicht, sein Eigentum, auf das er so großen Wert legt, zurückzuerhalten. Könnte es sein, daß Enkolp sich der heiligen Geräte erst während des folgenden Kampfes bemächtigt hat, sozusagen als Geisel (Tragödienparodie)? Es fällt auf, daß Eumolpos in c. 109 den Gegnern die Friedensbedingungen diktiert, offenbar also einen Vorteil gewonnen hat, von dem wir im erhaltenen Text nichts erfahren. Möglicherweise verbirgt sich zu Anfang des c. 109 eine Lücke, in welcher Enkolp das Gewand und das Sistrum von der *tutela* des Schiffes (vgl. 108, 13) raubte [1].

Die Affären zwischen Enkolp und Lichas sowie Tryphaena scheinen ebensolche Dreiecksgeschichten gewesen zu sein, wie es in unserem erhaltenen Text die Verbindungen mit Askyltos, Eumolpos, Kirke (vgl. 127 f.) und vielleicht auch Chrysis (139, 4, vgl. 138, 5) sind. Nur ist Giton in der Lichas-Episode nicht wie sonst der Dritte im Bunde gewesen; vielleicht kannte Enkolp ihn zu dieser Zeit noch gar nicht [2]. Zwischen Lichas und Tryphaena bestand und besteht keine engere Verbindung; Petron hat zwei ursprünglich getrennte Handlungsstränge auf dem Schiff vorübergehend miteinander verknüpft (Sullivan 44).

Lücken:

a) 99, 6. Enkolp hat in der Dunkelheit (vgl. 103, 6 *reliquas noctis horas*) das Schiff des Lichas nicht erkennen können. Trotzdem sucht er einen verborgenen Platz (100, 6 *secretissimum locum*), vielleicht immer noch aus Sorge wegen Askyltos, vielleicht auch aus dem unbestimmten Gefühl einer Bedrohung (Ciaffi 59). Er kann jedoch nicht schlafen; ihm ist klar, daß er in Eumolpos einen neuen Nebenbuhler um Gitons Gunst gefunden hat.

b) 102, 12? Die überlieferte Lücke hat schon Pithou[2] bezweifelt

[1]) Wenn L den Text 109, 1-4 *verba* aus O übernommen hat, würde sich dadurch erklären, daß O und L eine Auslassung gleichen Umfanges enthalten und daß die Lücke in L nicht bezeichnet ist: in O sind die Exzerpte ja nicht voneinander getrennt. Dann müßte man 109, 1 auch den Text von O beibehalten: *haec ut turbato clamore mulier effudit haesitque* (Pδ. *erexitque* R) *paulisper acies* <*>.

[2]) Wenn Enkolp mit Lichas in Port'Ercole (o. S. 43, 2) und mit Tryphaena in Baiae (o. S. 44) zu tun gehabt hat, folgten die Schauplätze des Romans, alles Küstenstädte, von Norden nach Süden aufeinander: Marseille (? dazu u. S. 64, 3), Port'Ercole, Baiae, Pozzuoli (= Graeca urbs 81, 3), Kroton.

(ebenso Ciaffi 59). Statt des folgenden *adhuc aliquod* hat Tornaesuis *aliud aliquod,* (vgl. Cic. inv. 1, 15 u.ö.: ThLL I 1608, 78ff.); *adhuc* kann aus dem vorhergehenden Satz eingedrungen sein.

c) 103, 6. Eumolpos wird sich am nächsten Morgen erkundigt haben, was die nächtlichen Ausrufe des Lichas und der Tryphaena (101, 3f.) bedeuteten (Ciaffi 60f.).

d) 104, 3 lac. Bourdelot. Eumolpos wird die geistreiche Widerlegung des Epikur ausgeführt haben. Bourdelot nahm an, dabei könne es sich um Fragment 30 „Über die Träume" gehandelt haben. Dem steht nichts entgegen (Paratore II 334f., Ciaffi 61, 60); für Λ wäre charakteristisch, daß es gerade Verse ausgelassen hätte (o. S. 6, a) [1]).

e) 104, 4? lac. Bücheler ohne Begründung. Der abrupte Übergang zu einer neu in die Handlung eingreifenden Person ist jedoch für Petron nicht ungewöhnlich, vgl. 42, 1; 43, 1; 105, 9.

f) 105, 3 lac. Tornaesius (?). Lichas wird argumentiert haben, daß die Übeltäter auf jeden Fall Prügel verdient hätten und daß es Eumolpos gleichgültig sein könne, wofür sie bestraft würden: Eumolpos hat sich mit seinen Erfindungen 105, 3 ganz offensichtlich vergaloppiert. Enkolp und Giton werden gesucht und herbeigebracht (vgl. 105, 1 *attrahite . . . in medium*).

g) 105, 11 lac. Bücheler. Er schlägt vor <*sed non tam acerbam*>.

h) 106, 4. Wahrscheinlich fehlt am Anfang der Rede ein allgemeiner Gedanke, etwa: Eumolpos setzt sich dagegen zur Wehr, daß seine Freunde ungehört verurteilt werden. Jeder hat das Recht darauf, verteidigt zu werden.

i) 108, 2 lac. Fraenkel (in Müller[1]). Wahrscheinlich wollen Lichas und jetzt auch Tryphaena die Prügel wieder aufnehmen.

j) 109, 1 *acies*: o. S. 45, 1.

k) 109, 9 lac. Bücheler. Er schlägt vor <*deinde ad Gitona respiciens etiam hos addidit hendecasyllabos*>.

l) 110, 5. Hierher gehört vielleicht 113, 10 (vgl. u. S. 47, 1 a): Die erneuerte Schönheit des Enkolp veranlaßt auch Lichas, die Versöhnung zu suchen.

---

[1]) Der folgende Satz scheint noch weitere Erörterungen in der Lücke vorauszusetzen: 104, 4 *ceterum Lichas ut Tryphaenae somnium expiavit.* Ohne diesen *ut*-Satz ist jedoch der Anschluß an das Vorhergehende ganz klar; er könnte analog zu 105, 4 (*ut tutela navis expiaretur*) interpoliert sein.

m) 113, 9. Die Sätze 113, 10-13 sind falsch eingeordnet [1]. Es fehlt wenig oder nichts; vielleicht war die Seelennot des Enkolp noch etwas ausführlicher geschildert.

n) 114, 7 lac. Pithou². Gonsalius ergänzte <*ego Gitoni*>.

o) 114, 13. Der Sturm läßt nach, das hilflose Schiff wird ans Ufer getrieben (vgl. 115, 5 *in terram trahere*), Enkolp und Giton entdecken, daß sie noch leben, und lösen ihre Umschlingung.

p) 114, 14. Die Fischer helfen den Überlebenden mit ihrer Habe (115, 6 *cibi.* 117, 3 *vestis* etc.) aufs Land. Als die letzten das Schiff verlassen wollen, hören sie das Brummen des Dichters.

q) 115, 5? Keine Lücke erkennbar (Ciaffi 64).

r) 115, 19. Der Übergang fehlt. Vielleicht besinnt sich Enkolp trotz seiner Ausführungen darauf, daß man Lichas doch bestatten sollte (Ciaffi 64).

s) 115, 20: Gedicht des Eumolpos.

Erbschleichermimus
(116f. 124, 2-125. 139, 5ff.)

Nach dem erhaltenen Text zu urteilen, war diese letzte uns erhaltene Episode durch zwei umfangreiche Einlagen erweitert: Eumolps Ausführungen über Poesie mit dem folgenden Gedicht über den Bürgerkrieg, vorgetragen auf dem Wege nach Kroton

---

[1] Einige Vermutungen zum ursprünglichen Zusammenhang dieser aus Γ eingeschobenen Sätze:

a) 113, 10. Subjekt des Satzes ist wahrscheinlich Lichas. Am besten paßt das Stück hinter 110, 5: so wie Tryphaena den Giton erst mit seiner Perücke wieder ganz in ihr Herz schließt (110, 3), könnte auch Lichas seine alten Gefühle wiederentdecken. Diese parallele Entwicklung der beiden Handlungen entspräche der des Satzes 109, 8 (vgl. o. S. 42,1). Enkolp wird wenig Sinn für die Annäherung gehabt haben; er hat zwar gerade noch über die Kälte des Lichas geklagt (110, 4), aber nur, um zu zeigen, wie sehr er selbst durch den Verlust der Haare entstellt ist.

b) 113, 11. Die Zuschreibung des Satzes an die Magd der Tryphaena hat keinen Überlieferungswert (u. S. 67) und ergibt keinen Sinn: eine erneute Verbindung zwischen Tryphaena und Enkolp, wie sie hieraus zu entnehmen wäre, können wir ausschließen. Der Satz gehört vielleicht in die Kirke-Episode (c. 126ff.); Sprecher kann Enkolp selbst, Giton (vgl. 128, 7f.) oder Chrysis, die Magd der Kirke, gewesen sein (vgl. 126, 5ff.; 139, 4).

c) 113, 12. Vermutlich ebenfalls aus den Ereignissen in Kroton. Stand vielleicht nach 128, 6 oder 138, 4 oder 140, 11, vgl. 132, 6.

d) 113, 13. Bücheler hat bemerkt, daß der Ausdruck nur wegen des ungewöhnlichen Superlativs *conceptissimis* erhalten ist. Er findet sich ebenso 133, 2 und dürfte damit identisch sein. Den Namen *Eumolpus* hat wohl erst L bei der Einordnung der Stücke zugesetzt; im Glossar wird kein Name gestanden haben.

(118-124, 1), und die Liebesaffären Enkolps in Kroton (126-139, 4 und 140, 12 f.). Bezüglich des Handlungsablaufs macht die erste Einlage keine Schwierigkeiten, die zweite dagegen umso mehr: sie muß später in einem eigenen Abschnitt behandelt werden.

(116f.) Nach der Bestattung des Lichas machen sich die Freunde auf den Weg. Von fern erblicken sie die Stadt Kroton und erfahren, daß die Einwohner von der Erbschleicherei leben. Eumolpos macht einen Plan, um das auszunutzen: er selbst wird sich als reichen Mann in einer vorübergehenden Notlage, die übrigen werden sich als seine Sklaven ausgeben. (118-124, 1) Eumolpos trägt seine Ansichten über die Poesie und sein Gedicht über den Bürgerkrieg vor. (124, 2-125) In Kroton haben die Abenteurer überwältigenden Erfolg. (140, 1-11) Die Matrone Philomela sucht die Gunst des reichen Fremden durch Vermittlung ihrer Kinder zu gewinnen. (140, 15f.) Die Erbschleicher lassen in ihren Bemühungen nach. (141, 2-4) Das Testament des Eumolpos wird bekannt gegeben: Die Erben müssen, um das Vermächtnis anzutreten, den Leichnam des Eumolpos öffentlich verzehren. (141, 5) Ein Mann namens Gorgias ist dazu bereit. (141, 6-11) Ein Ungenannter spricht einem Erben (Gorgias?) Mut zu.

Lücken:

a) 116, 9. Wahrscheinlich äußerte Enkolp, von der pathetischen Darstellung des *vilicus* inspiriert, mit schwungvollen Gemeinplätzen seinen Abscheu. Oder er empfahl, um die Stadt einen weiten Bogen zu machen (vgl. 117, 1 *prudentior Eumolpus*: Sullivan 66).

b) 117, 3 lac. D. Schmid und Müller. Eumolpos wird die zu erwartenden Annehmlichkeiten ausgemalt haben (vgl. 125, 1f.).

c) 117, 3 *redditur am*? lac. Bücheler. Er glaubte, alles Vorhergehende seien Worte des Eumolpos. Obwohl das durch die Konjektur Schmids (b) überzeugend geändert ist, hat Müller die Lücke beibehalten [1]).

d) 117, 13. Wahrscheinlich fehlt nur der Übergang. Es dürfte Eumolpos nicht schwer gefallen sein, einen Anknüpfungspunkt für seine Erörterung zu finden.

[1]) Die Anspielung auf die Hilfe der Göttermutter 117, 3 war vielleicht aus irgendwelchen früheren Ereignissen des Romans verständlich: Diebstahl eines Depositums? vgl. Quint. 4, 2, 68 (4, 2, 8) *pecuniam de templo sustulit, sed privatam, ideoque sacrilegus non est*; entsprechend Hermogenes p. 62, 2 Rabe, Cicero *de inv.* 1, 8, 11. Andere Deutung von Veyne, Latomus 23, 1964, 30f.: Kybele diente als Bank (Dessau 3955); der bankrotte Abenteurer sagt scherzhaft: „Wir müssen an unser Konto gehen".

e) 118, 6? Keine Lücke erkennbar (vgl. u. S. 66, 2). Pithou hat keine Lücke.

f) 124, 3.4; 125, 1: Den Satz 124, 4 hat Ernout (ebenso Delz) als Zusammenfassung eines Bearbeiters getilgt; ich halte ihn mit Ciaffi 104 für eine eingedrungene Überschrift, die das Wortmaterial der Darstellung verwertet: *certatim* = 124, 3 *summo cum certamine. heredipetae* = 124, 2 [1]). Den Anfang des Satzes 125, 1, *dum ... aguntur*, hat Bücheler als Zusatz des Epitomators zunächst getilgt, später als Zusammenfassung einer umfangreicheren Darstellung angesehen und danach eine Lücke angenommen. Ich ziehe vor, das Stück zu tilgen: vielleicht ist es durch den eingedrungenen Satz 124, 4 veranlaßt worden (zu *magno tempore* vgl. Heraeus 117. Fuchs[2] 79). Wahrscheinlich waren zwischen 124, 3 und 125, 1 *Eumolpus* die Bemühungen der Erbschleicher mehr oder minder ausführlich beschrieben (D. Schmid. Ciaffi 104. Sullivan 67). Möglich ist aber auch, daß die Sätze, mit einer kleinen Ergänzung, direkt aneinander anschlossen: [*certatim omnes heredipetae muneribus gratiam Eumolpi sollicitant. dum haec magno tempore Crotone aguntur et*] <*eo denique perventum est, ut*> *Eumolpus felicitate plenus prioris fortunae esset oblitus statum adeo ut* ... (*ut* — *adeo ut* findet sich auch in 141, 3).

g) 139, 5. Nach der Schilderung von Enkolps Liebesabenteuern scheint mit dem vorhergehenden Textstück die Rahmenhandlung, die von Eumolpos getragen wird, wieder einzusetzen. Er entbietet Enkolp zu sich, vielleicht um ihm sein folgendes Kunststück nicht vorzuenthalten. In diesem Fall wäre die Lücke recht kurz. Die Geschichte der Philomela (140, 1-11) ist als eine Einlage in geschlossener Form von Enkolp erzählt. Wenn er die Entwicklung nicht von Anfang an miterlebt hatte, sondern jetzt erst hinzukam, muß Eumolpos ihn über die Ereignisse vor seinem Kommen unterrichtet haben, vielleicht bis 140, 3. In der Darstellung ist das nicht kenntlich.

---

[1]) Zwei andere Wortwiederholungen in 124, 2f. sind ebenfalls zu beseitigen: 124, 2 *volubilitate verborum* — 124, 3 *verborum volubilitate.* Fraenkel konjizierte an der ersten Stelle *ingenti voce* [*verborum*]. Das Wort *volubilitate* ist jedoch nur in O überliefert, L (= Λ) hat *bile* (vgl. 90, 6 *hodiernam bilem*; 115, 5 *phreneticus*; 118, 6 *furentis animi vaticinatio*). Diese Lesung läßt sich halten, wenn man *verborum* tilgt. — Ferner schlage ich vor, 124, 3 *unde aut qui essemus*, worin das *aut* wenig sinnvoll erscheint, als Übernahme von 124, 2 (*quod genus hominum aut unde veniremus*) zu tilgen. Wie George (CQ 61, 1967, 131) zu Petron 86, 1 festgestellt hat, füllte der Glossator im Petrontext mehrfach die grammatische Konstruktion auf solche Weise aus.

h) 140, 2 lac. Bücheler. Er ergänzt versuchsweise <*coepit: tam egregio viro se non dubitare con*> *credere se et vota sua.*

i) 140, 3 lac. Bücheler. Er ergänzt versuchsweise: *ut illum loquentem audirent* <*agentem viderent itaque ad virtutem ac sapientiam erudirentur.*>

j) Lücken 140, 11. 13. 14. Der Zusammenhang der einzelnen Stücke ist unerfindlich (zu 140, 11f. u.S. 60f.). Die letzte Lücke ist von Bücheler erkannt worden, der darauf hinwies, daß der einzige Zusammenhang der Stücke 140, 14 und 140, 15 das Wort *turba* sei. 140, 14 steht vielleicht falsch; möglich ist aber natürlich, daß L trotz der äußerlichen Anknüpfung die ursprüngliche Reihenfolge bewahrt hat, wie es 139, 3f. (*querela*: u. S. 60, 1) sehr wahrscheinlich der Fall ist. Es könnte hier ein Schmeichler sprechen, das Stück also aus einer ausgedehnten, im einzelnen unkenntlichen Erzählung stammen (Paratore II 436, Ciaffi 125, Sullivan 75).

k) 140, 15. Das folgende Stück 141, 1 könnte derselben Rede des Enkolp angehören wie der Abschnitt 140, 15 (*inquam*) und scheint sich an Eumolpos zu wenden (141, 1 *promiseras*). Das wäre dann die konkrete Anwendung der allgemeinen Ausführungen in 140, 15; in der Lücke wäre nur der Übergang verloren.

l) Lücken ab 141, 1. Die Abenteurer haben erkannt, daß sie ihren Betrug in der bisherigen Form nicht fortsetzen können (140, 15). Nun wird das Testament des Eumolpos mit den Bedingungen für seine ,,Erben" verlesen (141, 2-4) [1]; das scheint also der neue Trick zu sein, auf den die Freunde verfallen sind. Welche Absicht verbinden sie damit? Sollen die ,,Erben" neue Hoffnung schöpfen und das alte Spiel mit neuen Opfern fortsetzen, oder sollen die Bedingungen sie abschrecken, so daß sie von Eumolpos ablassen und er den erworbenen Wohlstand genießen oder ungefährdet entkommen kann?

Das hängt mit der Frage zusammen, wie die Kroton-Episode überhaupt endete. Wir können nur die Möglichkeiten aufzählen: Eumolpos lebte weiter oder starb scheinbar oder starb wirklich, sei es eines natürlichen oder gewaltsamen Todes [2]. Wenn Eumolpos

[1] Es handelt sich offenbar um den Schlußteil des Testamentes, mit der Klausel als Pointe. Zuvor werden die einzelnen Legate aufgeführt und die Freilassung der ,,Sklaven" Enkolp und Giton (vgl. 141, 2 *praeter libertos meos*) verfügt worden sein. In der Lücke 141, 2 fehlt wohl nur der Übergang, etwa: ,,Glaubet nicht, daß dies eine unbillige und unnatürliche Bedingung sei!"

[2] Es ließe sich denken, daß sein Vorgehen in einer Stadt der Erbschleicherei sogar gegen das Gesetz verstieß und mit Strafe bedroht war. Dann

„starb", kann das vor oder nach der Verlesung des Testamentes (141, 2-4) oder überhaupt nach den uns erhaltenen Vorgängen eingetreten sein. Die ironische Aufmunterungsrede 141, 6-11, in der alles darauf angelegt ist, daß dem Angeredeten schlecht wird, kann von Eumolpos oder von Enkolp gehalten worden sein.

Es ist bloßes Spiel der Phantasie, sich auszumalen, wie die Geschichte ausging. Ich phantasiere also: Eumolpos stirbt scheinbar, vor Verlesung des Testaments, in der Hoffnung, die Schlußklausel möchte seine „Erben" abschrecken, so daß sie das Haus unbeobachtet lassen und er unbemerkt entkommen kann. Die Hoffnung trügt: wenigstens einer ist bereit, die Bedingungen zu erfüllen (Gorgias 141, 5). Der Betrug muß fortgesetzt werden. Ein Leichenzug und Leichenschmaus werden parodistisch inszeniert; Enkolp richtet vor dem makabren Mahl eine ironisch-protreptische Rede an den wankenden Gorgias (141, 6-11). Dieser (und andere Erben?) verzehren das Fleisch irgendeines von Enkolp zubereiteten Tieres; Eumolpos und die Freunde entfliehen zu Schiff [1]).

Text-Puzzle: Liebesabenteuer in Kroton (c. 126-139, 4. 140, 11-13)

Wir kommen zum schwierigsten Abschnitt unserer Untersuchung. Bis jetzt war es möglich, sich im allgemeinen auf die relative Reihenfolge der Exzerpte in O und Λ, der aus L zu erschließenden Hauptvorlage von L, zu verlassen. Wo die Reihenfolge der Exzerpte in L verwirrt war, rührte das daher, daß L Stücke aus den kürzeren Sammlungen falsch eingeordnet hatte. Im vorliegenden Abschnitt aber — und das macht die Aufgabe vollends kompliziert — scheinen darüber hinaus an mehreren Stellen weder die Anordnung von O

wäre der Ausruf des Enkolp 125, 4 (*quam male est extra legem viventibus*) sehr ambivalent.

[1]) Eine recht plausible Alternative zu diesen Vermutungen bietet Walsh 107f.: Eumolp verkündet auf dem „Todesbett" seinen „Letzten Willen" und illustriert ihn durch *exempla* aus der römischen Geschichte. Er hofft, damit die Erbschleicher abzuschrecken, bevor sie den Betrug entdecken. Das schlägt fehl; vermutlich entkamen die Helden schließlich mit Hilfe einer List oder mit Gewalt in einem künstlich angezettelten, „mimischen" Durcheinander. — Ob Chrysis an der Flucht teilnahm (vgl. 138, 5; 139, 4), ist ebenso wenig zu entscheiden wie die Frage, ob die Wege von Enkolp, Eumolpos und Giton sich schon bei der Flucht, absichtlich oder durch Zufall, trennten — immer vorausgesetzt, daß es eine solche Flucht gab.

noch die von Λ der des Originals zu entsprechen [1]). Diese Fälle seien hier vorweg behandelt.

Zur Reihenfolge von O

a) 135, 2 *detersisque . . . basiavit.* Dieses Bruchstück steht in O nach 135, 4 *apposuit,* ganz einwandfrei falsch [2]).

b) 131, 8. Bevor Enkolp zum zweiten Male Kirke trifft, liefert er die poetische Ekphrasis eines Platanenhaines. Die folgende Handlung spielt jedoch nicht im Freien wie bei ihrer ersten Begegnung (127, 8. 10 *gramen*), sondern im Hause der Kirke (132, 4 *extra ianuam eiectus sum*). Wahrscheinlich handelt es sich um denselben Hain, in dem beide sich zum ersten Mal trafen und wohin Enkolp auch heute gekommen ist, um Chrysis zu treffen (131, 1). Die Ekphrasis entspricht sehr viel besser der Stimmung des Vortages, und dort ist auch wie in unserem Gedicht von Platanen und Lorbeer die Rede (126, 12). Vermutlich gehört 131, 8 vor c. 126.

c) 135, 7f. Die Ekphrasis des Hauses der Oenothea unterbricht die Schilderung ihrer Essensvorbereitungen: wahrscheinlich waren die Bohnen 135, 6 und das Fleisch 136, 1 ursprünglich ebenso dicht hintereinander erwähnt wie 135, 4 (*faba, sinciput*); auch *foculus* 136, 1 und *cucumula* 136, 2 wären ohne das Gedicht deutlicher als Bezug auf 135, 4 (*cucumam ingentem foco apposuit*) zu erkennen. Die Ekphrasis wird an einem Ruhepunkt der Handlung gestanden haben, vielleicht nachdem Oenothea sich 136, 3 entfernt hat, um Feuer zu holen; vorher ist Enkolp ständig beschäftigt.

Zur Reihenfolge von Λ

a) 132, 1. Das Stück ist wohl schon von Λ wegen der inhaltlichen Verwandtschaft zur vorhergehenden Schilderung hier eingerückt worden [3]); der Ausdruck *animarum quoque mixtura* be-

---

[1]) Zu den Schwierigkeiten der überlieferten Reihenfolge vgl. besonders Paratore II 431ff., Ciaffi 118f., Sullivan 73f.

[2]) Auch in L, dem unsere Ausgaben folgen, ist das Stück sehr wahrscheinlich falsch eingeordnet (so schon Bücheler). Zu solchen Annäherungen Oenotheas scheint es erst wesentlich später zu kommen (138, 1f.), sonst hätte Enkolp wohl schon 136, 4-8 die Flucht ergriffen. Außerdem bezieht sich die Wendung 135, 5 *servio ego imperio* direkt auf 135, 2 *imperio parete.* — Der Satz *detersisque* muß in Λ gefehlt haben; dadurch konnte L erkennen, daß er in O falsch steht, und versuchte, den Fehler zu beheben.

[3]) Eine ähnliche Vermutung hat Bücheler zu 140, 14 geäußert: o. S. 50, j.

weist, daß es darin keine Enttäuschung gab, wie sie der folgende Satz (132, 2) voraussetzt [1]). Die Überschrift hat keinen Überlieferungswert (u. S. 67). Handelte es sich bei dem Partner um Giton oder Chrysis (vgl. 139, 4)?

b) 138, 6-8. In diesem Stück ist Enkolps Erinnerung an die Schönheit Kirkes und an den Schimpf, den er 132, 2-4 durch sie erlitten hat, noch ganz lebendig; noch glaubt er, vergiftet zu sein (wie 128, 2, vgl. Abschnitt c), und Kirke selbst könne ihm seine Kraft wiedergeben. Das kann nicht nach den Ereignissen bei Oenothea gestanden haben, wie unser Text es überliefert. Es ist anzunehmen, daß die Kirke-Episode wie die meisten anderen Episoden des Romans eine geschlossene Einheit bildete und daß die Oenothea-Episode darauf folgte: der Abschnitt 138, 6-8 gehört wohl vor c. 133.

c) 139, 2. Wie viele mythische Helden, so wird auch Enkolp vom Zorn eines Gottes verfolgt, und zwar des Priapos. Dieser Name steht als Pointe am Ende des Gedichts, ist also offensichtlich ein Witz, eine ganz neue Erkenntnis des Enkolp [2]), nachdem er zuvor Gift oder Zauberei (128, 2, dazu Abschnitt b; 129, 10; 131, 4-7; 134, 1, dazu u. S. 58, q) für die Ursache seines Versagens gehalten hat. Dieser wenig ernste Einfall muß Enkolp veranlaßt haben, auch diese Möglichkeit der Heilung zu prüfen: er wendet sich an Priap und seine Priesterin Oenothea um Hilfe. Das Gedicht 139, 2 hat wahrscheinlich vor 133, 2 *positoque* gestanden.

Wie konnte es zu solchen Verwirrungen innerhalb der einzelnen Exzerptenklassen kommen? Waren Blätter oder Lagen der u. U. beschädigten Vorlage durcheinander geraten? Oder versuchten vielleicht die Epitomatoren, gegen Ende ihrer Arbeit noch vorhandenen Platz auszufüllen, und trugen einige Stücke aus früherem

---

[1]) So Bücheler und Paratore II 417. Dagegen versuchen Ciaffi 111 und Sullivan 70, 1, das Stück hier in die Handlung einzuordnen.

[2]) Diese Erklärung widerspricht der bekannten Deutung von Klebs, daß Enkolp den ganzen Roman hindurch wegen eines bestimmten Vergehens (einer Tempelschändung) vom Zorn des Priap verfolgt werde (vgl. u. S. 64, 2). Sie ist auch aus anderen Gründen unhaltbar. Denn Enkolp ist nur in Kroton impotent (u. S. 56, d), bei Quartilla dagegen, für die der Zorn des Priap wohl nur ein Vorwand ist, hat er sich anfänglich wacker gehalten (o. S. 34). Da Enkolp außerdem von Merkur geheilt wird (140, 12), trifft seine Vermutung, daß Priapos der Urheber des Übels sei, wahrscheinlich überhaupt nicht zu.

Zusammenhang nach, die ihnen interessant erschienen [1])? Daß unsere Episode ein besonderes Überlieferungsschicksal gehabt hat, zeigt sich auch an anderen Einzelheiten: So hat der Exzerptor O ab c. 134 viel häufiger als zuvor kurze Textstücke ausgelassen, und mehrfach hat er den ursprünglichen Text geändert, um den Anfang der einzelnen Exzerpte verständlich zu machen oder um sie aneinander anzuschließen [2]).

In der folgenden Nacherzählung sind die wichtigsten Umstellungen, die bereits erwähnten und die noch zu begründenden, berücksichtigt.

(126f.) In einem Platanenhain begegnen sich, vermittelt von der Magd Chrysis, Enkolp und die schöne Kirke, die ihm ihre Liebe anbietet. (128) Enkolp versagt in ihren Armen; enttäuscht und empört verläßt sie ihn. (129, 3-130, 6) In einem Brief empfiehlt sie ihm, sich von Giton fernzuhalten; Enkolp verspricht ihr Genugtuung. (130, 7-132, 16) Am nächsten Tag begibt er sich wieder zu ihr. Ein Heilzauber der Hexe Proselenos scheint Erfolg zu haben, doch Kirke wird erneut enttäuscht und jagt ihn mit Schimpf davon. Enkolp wütet gegen sich selbst. (133, 1f.; 128, 7f.) Auch bei Giton bleibt seine Kraft verloren. (134, 1f.; 139, 2; 133, 2f.) Er vermutet, Opfer eines Gottes zu sein, und begibt sich zum Tempel des Priap, um Heilung zu erflehen. (133, 4; 134, 3-135, 1) Proselenos führt ihn zu Oenothea, der Priesterin des Priap, die ihn durch ihre Zaubermacht zu heilen verspricht. (135, 3-137, 9) Ein Opfermahl wird vorbereitet. Enkolp tötet eine Gans, die dem

---

[1]) Man könnte auch überlegen, ob unsere hypothetische Sammlung Λ nicht in Wirklichkeit aus mehreren Sammlungen bestand, so daß diese Verwirrungen wie alle übrigen erst durch die Kombination von L entstanden wären. Dann müßten sich aber noch mehr Irrtümer auch in anderen Teilen der Überlieferung finden — das aber scheint nicht der Fall zu sein. Und daß auch O ausgerechnet in diesem Abschnitt verwirrt ist, läßt wohl doch auf andere Ursachen schließen.

[2]) Folgende Änderungen lassen sich am Text von L kontrollieren:

126, 12 *procedentibus deinde longius* [*iocis*] *rogavi* <*ancillam*>.

136, 2 *ignemque* [*modo*] *convalescentem restinguit atque totam faciem* . . . *perfundit.*

136, 4 *itaque ad casae ostiolum processi. et ecce* [*tres*] *anseres sacri.*

136, 13 <*cum protuli anserem,*> *anus ut vidit* . . .

Im ganzen übrigen Text findet sich nur 18, 5 ein entsprechender Fall: . . . *lenta manu duxit. ,si'* <*inquit*>, *non adnuissetis* . . .

An anderen Stellen, zu denen es keinen unabhängig überlieferten Text gibt, kann man vermuten, daß die Exzerptoren eingegriffen haben: 81, 1 (von O, vgl. o. S. 38, 2); 104, 4 (von Λ? vgl. o. S. 46, 1); 125, 1 (von Λ, vgl. o. S. 49 Abschnitt f); 127, 10 (von O, vgl. u. S. 56, 1); 132, 6 (von Λ, vgl. u. S. 57, 1); 133, 4-134, 3 (von O, vgl. u. S. 58, Abschnitt q); 136, 1 (von O, vgl. u. S. 58, Abschnitt w).

Priap heilig ist; Oenotheas Besorgnisse zerstreut er mit zwei Goldstücken. (137, 10-138, 4) Das Opfer und die Kur Oenotheas bleiben ebenfalls ohne Erfolg; Enkolp entzieht sich durch Flucht. (139, 3f.; 138, 5) Chrysis erscheint und erklärt ihm ihre unwandelbare Liebe. (140, 12f.) Merkur hat Enkolp endlich geheilt.

Im folgenden werden unter den einzelnen Punkten, abweichend vom bisherigen Verfahren, außer den Lücken auch sonstige Fragen behandelt.

a) Lücke 125, 4. Während des Aufenthaltes in Kroton (125, 1f.) werden Haare und Augenbrauen Enkolps nachgewachsen sein. So wagt er sich wieder in die Öffentlichkeit, seinem neuen Wohlstand entsprechend fein gekleidet und voll geckenhafter Selbstgefälligkeit (126, 2). Eines Tages kommt er, vielleicht durch einen anonymen (127, 6) Brief eingeladen (Ciaffi 105, Sullivan 68), in einen Platanenhain (126, 12), der zu einem Venusheiligtum gehört (128, 4); die Lieblichkeit des Ortes begeistert ihn zu einer poetischen Beschreibung (131, 8: dazu o. S. 52, b). Eine junge Frau spricht ihn an; es ist die Magd der Kirke (126, 7.10) namens Chrysis (128, 3). Enkolp wird ihr erstes Angebot hinhaltend beantwortet haben; sie legt das als Gewinnsucht aus (126, 1-4: Sullivan 68).

b) Lücken 126, 18? Die Lücke vor dem Gedicht hat schon Pithou angezweifelt. Da O und Λ das Kapitel 126 unabhängig voneinander überlieferten (o. S. 15 Nr. 15), wäre es ein sehr großer Zufall, wenn beide an derselben Stelle eine Lücke gelassen hätten (vgl. o. S. 10, C). Der Text ist einwandfrei: Petron geht an allen vergleichbaren Stellen [1]) ebenso unvermittelt zu Versen über. Nach dem Gedicht könnte eine kurze Lücke bestehen, etwa „Über meine offenkundige Bewunderung entzückt". Unbedingt nötig ist diese Annahme nicht.

c) Der Name Polyainos 127, 7; 129, 4; 130, 1 (zu 128, 1 u. S. 67). Nach der herrschenden Auffassung trägt Enkolp den Odysseus-Namen Polyainos als angeblicher Sklave Eumolps seit der Ankunft in Kroton; Kirke sieht ihn als gutes Omen an (Ciaffi 129ff., Ehlers 476, Sullivan 68). Ich sehe für solche Namensänderung keinen Grund. Wahrscheinlicher ist Polyainos ein *nom de guerre*, den

---

[1]) Ein vorher anklingender oder in Prosa geäußerter Gedanke wird poetisch ausgeführt: 14, 2; 15, 9; 18, 6; 80, 9; 83, 10; 93, 2; 126, 18; 127, 9; 128, 6; 132, 15 (dazu u. S. 57, m); 134, 12; 135, 8; 136, 6; 137, 9. Unklar ist dabei, ob die Gedichte von dem jeweiligen Sprecher in der Handlung selbst oder von dem Erzähler im Nachhinein eingefügt werden.

Kirke ihrem erhofften Liebhaber bei der ersten Begegnung verleiht (127, 7). Das wäre also nicht mehr als eine der vielen eleganten Anspielungen und zierlichen Wendungen in den Gesprächen und Briefen der beiden.

d) Lücke 127, 10. Enkolp versagt in den Armen Kirkes [1]). Damit erleidet er das Schicksal, welches Odysseus von Kirke befürchten mußte (Odyssee 10, 301 μή σ' ἀπογυμνωθέντα κακὸν καὶ ἀνήνορα θήῃ): eine ironische Umkehrung der Erwartungen, welche Kirke an dieses Zusammentreffen knüpfte (127, 7 *semper inter haec nomina magna fax surgit*).

e) Lücke 128, 2. Fehlt wohl nur der Übergang, etwa „Aber Kirke achtete nicht auf meine Worte. Sie rief Chrysis herbei . . ."

f) Lücke 128, 6. Auch hier fehlt nur der Übergang: Enkolp zieht sich verstört zurück. Bald darauf (*speculum* 129, 9 = 128, 4) erscheint Chrysis mit Kirkes Brief bei ihm (129, 3). Für die Stücke 128, 7-129, 2 (aus Γ) ist dazwischen kein Platz. Wenn die Vorwürfe Gitons 128, 7 sich auf eine gemeinsam verbrachte Nacht beziehen, was anzunehmen ist, können sie frühestens nach 130, 8 gestanden haben, wahrscheinlich nach 133, 2 [2]).

g) Lücke 129, 10. Etwa „Aber es gibt für alles ein Gegenmittel".

h) 130, 6 keine Lücke. Der Fehler erklärt sich wohl dadurch, daß L den vorhergehenden Text nur aus O hat (o. S. 15, Nr. 17), das Lückenzeichen aber aus Λ übernahm, obwohl es durch die Ergänzung aus O überflüssig ist. Es handelt sich um einen der seltenen Fälle, in denen der Text verschiedener Exzerptenklassen ohne Lücke oder Überschneidung aneinander anschließt (o. S. 10, D).

i) Lücke 131, 4 ? lac. Boschius. Bücheler schloß aus dem folgenden *peracto*, daß die magischen Prozeduren ausführlicher beschrieben waren. Das ist vielleicht zu scharf interpretiert (vgl. Paratore II 416).

j) Lücke 131, 7. Chrysis und Proselenos geleiten Enkolp zum Haus der Kirke (131, 1 *ducem itineris*. 2 *comitem aniculam*. 132, 5 *eicitur et Proselenos, Chrysis vapulat*).

Zum Gedicht 131, 8 vgl. o. S. 52, b.

k) Lücke 131, 11. Enkolp versagt zum zweiten Mal. Daran schließt c. 132, 2 an; c. 132, 1 steht falsch: o. S. 52, a[2].

---

[1]) Die vorhergehende Wendung *quaerentes voluptatem robustam* (127, 10) scheint mir wenig lateinisch und noch weniger Petronianisch.

[2]) 129, 2 ist zu unbestimmt, um sich zuversichtlich einordnen zu lassen. Es könnte z.B. auch zu 140, 11 gehören.

l) Lücke 132, 5: Pithou. Enkolp begibt sich, völlig zerschmettert [1]), nach Hause.

m) 132, 15. L hat das Gedicht aus O übernommen (o. S. 16 Nr. 19). In Λ folgte 132, 16 auf 132, 14; das ist wahrscheinlich richtig. Denn das Gedicht führt den Inhalt der Sentenz 132, 16 aus, folgte ihr also wohl im Original (vgl. o. S. 55, 1). Zwischen 132, 14 und 16 besteht vielleicht eine Lücke, zwischen 132, 16 und 15 nicht.

An diese Stelle gehört wahrscheinlich der Monolog 138, 6-8 (o. S. 53, b): Enkolp kommt nicht von der Erinnerung an Kirke los [2]). Mit der 133, 1 erwähnten *declamatio* könnte dieser Monolog gemeint gewesen sein.

n) 133, 1f. Enkolp fragt Giton, ob Askyltos ihm in der Nacht der Entführung (79, 9) Gewalt angetan habe. Welchen Sinn hat diese auf ein weit zurückliegendes Ereignis gehende Frage (Ciaffi 114. Sullivan 71)? Glaubt Enkolp, vielleicht in Giton die Ursache seiner Schwäche zu entdecken [3])? Erwartet er, auch Askyltos könnte impotent gewesen sein? Folgt er Kirkes Anregung 129, 8 *Gitonem roga*?

o) Lücke 133, 2. Wahrscheinlich gehören hierher die Stücke 128, 7-129, 2 (o. S. 56, f). Ferner 134, 1f. (vgl. u. S. 58, q): Wahrscheinlich handelt es sich um eine weitere Ansprache Enkolps an sein unwilliges Glied, nachdem er auch bei Giton nichts erreicht hat. Auch hier denkt er zunächst noch an Hexerei (vgl. o. S. 53, c), dann wenden sich seine Gedanken der Möglichkeit zu, daß ihm die Götter wegen seines Vergehens (134, 2 *peccare*) zürnen könnten. Das wäre dann wohl der Anknüpfungspunkt für das Gedicht 139, 2, welches hierher gehört (o. S. 53, c): Viele mythische Helden hatten einen Gott zum Feind — so auch Enkolp: ihn verfolgt Priapos, gegen den er durch sein Unvermögen gefrevelt hat (133, 3, 8-10) [4]). Darum begibt er sich zu dessen Heiligtum, wo er wahr-

---

[1]) Der Anfang des folgenden Satzes (132, 6) *pensatis vicibus animosior* ist kaum richtig, er widerspricht der Fortsetzung, in der Enkolp noch völlig unter dem Eindruck des Desasters steht (132, 7 *totum ignem furoris*). Wahrscheinlich handelt es sich um eine mißglückte Überleitung des Epitomators; es ist aber auch möglich, daß L Wortmaterial des Glossars Γ falsch eingearbeitet hat (vgl. o. S. 18, 3).

[2]) Die Wendung 139, 1 (aus Γ?) hat vielleicht vor 138, 6-8 gestanden.

[3]) HWDA 2, 593: „Von Ehebrechern, ebenso wie von anderen Tabuverletzern, gehen ungünstige Wirkungen aus": vielleicht auch Impotenz des Partners?

[4]) Vgl. Heinze 423, 21. Priapos ist also nicht auf Enkolp als Nebenbuhler eifersüchtig, wie Aphrodite und Eros auf die Helden der Liebesromane!

scheinlich Proselenos trifft (137, 5 = *anus* 133, 4) und ihr von seinem Versagen bei Giton erzählt (vgl. 134, 8). Seine Mitteilungen erfüllen sie mit Trauer und Entsetzen [1]). An der Schwelle des Tempels (133, 2) läßt sie ihn allein.

q) 134, 1f. L hat das vorhergehende Kapitel 133 vollständig aus O übernommen (o. S. 16 Nr. 20) und verständlicherweise nicht erkannt, daß 134, 1f., welches aus Λ stammt, in das c. 133 hineingehört (vgl. Abschnitt o. Die Überschrift hat keinen Wert: u. S. 67). Es ist sogar fraglich, ob zwischen 133, 4 und 134, 3 überhaupt eine Lücke besteht; vielleicht ist der Übergang interpoliert: 133, 4 . . . *extraque vestibulum me iniecta manu* [*duxit* . . . 134, 3 *ac me iterum*] *in cellam sacerdotis nihil recusantem perduxit.* Diese Interpolation müßte L mitsamt dem umgebenden Text aus O übernommen haben.

r) Lücke 134, 4 *fregisset*?: Die Fortsetzung erscheint ziemlich unvermittelt.

s) Lücke 134, 6?: Bücheler wegen des Asyndeton. Unnötig, vgl. 83, 8.

t) Lücke 134, 7: Bücheler wegen *hunc adulescentem*, er ergänzt <*adiuva*> o.ä. Man faßt den Akkusativ jedoch allgemein als Antiptosis auf; Bücheler erschien das als zu hoher Stil. Gerade dieses Argument sticht jedoch bei Petron nicht. Es fehlt wohl nur der Übergang.

t[1]) Lücke 134, 11: Vermutet von Bücheler, der hier eine Verwünschungsformel erwartete. Am einleuchtendsten ist die Ergänzung Stowassers (W. St. 7, 1885, 38) <*moriar*>, nach Cicero, ad Atticum 8, 6, 4.

u) Lücke 135, 1. Bücheler vermißte hier eine Beschreibung der Alten und verwies auf fr. 21.

v) Lücke 135, 2: Bücheler. Proselenos wird fortgeschickt, um Besorgungen für das Opfer zu machen (vgl. 137, 5). Der Satz *detersisque* . . . *basiavit* steht falsch (o. S. 52, 2).

w) Lücke 135, 6. Ich glaube, daß das Gedicht 135, 7f. hier falsch steht (o. S. 52, c, vgl. u. S. 59, y). Inhaltlich fehlt zwischen 135, 6 und 136, 1 nichts; der Epitomator O hat möglicherweise nur den

[1]) Vgl. 133, 4 *laceratis crinibus nigraque veste.* — In unserem Text sieht es so aus, als ob die Alte 133, 4 dem Enkolp unbekannt wäre. Es ist jedoch unwahrscheinlich, daß er einer Fremden so willenlos folgen würde; der Proselenos ist er dagegen durch das gemeinsame „Schicksal", den Groll Kirkes (132, 4f.), verbunden.

Anschluß 136, 1 *dum* . . . *et dum* (wie 6, 1, ebenfalls aus O!), wegen des eingeschobenen Gedichtes geändert. Dann wäre es nicht richtig, mit Bücheler in 136, 1 eine Lücke anzunehmen.

x) Lücke 136, 3 *erexi*?: Bücheler wegen des Subjektswechsels; statt *statimque* hätte er lieber *quae statim* gesehen. Sehr viel härtere Beispiele von Subjektswechsel finden sich in der Darstellung der Cena 60, 8; 78, 1 (vgl. 35, 6; 52, 6), wo Bücheler ebenfalls überall Lücken angenommen hat, angesichts der Zahl solcher Fälle mit zweifelhaftem Recht.

y) Lücke 136, 3 *cucurrit*: Bücheler. Er sagt: „*curiositatis caussa aut fallendi temporis absente Oenothea Encolpius dicebatur novi aliquid molitus esse*". Das deckt sich mit der Vermutung (o. S. 52, c), das Gedicht 135, 7f. gehöre hierher. Dann, nachdem Enkolp das Haus eingehend betrachtet hat, wird ihm die Sache langweilig und er geht zur Tür.

z) Lücke 136, 4? Bücheler nahm hier eine Lücke an, weil Petron vor dem folgenden *cum ecce* entweder *procedebam* oder *processeram* geschrieben haben müsse. Vgl. jedoch 7, 4 *fugere coepi* . . . *cum ecce* . . . *occurrit*; *fugere coepi* ist auch hier eine rein pleonastische Umschreibung des Perfekts, denn Enkolp trifft Askyltos vor dem Bordell (o. S. 11, Nr. 1). Inhaltlich ist 136, 4 keine Lücke zu erkennen.

aa) Lücke 136, 6. Das Ende des Gedichtes fehlt; die folgende Erzählung scheint vollständig zu sein.

ab) 137, 4. Enkolp scheint bei seiner leichtherzigen Bemerkung noch nichts von einem Frevel zu wissen; sie müßte also vor 137, 1 gestanden haben. Es sieht so aus, als entfielen damit sogar die beiden Lücken 137, 3 und 4. L scheint 137, 1-3 aus O übernommen zu haben (o. S. 17, Nr. 23), das erklärt den Fehler.

ac) Lücke 137, 6: Bücheler. Er ergänzt <*nam idem liceret*>.

ad) Lücke 137, 9. Wahrscheinlich wendet sich Oenothea den Sachen zu, die Proselenos für das Opfer geholt hat (137, 5).

ae) Lücke 137, 10. Oenothea holt die erlegte Gans herbei.

af) 137, 13-138, 5. Diese Bruchstücke stammen aus Γ; mit Ausnahme des letzten (dazu ag) stehen sie richtig. Erkennbar ist, daß das Opfermahl in ein Trinkgelage übergeht. Oenotheas angebliche Zaubermacht (134, 12) stellt sich jedoch als schmerzhafte (und erfolglose: 140, 11) Quacksalberei heraus. Enkolp benutzt eine Gelegenheit zur Flucht.

Zu 138, 6-139, 2 vgl. o. S. 53, b und c sowie S. 57, 2.

ag) 139, 3f. Am nächsten Tag hört Enkolp, daß eine Frau sich mit dunklen und drohenden Worten nach ihm erkundigt habe. In der Lücke beklagte Enkolp wahrscheinlich sein Geschick (139, 4 *querella*) [1]; er fürchtete wohl den lange erwarteten Glücksumschwung (vgl. 125, 2-4). Dann jedoch erscheint Chrysis und erklärt ihm ihre Liebe. Was ist geschehen? — Chrysis wird am Vortage (139, 3) im Auftrag ihrer Herrin gekommen sein, um vielleicht von Giton zu erfahren, woran Enkolp leide. Bei dem langen Gespräch muß Giton unwillentlich verraten haben, daß Enkolp gar kein Sklave ist, denn Chrysis hat sich noch nie in einen Sklaven verliebt (126, 9. — 139, 3 *serviles poenas* scheint mit einem Hintersinn gesagt zu sein: Ciaffi 121). In seinem wirklichen Stand (*fortuna* 138, 5: dieses Stück gehört hierher) erscheint Enkolp ihr jetzt sehr begehrenswert. Umgekehrt gibt sich Kirke nur mit Sklaven ab (126, 5-7). Enkolp erfüllt diese Bedingung nicht — ist das vielleicht die burleske Erklärung für seine Impotenz?

Zu 139, 5-140, 11 o. S. 49, g, u. Anm. 2.

ah) 140, 12f. Enkolp hat seine Kraft wiedergewonnen: Hermes, der Psychopompos, hat den abgestorbenen Körperteil zum Leben wiedererweckt, wozu weder Hexen noch Priapos (der Sohn des Hermes: Hygin 160) in der Lage gewesen waren. So hat Hermes dem Enkolp, der von einer Kirke geschädigt war, ebenso geholfen wie einst dem Odysseus gegen eine andere Kirke.

Wir wissen nicht, was tatsächlich vorgefallen ist, ob der Hinweis auf Hermes einen realen Sinn hat (Ciaffi 120, Sullivan 75) oder grotesk-konsequente Fortsetzung der Metapher von dem „gestorbenen" Glied ist (129, 1 *funerata est illa pars corporis*. 133, 4 *laceratis crinibus nigraque veste*). Hat Chrysis Anteil an der Heilung gehabt? Nachdem sie Enkolps Geheimnis entdeckt hat (vgl. Abschnitt ag), war sie dazu vielleicht imstande [2].

---

[1]) Dasselbe Wort taucht 139, 3 auf: Λ hat seine Exzerpte gegen Ende mehrfach nach solch äußerlichen Berührungen angefertigt, vgl. *oscula* 131, 11f.: o. S. 52, a². *turba* 140, 14f.: o. S. 50, j. Auch 134, 1f. hat in Λ vielleicht direkt vor dem inhaltlich verwandten 134, 8 gestanden (134, 2 *ne a puero quidem* — 134, 8 *neque puero*).

[2]) Sinko 405 (nach Paratore I 177) vermutete, daß die Philomela-Episode ursprünglich früher stand (nach 138, 4), wegen der Zeitangabe 139, 5 *biduo*. Nun ist zwar eine genaue Bestimmung dieser beiden Tage, wie sie auch von Ciaffi 119 und 121 versucht wird, unmöglich, doch kommen wir durch die Umstellung der Textstücke 138, 5-139, 2 (o. S. 60, ag; 53, bc; 57, 2) dieser

Stand die Kirke-Episode in einer inneren Verbindung zur Erbschleichergeschichte, sind vielleicht Kirke und/oder Chrysis auch Erbschleicherinnen, die auf ihre Art und auf dem Umweg über Enkolp an den „Reichtum" des Eumolpos herankommen wollen (vgl. Sullivan 74)? Wir haben dafür keinen Anhalt, und es scheint tatsächlich auch nicht der Fall gewesen zu sein. Der erhaltene Text legt den Schluß nahe, daß die Liebesgeschichte Enkolps in Kroton eine fast geschlossene Einlage bildete, die zu Anfang überhaupt nicht und zum Schluß nur äußerlich mit dem Rahmen dadurch verknüpft war, daß in der Geschichte der Philomela, die zum Rahmen gehört, auch Enkolp seine bescheidene, inzwischen gewohnt unrühmliche Rolle spielt (140, 11).

Sonstige Einzelheiten der Handlung

Der erhaltene Text bietet über das Behandelte hinaus nur noch wenige konkrete Hinweise auf die verlorenen Teile des Romans. So erklärt Enkolp, beim Anblick Kirkes habe er zum ersten Mal seine alte Liebe zu Doris vergessen (126, 18 *tunc primum Dorida vetus amator contempsi*). Diese Liebe muß für Enkolp unglücklich gewesen sein, sonst wäre sie nicht so lange lebendig geblieben (vgl. seine Klagen 138, 6-8); vielleicht war sie die Ursache seiner Wanderschaft. Ferner wird ein Mann namens Lykurg erwähnt, dessen Landhaus die Abenteurer geplündert haben (117, 3 *quicquid Lycurgi villa grassantibus praebuisset*). Möglicherweise stammte der Schatz in der Tunika (13, 3: o. S. 30) daher. In diesem Fall müßte die Plünderung kurz vor Beginn des uns erhaltenen Textes geschildert gewesen sein, weil Askyltos als Mitbesitzer des Schatzes vermutlich auch an seiner Gewinnung beteiligt war. Ob Enkolp engere Berührung mit diesem Lykurg gehabt hat, ist unbekannt [1].

Darüber hinaus hat man geglaubt, aus verschiedenen Äußerungen der handelnden Personen biographische Einzelheiten, besonders

Vermutung erstaunlich nahe. Man könnte sogar mit Paratore und Sinko überlegen, ob nicht 139, 3f. ursprünglich auf 140, 11 folgte, ob nicht also auch der Mißerfolg 140, 11 sich ereignete, bevor die Verbindung mit Chrysis zustande kam. Das ist aber bloße Spekulation.

[1] Der Name Lykurg taucht auch 83, 6 auf: *in societatem recepi hospitem* (i.e. *Ascyltum*) *Lycurgo crudeliorem*. Aber mit diesem Lykurg ist, den vorhergehenden mythologischen Beispielen entsprechend, gewiß der mythische Thrakerkönig gemeint (vgl. Statius, Theb. 5, 715 *inhospita tecta Lycurgi*, und Diodor 3, 65, 4: Delz, Gnomon 42, 1970, 31f.). Möglich ist allenfalls, daß der Lykurg der Satyrica diesen Namen ebenfalls wegen seiner Unbarmherzigkeit trug (Dirae 8: vgl. Heinze 422, 15).

des Enkolp, gewinnen zu können, und hat daraus eine phantasievolle Vorgeschichte komponiert (vgl. zuletzt Sullivan 40-44). Es scheint mir jedoch, als sei keine der Reden des Romans wirklich ernst zu nehmen, schon gar nicht die erregten Äußerungen, worum es sich in diesen Fällen durchgehend handelt, und am wenigsten die des hoffnungslos rhetorischen Enkolp [1]). Im verständlichen Bemühen, den Inhalt der verlorenen Teile wenigstens in Umrissen zu erkennen, hat man Metaphern für reale Angaben gehalten [2]), daraus entstehende Widersprüche und Unwahrscheinlichkeiten jedoch weggedeutet. Ich fürchte, wir werden auf diese vermeintlichen Kenntnisse verzichten müssen. Es handelt sich um folgende Textstellen:

a) 9, 6-10. Enkolp hat von dem Übergriff des Askyltos erfahren. Empört nennt er ihn *muliebris patientiae scortum*. Das ist der Sachlage kaum angemessen, offenbar eine reine Beleidigung. Askyltos bleibt ihm nichts schuldig: 9, 8 *non taces, gladiator obscene, quem †de ruina* [3]) *harena dimisit? non taces, nocturne percussor, qui ne tum quidem, cum fortiter faceres, cum pura muliere pugnasti, cuius eadem ratione in viridario frater fui qua nunc in deversorio puer est?* Mit dem letzten Satz bestätigt Askyltos offenbar den absurden Vorwurf des Enkolp und gibt ihn zugleich verstärkt zurück: wenn er ein *scortum* ist, was ist dann Enkolp, der sich mit ihm in der Öffentlichkeit [4]) abgegeben hat? Das ist also ein langer Satz statt eines einzelnen Schimpfworts; größere, d.h. reale Bedeutung hat er nicht. Das Gleiche gilt für die vorhergehenden Beschuldigungen. Wie ernst sie gemeint sind, wird aus ihrer eben erörterten Fortsetzung klar: sie besagen nicht mehr als Ciceros *bustuarius gladiator* (in Pis. 19). Woher auch sollte Askyltos, der noch nicht lange mit Enkolp zusammen ist (o. S. 26f.), solche für Enkolp nicht ungefährlichen wirklichen Kenntnisse haben?

---

[1]) Vgl. dazu die gute Charakteristik von P. George, Arion 5, 1966, 349ff. Ferner Chr. Stöcker, Humor bei Petron. Diss. Erlangen 1969, 5ff. 16-26. Walsh 84ff. I. Opelt, Lat. Schimpfwörter (1965) passim, bes. 45f.

[2]) Bedenken haben immer nur einzelne zu einzelnen von diesen Stellen geäußert: Heinze 423, 21 zu c. 130, 2 und 133, 3. Sinko 389 und 398 zu 9, 8-10 und 81, 3 (*harenae imposui*). Bagnani CP 51, 1956, 24 zu 9, 8-10. Rankin, Latomus 28, 1969, 115, 1 zu 81, 3.

[3]) Walsh, CR 81, 1967, 137f. schlägt *meridiana harena* vor unter Hinweis auf Seneca, epist. 7, 3 und Sueton, Claudius 34, 2.

[4]) Das ist vielleicht der Sinn der so präzise aussehenden Wendung *in viridario*: ein assoziativer Gegensatz zu dem korrespondierenden *in deversorio*. Möglicherweise handelt es sich aber auch um eine reine Assonanz ohne inhaltliche Bedeutung, die wegen ihrer knarrenden r-Laute gewählt ist (vgl. Bagnani CP 51, 24).

b) 81, 3. Giton und Askyltos haben Enkolp treulos im Stich gelassen. In höchstem Affekt klagt er: *ergo me non ruina terra potuit haurire? non iratum etiam innocentibus mare? effugi iudicium, harenae imposui, hospitem occidi, ut [inter audaciae nomina]* [1]) *mendicus, exul, in deversorio Graecae urbis iacerem desertus?* Wir fragen: Hat Enkolp tatsächlich durch Erdbeben oder Seesturm in Lebensgefahr geschwebt? Oder sind das stereotype rhetorische Fragen, Selbstverwünschungen wie die des Giton 98, 9: *utinam me solum inimicus ignis hauriret vel hibernum invaderet mare?* Kann nicht der folgende Satz bedeuten, daß Enkolp die aufgezählten Verbrechen gerade nicht begangen hat: „Bin ich etwa einem Strafgericht entronnen? Der Arena entkommen? Habe ich etwa einen Gastfreund ermordet (und damit verdient) . . . verlassen zurückzubleiben?" Wer traut Enkolp zu, tatsächlich irgendjemanden, außer etwa einer Gans (136, 5f.) umgebracht zu haben, ihm, der nicht einmal in höchster Empörung den schlafenden Askyltos zu töten wagt (79, 10f. vgl. 82, 4. 91, 8) und statt dessen lieber Giton verhaut? Eumolpos äußert jedenfalls starke Zweifel (102, 5f.), und wir können ihm nur recht geben (vgl. auch Heinzes Charakteristik 427, 23).

Die folgenden Angriffe gegen Askyltos und Giton (81, 4f.) sind wiederum nichts weiter als Beschimpfungen, die formal gewürdigt werden wollen [2]); für real kann man solche „Viten" nicht halten.

c) 130, 1f. Enkolp hat nach seinem ersten Versagen von Kirke einen ironischen Brief erhalten. Er antwortet unterwürfig: *numquam . . . ante hunc diem usque ad mortem deliqui. habes confitentem reum, quicquid iusseris, merui: proditionem feci, hominem occidi, templum violavi: in haec facinora quaere supplicium.* Diese angeblichen Bekenntnisse, von denen das erste und dritte ganz neu sind,

---

[1]) Vgl. o. S. 37, 1. Wenn man die Tilgung anerkennt, wird die folgende Deutung des Satzes noch sicherer.

[2]) Besonders eng sind die Berührungen mit Cicero, Philipp. 2, 44:
praetextatum te decoxisse — *conturbavit.*
sumpsisti virilem, quam statim muliebrem togam reddidisti —
  die togae virilis stolam sumpsit.
certa flagiti merces — *cuius anni ad tesseram venierunt.*
Curio . . . in matrimonio stabili et certo conlocavit —
  tamquam puellam conduxit etiam qui virum putavit.
2, 45 *desiderium tui discidi ferre non posset* —
  unius noctis tactu omnia vendidit.
confirmabat . . . se in exsilium iturum —
  sua quoque confessione dignus exilio.

im Wortsinn zu verstehen, verbietet der Kontext: Enkolp sagt ja ganz deutlich, daß sein Versagen bei Kirke sein erstes todeswürdiges Vergehen war. Das ist natürlich Übertreibung; aber warum nimmt man sie weniger ernst als die folgenden? Es dürfte klar sein, daß Enkolp hier nicht seine früheren Taten beschreibt, sondern seine gegenwärtige Zerknirschung übertreibt: „Was ich getan habe, ist ebenso schlimm wie Hochverrat, Mord, Tempelschändung; strafe mich so hart, wie ich es für solche Verbrechen verdient hätte!"

d) 133, 3, 6-9. Enkolp betet zu Priapos um Heilung und beteuert:

non sanguine tristi
perfusus venio, non templis impius hostis
admovi dextram, sed inops et rebus egenis
attritus facinus non toto corpore feci.

Hier bestreitet Enkolp also ausdrücklich, einen Mord oder Tempelschändung begangen zu haben — soll das nicht gelten? Sein einziges *facinus* besteht darin, daß er eben zu einem vollwertigen *facinus* nicht in der Lage war [1]): „Wieso das Gemeinte als Frevel gegen Priap gelten konnte, liegt auf der Hand" (Heinze 424, 21).

Nun wird aber seit dem berühmten Aufsatz von Klebs [2]) die angebliche Tempelschändung, von der in den beiden letzten Abschnitten die Rede war, fast einhellig zum Ausgangspunkt des gesamten Romans gemacht: Enkolp habe in Massilia [3]) den Tempel des Priapos entweiht; daher rühre der Zorn des Gottes, der Enkolp bei all seinen Abenteuern verfolge. Von der Tempelschändung wird man absehen müssen. Wenn außerdem die Deutung zutrifft, daß Priapos gar nicht die Impotenz Enkolps verursacht hat, dies vielmehr nur eine witzige, aber unzutreffende Vermutung des Helden ist (o. S. 53, c, vgl. S. 60, ag), dann entfällt die wichtigste

---

1) Zu *non toto corpore* vgl. 130, 4 *non me sed instrumenta peccasse.* 131, 10 *ecquid hodie totus venisti?*

2) E. Klebs, Zur Komposition von Petronius' Satirae, Philologus 47, 1889, 623ff. Die gelegentlich geäußerten Bedenken und Einschränkungen (Heinze 423, 21; E. Thomas, Pétrone, Paris^3 1912, 65, 2; O. Schissel, Wiener Studien 33, 1911, 264ff.; Ernout XIV) haben so gut wie keine Wirkung gehabt.

3) Daß die Handlung irgendwann in Marseille spielte, darf man vielleicht aus den Fragmenten 4 und 1 schließen (vgl. o. S. 45, 2). Allerdings war der Inhalt von fr. 1 möglicherweise nicht dargestellt, sondern von einer im Roman auftretenden Person erzählt, und die Bedeutung von fr. 4 ist kontrovers: vgl. Waltz, Revue phil. 36, 1912, 209ff.; Birt, Phil. Wochenschrift 45, 1925, 95f.

Stütze auch für den zweiten Teil der Klebs-schen Konstruktion. Der Held, der in gewisser Hinsicht durchaus mit Priap wetteifern kann (129, 1; 131, 6f.; 140, 13. Vgl. 105, 9f.; 92, 9-12. Fragment 4, 157 *Hellespontiaco parem Priapo*), hat zwar öfter mit diesem Gott und seinen Dienerinnen zu tun, aber eine innere Einheit der Handlung wird dadurch nicht hergestellt (Heinze 423, 21).

ANHANG I

DIE LÜCKEN IN L

In den Handschriften der O-Klasse sind die einzelnen Exzerpte nicht voneinander getrennt. Dagegen bezeichnen die Zeugen der L-Klasse zahlreiche Lücken durch ein oder mehrere Sternchen. Unsere kritischen Ausgaben haben das übernommen [1]). Stammen diese Angaben vom Exzerptor Λ oder vom Sammler L, das heißt, sind sie zuverlässige Anhaltspunkte für eine Kürzung an der betreffenden Stelle (so Müller[1] XXXVIII) oder hat L die Kürzungen erschlossen?

L hat eine ganze Anzahl offenkundiger Lücken nicht vermerkt. Am Text der Cena können wir das ohne Gefahr subjektiver Deutungen nachprüfen: Sämtliche wohl absichtlichen Auslassungen, die allerdings recht kurz sind, sind in L nicht bezeichnet: 27, 4f.; 28, 3.6f.; 29, 9f.; 30, 5f.; 34, 4. Die Lücken 34, 7 und 35, 4 sind dagegen wahrscheinlich unabsichtlich durch Wortgleichheit entstanden: *vinum, super*. Alle Lücken dürften auf den Exzerptor Λ zurückgehen; keine einzige von ihnen hat er durch Sternchen gekennzeichnet — er ist offenbar recht flüchtig vorgegangen.

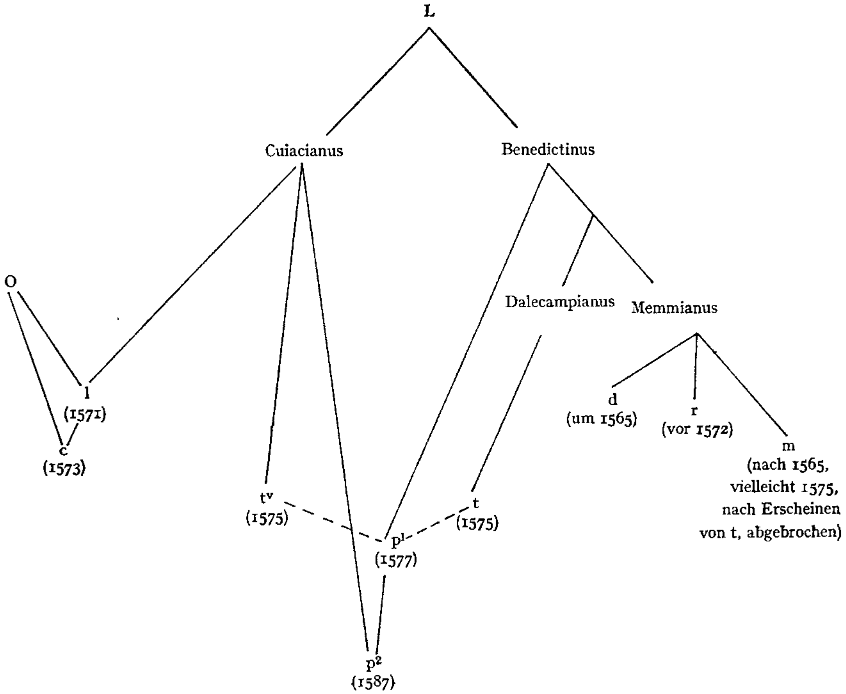
Umgekehrt scheinen die in L bezeichneten Auslassungen großenteils zuzutreffen, dürften also von Λ selbst vermerkt worden sein. Es ist freilich nicht auszuschließen, daß L zusätzliche Sternchen anbrachte, wie die modernen Herausgeber von L das auch getan haben; z.B. scheinen die Sternchen vor und hinter Gedichten recht mechanisch und kaum immer richtig gesetzt zu sein [2]).

---

1) Dabei vermißt man jedoch die Konsequenz. So werden in Müllers Ausgabe zwei Lücken, die Pithou erschlossen hat, als dessen Konjektur kenntlich gemacht (91, 7; 114, 7), vier andere jedoch nicht: 8, 4 *poenas*; 15, 7; 132, 5; 135, 2. Ebenso wenig Scaligers Konjektur 141, 4 oder die Konjekturen des Tornaesius 83, 8; 98, 1?; 105, 3?; 131, 8. Meistens sind Lücken, die nur im Überlieferungszweig des Benedictinus stehen, (vgl. das Stemma auf der nächsten Seite), nicht in die Ausgaben übernommen. Es gibt aber zahlreiche Ausnahmen; bei keiner von ihnen wird die geringere Zuverlässigkeit vermerkt: 20, 7 *commovit*; 83, 8; 98, 1; 105, 3; 109, 9; 115, 5; 132, 15; 133, 4; 136, 6; vgl. das Gesamtverzeichnis u. S. 69ff.

2) Unrichtig stehen wohl die Sternchen: vor Gedichten 55, 5; 118, 6; 126, 18; nach einem Gedicht 124, 1, 295; vor einer Rede 83, 8; nach einer Rede 87, 10; nach einem Brief 130, 6. Der Exzerptor ließ an diesen Stellen wahrscheinlich nichts aus, wird also auch keine Lücken vermerkt haben. Anderseits enthält der Petrontext zahlreiche offenkundige Lücken, die

Weder aus Λ noch aus L stammen die Namenangaben, die sich, mit c. 85 beginnend, vor einer Anzahl von Exzerpten finden: 85; 94; 96, 7; 99; 104; 107; 113, 11; 126; 128, 1.3.7; 129; 132; 134, 1.8. Ihr Überlieferungswert ist null: Sie standen nur im Cuiacianus, und einige sind nachweisbar falsch: 113, 11; 132; 134, 1; vgl. o.S. 47, 1b; S. 53, a; S. 58, q.



Zur Verdeutlichung der weiteren Ausführungen diene das obige Stemma, welches sich an das von Müller[2] 402 (vgl. Müller[1] XXVII) anschließt. Erläuterungen: Memmianus zitiert von Turnebus, Adversaria 1564/5. *l* = Hs. Scaligers (Leiden Scal. 61). *c* = Scali-

nicht gekennzeichnet sind. Die einfachste Erklärung für diese Erscheinungen scheint folgende zu sein: Der Exzerptor Λ hatte seine Auslassungen nicht durch Sternchen gekennzeichnet, sondern durch Zeilenwechsel und eventuell durch einen freien Zwischenraum. Erst L hätte dort, wo Λ freie Stellen hatte, Sternchen gesetzt, vielleicht vom Florilegium dazu angeregt, wo der Anfang der einzelnen Sentenzen durch Paragraphen hervorgehoben ist. Wo Λ vor oder nach Gedichten, Reden, Briefen ein Stück Zeile freigelassen hatte, nahm L an, daß es sich um eine Lücke handle. Wo anderseits in Λ der Text vor einer Lücke genau mit der Zeile endete, konnte L nicht erkennen, daß der Zeilenwechsel zugleich eine Auslassung bedeutete, und setzte kein Sternchen.

ger, Publii Virgilii Maronis Appendix (Im Anhang Petrons Gedichte) 1573. *t* = editio Tornaesiana. *tv* = Lesarten eines vetus codex (= Cuiacianus), mitgeteilt am Ende der Tornaesiana. *d* = schedae Petri Danielis (c. 1-15, 4 frontis) in Bern, Stadt- und Universitätsbibliothek N 251^a, 11. *m* = cod. Vaticanus lat. 11428 (c. 1-80, 9, 1 quate[nus). *r* = cod. Lambethanus 693, geschrieben von Daniel Rogers.

Die Erstausgabe der Langen Exzerpte (Tornaesiana) enthält zwei Arten von Sternchen. Während sechsstrahlige eine Lücke anzeigen [1]), verweisen fünfstrahlige, die sehr häufig vorkommen, auf eine Randnote zu dem folgenden Wort. Eine Anzahl dieser Sternchen hat Pithou übernommen, ohne daß bei ihm eine Unterscheidung gegenüber den Lücken möglich wäre. Ähnlich setzen auch die übrigen Zeugen der Klasse L mehrfach Sternchen, wo es sich um Textkorruptelen handelt, die natürlich Lücken sein können (Pithous Übernahmen aus der Tornaesiana sind eingeklammert): 9, 8 *quem de* mt (29, 3 *ducente* p) (29, 9 *quas in* p) 31, 2 *gratia est* mrt 33, 3 *omnium* p 33, 3 *testorum* l (34, 5 *assignari* p) (35, 6 *mimo* p^2) (79, 3 *scrupos* p) 81, 5 *alter* p^2 88, 3 *itaque* p 96, 4 *commendabam* l (110, 5 *enituit quia* p^2) (113, 3 *in animum* p) (113, 11 *ibis ad* p) 114, 9 *dilexisti* p (118, 6 *fides* p) 129,8 medicinam rt 131, 11 *immissus* t 134, 1 *calcasti* p^2 135, 7 *ingenium* t (141, 9 *exspectabant* p).

Im Bellum civile ist in der Handschrift *l* nach Vers 12 zunächst eine Lücke angesetzt, dann aber gestrichen; nach v. 32 sind nachträglich Sternchen hinzugefügt. An beiden Stellen ist auch in *r* Lücke angegeben. Der Memmianus (ebenso *r*) verzeichnete Lücken nach den Versen 18, 60, 66, 237, 244. Pithou [1] druckt Sternchen zu Beginn der Verse 9, 47, 52.

In der folgenden Aufstellung wird die Zahl der Sternchen, die auf das jeweils angegebene Wort folgt, durch die Ziffern bezeichnet. Wenn die Sterne in einer eigenen Zeile stehen, ist die Ziffer fett gedruckt. Eine Klammer um die Ziffer bedeutet, daß die Sternchen im fortlaufenden Text stehen. Eine Klammer vor der

---

[1]) Einige Male wird dazu am Rande vermerkt, daß die Sternchen in einem v(etus) c(odex) fehlen: 22, 5; 28, 1; 36,8; 98, 1; 115, 20. Dieser vetus codex ist bei den ersten vier Stellen wahrscheinlich der Cuiacianus, obwohl dessen sonstige Lesarten erst ab 112, 5 am Rand der Tornaesiana stehen (vgl. Müller 395).

Ziffer bedeutet, daß die Sternchen am Ende einer Zeile stehen; in diesem Fall ist nicht zu erkennen, ob ein Absatz beabsichtigt war, der möglicherweise eine ausgedehntere Lücke anzeigt. *n* bei der Ziffer: Die Sternchen sind nachträglich zugesetzt.

		Benedictinus				Cuiacianus	
nach:		m	r	t	p^1	p^2	l
8, 4	poenas	o	o	o	o	(1)	o
	bibisse	(1)	(1)	(1)	(1)	(1	(1)
	contempsimus	(1)	(1)	(1)	(1)	(1)	(1
10, 3	secessimus	(1	(1)	(1)	1)	(1)	o
10, 7	placet	(1	(1	(1)	(1)	(1)	(1)
	reducerem	(1	1	(1)	(1)	(1)	(1
11, 4	nolito	(3)	(3	3	3	(2)	(2)
13, 3	vindicamus	o	(1)	o	o	o	3)
15, 7	faciebat	o	o	o	(1)	(1)	o
15, 9	parata	o	**1n**	1	**2**	**2**	**3**
18, 6	solet	**3**	**1**	**1**	o	o	**3**
19, 1	intueremur	1	1	1	1	1	(3)
19, 5	virgine	**1**	(1	2	1	1	(2
19, 6	obducere	(1)	(1)	(1)	(1)	(1)	(2
20, 1	perire	1	1	(1	(1	(1	(2)
20, 2	extendit	(1)	(1)	1	1	1	3)
	frigida	**1**	1)	1	1	1	(3)
20, 3	secretis	**1**	1	(2	(1	(1)	(3)
20, 4	manus	**1**	1	(1	(2	2)	2)
20, 6	apposuit quidem	(1	(1)	(1)	(1)	(1)	o
20, 7	ebibit	1)	(1	(1)	(1)	(1)	(2)
	commovit	**2**	2	(2)	(1)	o	o
20, 8	dedit	**1**	1	1	1	1	fehlt
21, 1	opprimebat	**1**	1	1	1	1	(2)
21, 2	missionem	**1**	1	1	1	1	(2
21, 3	secretum	**1**	1	(2	(2	(2	(2)
21, 7	deberi	o	o	1	o	o	(2)
22, 5	coeperunt	(1)	(1)	1	o	(1	o
23, 1	cymbalistria	**1**	1	2	(2)	(2	(2+2)
26, 5	verberabat	**1**	(1	**1**	1	2	(2
26, 6	noctem	**1**	**1**	3	3	3	2)
28, 1	excipere	(1)	(1)	(1)	o	o	o
31, 2	gratia est.	(1)	(1)	(1)	o	o	o
34, 10	nil est	o	o	o	o	o	**3**
36, 8	imperat	(1)	(1)	(1)	o	o	o
37, 5	credet	**1**	1	**1**	**3**	**3**	**4**
55, 5	potest	(1	(1	(1	(1	1	o
55, 6, 15	linea	**4**	**4**	**3**	**3**	**3**	**3**
79, 6	intervenisset	(X)	(X)	(1)	(X)	(X)	(X)
79, 7	admisit	**4**	(4	4	4	**4**	**3**
80, 9	fuga		o	o	o	**3**	o
82, 4	agere		o	o	1	1	**1**
82, 5	famem		**2**	**2**	**2**	**3**	(2
43, 6	credit		**1**	**1**	**1**	**1**	2

		Benedictinus			Cuiacianus	
		r	t	p^1	p^2	l
44, 17	computant	**1**	1	1	1	3)
45, 2	truditur	**1**	**1**	**1**	**1**	(2)
55, 3	curat	**1**	1	1	1	2
56, 6	invenies	**2**	2	2	Absatz	(2)
59, 1	vincit	**1**	**1**	**1**	**1**	**5**
75, 1	dei	**1**	1	1	1	3)
82, 6	rationem	**3**	3	3	3	**3**
83, 8	meum	**1**n	(1)	0	0	0
84, 3	positi	3	**2**	(1)	(1)	fehlt
84, 4	paupertas	**1**	1	1	1	(1)
84, 5	doctior	**1**	1	1	1	(2
85, 3	domum	Absatz	**1**	(1	(1)	3)
86, 7	asturco	**1**	**1**	(1)	(1)	2)
87, 6	redii	(1)	(1)	0	0	0
87, 10	dicam	**2**	**2**	(1	(1)	3
89, 65	sacra	**2**	**3**	1)	1)	0
90, 6	cenabimus	(3	(3)	(1)	(1)	(2)
90, 7	officium	**2**	2	2	2	2
91, 7	sustulit	0	(1) (nach tuli)	(1) (nach (tuli)	(1)	0
92, 13	explicui	(3	3	3	3	(4
93, 4	decebant	**3**	**3**	**3**	(1)	3)
96, 6	rixa	**1**	**1**	**1**	**1**	(3
96, 7	pudorem	**2**	**2**	**2**	**2**	(2
98, 1	tangebat	0	(1)	(1	(1)	0
98, 6	errarem	**4**	4	1	1	(4
98, 9	inimicis	**3**	3	3	2	(2)
99, 1	consumerem	3	**3**	**3**	3	4)
99, 6	navigium	2	(2)	(2)	(1	(3)
101, 2	munere	3	**3**	**3**	0	0
102, 12	vincla	3	2	(1	0	(3
103, 6	consumpsimus	3	(3	3	2	2
104, 2	Neptuni quod	(1)	(1)	(1)	(1)	0
105, 3	olent	0	(1	(1)	(1)	0
106, 4	proscripta sit	**3**	**3**	**3**	**3**	(3)
109, 2	centum	2	**3**	(1)	0	0
109, 9	rapis	**2**	**3**	**1**	0	0
110, 5	corymbion erat	3	**3**	(1)	(1)	**2**
113, 9	submovit	3	2	2	(1	2
113, 10	obsequium	4	2	2	2	(3
113, 11	spintriam	3	3	3	2	(4
113, 12	vindicaret	2	2	1	1	(2
113, 13	conceptissimis	3	**3**	**4**	**4**	2
114, 4	postquam	(1)	(1)	(1)	(1)	(1) (nach mani-festa)
114, 7	morti	0	0	0	(1)	0
114, 13	fluctibus	4	(1	(1	1	**3**

		Benedictinus			Cuiacianus	
		r	t	p^1	p^2	l
114, 14	auxilium	fehlt	2	2	2	**3**
115, 5	mugientem	**4**	**3**	1	(1	0
115, 19	sepultura	4	3	3	(2	**4**
115, 20	mittit	2	3	2	2	**3**
116, 9	lacerant	0	2	(1)	(1	(1)
117, 10	omnibus	(1)	(1)	(1)	(1)	0
117, 13	prosequebatur	(4	**3**	**3**	**3**	(2
118, 6	manum	**3**	**3**	0	0	2
124, 295	iussit	**3**	**1**	**1**	**1**	0
124, 4	sollicitant	2	**1**	**3**	**3**	**3**
125, 4	exspectant	3	**1**	**1**	1	(2
126, 18	contempsi	**2**	**3**	0	0	**2**
126, 18	fluent	**1**	**1**	**1**	**1**	(1
127, 10	robustam	3	(1	(2	(2	4
128, 2	contactus sum	2	1	1	1	3
128, 6	versat	**2**	**2**	**2**	**2**	**4**
128, 7	iacuit	**2**	(2	2	2	2
129, 1	Achilles eram	**2**	1	1	2	3)
129, 2	fugit	Absatz	0	(2)	(1)	3
129, 8	medicinam	1	(1)	0	0	0
129, 10	deducunt	2	(1	1	0	(3)
130, 4	peccasse	0	(1)	0	0	0
130, 6	permiseris	2	1	1	(1)	3
131, 7	excitavi	3	1	1	(1	3
131, 8	colebant	0	1)	0	0	0
131, 11	fruor	**4**	0	(2	(2	3
132, 1	fecerant	3	**1**	**2**	2	3
132, 5	confuderit	0	0	(2	2	0
132, 15	telos	**3**	**1**	0	0	0
132, 16	ineptius	2	1	0	0	3
133, 2	factam	3	1	1	1	(1)
133, 3	pubes	**3**	0	(1	(1	**4**
133, 4	duxit	1	1	1	1	0
134, 2	excitasti	2	1	1	1	3
135, 2	basiavit	fehlt	0	0	(1)	0
135, 6	despuit	(1)	(1)	1	1)	(1)
135, 7	artes	3	1	1	1	0
135, 8	aevo	**2**	**1**	**1**	**1**	0
136, 6	caeli	**2**	**1**	0	0	0
137, 3	pellat	(1	1	0	0	3)
137, 4	reddam	**2**	1	0	(1)	(4
137, 9	Iovem	**4**	**1**	**1**	**1**	**4**
137, 10	deferri	3	**1**	**1**	1	4
137, 13	meracae	4	1	1	1	3
138, 2	femina mea	3	(1)	1	(1)	3
138, 2	caedere	3	(1	(1	(1	3
138, 4	cruentatis	2	1	1	1	**3**
138, 5	destinat	2	1	1	1)	3
138, 8	liceat	(3	1	1	1	3
139, 1	imaginem	**3**	1	1	1	3

		Benedictinus			Cuiacianus	
		r	t	p[1]	p[2]	l
139, 2	Priapi	**2**	**1**	**1**	**1**	**4**
139, 3	perseverasset	3	1	1	1	4
139, 4	exstinxeris	**3**	1	1	1	**3**
139, 5	consideret	(2	1	1	1	**3**
140, 11	invenit	(3	1	1	(1	**2**
140, 13	tractat	(3	1	1	1	**3**
140, 14	hominumque	Lücke	1	1	1	Lücke
140, 15	morderent	**3**	1	4	2	**3**
141, 1	paenitentiam suam	**3**	1	2	2	**4**
141, 2	comederint	1	1	1	1	0
141, 4	consumant	0	0	0	0	(2)
141, 5	miserorum	0	0	0	0	1n
141, 5	exsequi	2	1	1	1	**3**

ANHANG II

VORSCHLÄGE ZUM TEXT (ÜBERBLICK)

Übereinstimmungen von L mit den jüngeren Zeugen der Klasse O haben geringeren Überlieferungswert als Lesarten der älteren Zeugen der Klasse O (o. S. 7f.). In Stücken, die L aus O übernommen hat, sind Sonderlesarten von L wahrscheinlich sekundär; auch wo sie überzeugend wirken, müssen sie sehr kritisch beurteilt werden.

2, 1 *coria<ria>*: Salmasius aus *coria* B — S. 8.
3, 4 *discipulos* B
3, 4 *praedae spe* BR
4, 5 *improbitatis* O — S. 12, 1.
5, 3f. *exacta*: *ne curet* BRδ
6, 1 *aestu [rerum]* oder *aestu curarum* — S. 27, b.
7, 2 *et sub<∗>*: *inde*: lac. Guilielmus. *sub<sequi coepi>* Bücheler.
7, 3 *cum ergo* BRP, cf. 28, 5.
8, 4 *[iam . . . exegerat]* O — S. 11 Nr. 1. Vgl. S. 18, 3.
8, 4 *poenas <∗>*: lac. Pithou[2]
10, 2 *laudasti*: keine Lücke Ernout, Ciaffi — S. 28, e.
11, 1 † *totam urbem* † — S. 29, 1.
12, 2 *raptum latrocinio* verba epitomatoris — S. 29, 2.
12, 3 *[familiaris oculis meis]* — S. 29,3.
15, 5 *ad constitutum*: keine Lücke Scheidweiler, Müller[1] — S. 30, a.
15, 7 *faciebat <∗>*: lac. Pithou
16, 1 *impulsum*: keine Lücke Ernout (16, 2 verba *et ipsi* fort. delenda) — S. 33, a.
16, 2 *remissaeque* O — S. 12,1.
18, 6, 4 *victus*: Nisbet
55, 6, 3 *auro*: OH (der Sinn ist besser als der von *aureo*, das Konjektur von L zu sein scheint. Der metrische Fehler muß vielleicht anders beseitigt werden).
80, 9 *fuga <∗>*: lac. Pithou[2]
81, 2 *inter [tot] altissimos gemitus*: Delz — S. 37,1.
81, 3 *[inter audaciae nomina]* — S. 37, 1.
83, 7 *[ut facile appareret . . . divites solent]* — S. 18,3.
83, 8 *meum [∗]*: keine Lücke Goldast, Ciaffi (lac. Tornaesius) — S. 39, a.

85, 3 *domum* [*]: keine Lücke Paratore — S. 39, c.

87, 1 <*alia via*> *iterum*: e. g. Bücheler — S. 39, d.

87, 10 *dicam* [*]: keine Lücke Ciaffi — S. 39, e.

95, 7 [*sine aemulo scilicet*] — S. 37, 1.

97, 8 *infirmitatem laxavit* codd.: Ironie, vgl. 96, 1 *foramen valvae, quod paulo ante ansa ostioli rupta laxaverat.*

97, 10 <*nec*> *mortem* [*nec*] *hominis concupisse* [*nec*] *supplicis*: *Ernout*

98, 1 *tangebat* <*>: lac. Tornaesius

101, 7 *nisi naufragium ponimus et omni nos periculo liberamus* codd. *ponere* hat hier ebenso technische Bedeutung (ὑποτίθεσθαι, vgl. vorher *fingite, quaerendum*) wie *periculum*, das hier nicht nur „Gefahr" heißt, sondern zugleich (rhetorische) „Übung, Aufgabe".

102, 12 *vincla?* [*] *aliud aliquod iter* — S. 45, b.

104, 4 [*ut Tryphaenae somnium expiavit*] — S. 46, 1.

104, 4 *damnare?*: keine Lücke Ernout — S. 46, e.

105, 3 *olent* <*>: lac. Tornaesius

105, 9 [*movit officiosam manum et*] — S. 43, 1.

106, 2 *in Herculis port*[*ic*]*u* — S. 43, 2.

109, 1 *effudit haesitque paulisper acies* <*> *revocataeque* — S. 45, 1.

111, 9 *igno*<*ra*>*ta consolatione* [*percussa*]

111, 10 *vini acetaceo odore* (*acetabuleo* Collin, RFIC 81, 1953, 105ff.)

115, 5 *mugientem* [*]: keine Lücke Ciaffi — S. 47, q.

117, 3 *reddituram*: keine Lücke — S. 48, c.

118, 6 *manum* [*]: keine Lücke Pithou — S. 49, e.

124, 2 *ingenti bile* [*verborum*] — S. 49, 1.

124, 3 [*unde aut qui essemus*] — S. 49, 1.

124, 4-125, 1 [*certatim . . . Crotone aguntur et*] <*eo denique perventum est ut*> *Eumolpus felicitate plenus . . .* — S. 49, f.

126, 18 *contempsi* [*]: keine Lücke Pithou — S. 55, b; S. 66, 2.

127, 6 *habebo* BR

130, 6 *permiseris* [*]: keine Lücke — S. 56, h; S. 66, 2.

131, 4 *signavit*: keine Lücke — S. 56, i.

131, 8, 7f. *quae circum gramina † fusae ac molles violas cantu sua rura colebant†* — S. 16 Nr. 18.

131, 8 *colebant* <*>: lac. Tornaesius

132, 5 *confuderit* <*>: lac. Pithou

132, 6 [*itaque pensatis vicibus animosior*] verba epitomatoris — S. 57, 1.

133, 4 [*duxit* . . . 134, 3 *ac me iterum*] — S. 58, q.

134, 3 *rapuit iterumque nihil respondentem mulcavit* O

134, 6 *sacerdos*: keine Lücke Ernout, Ciaffi — S. 58, s.

134, 11 *dormiat.* <*moriar*> *nisi illud* . . . Stowasser — S. 58, t[1].

134, 12, 2 *spissatis* O, defendit Delz recte

135, 2 *basiavit* <*>: lac. Pithou[2]

135, 6-136, 1 *despuit.* [*mirabar* . . . *aevo.*] *deinde* [*illa*] *carnis etiam paululum delibat. sed dum coequale* . . . — S. 58, w.

136, 3 *erexi*: keine Lücke Ernout — S. 59, x.

136, 4 *processi*: keine Lücke — S. 59, z.

140, 10 *risu* [*etiam suo*]

141, 4 *consumant* <*>: lac. Scaliger

ANHANG III

VORSCHLÄGE ZUR REIHENFOLGE DER PETRON-EXZERPTE

Überblick

Stücke, die nach links ausgerückt sind, stehen vermutlich falsch. Nach rechts ausgerückt sind die umgestellten Stücke, welche sich, mit verschiedenen Graden von Wahrscheinlichkeit, an der jeweiligen Stelle einordnen lassen. Vorgeschlagen wird also die Reihenfolge der Exzerpte in der mittleren und rechten Spalte. Sicherer als die positiven Behauptungen (die Zuweisungen der rechten Spalte) sind die negativen (die Aussonderungen der linken Spalte).

1.		1-8, 4 poenas	
2.	8, 4 adeo-9, 1: Nr. 16, S. 27, c		
3.		9, 2-18, 6	
4.	18, 7-19, 1: Nr. 8		
5.		19, 2-5	
6.	19, 6-21, 3 (vgl. S. 34): Nr. 7, 9-11, 13-15, 18, 19		
7.			20, 1 ?: S. 33, c
8.			18, 7-19, 1: S. 33, d
9.			20, 8: S. 33, d
10.			20, 2 ancilla; 20, 4: S. 34
11.			21, 3 ?: S. 34
12.		21, 4-7	
13.			20,3 ?: S. 35, a
14.			20, 5-7 ebibit ?: S. 35, a
15.			21, 1 ?: S. 35, a
16.			8, 4 adeo ?: S. 35, a
17.		22, 1-26, 5	
18.			20, 2 sollicitavit ?: S. 35, d
19.			21, 2 ?: S. 35, d
20.		26, 6 ?: S. 35, d	

21.		26, 7-80, 9 fuga	
22.	80, 9 grex - 81, 2 pectus: S. 38, 1 und Nr. 26		
23.		81, 2 et inter - 82, 4	
24.	82, 5: S. 38, e		
25.		82, 6	
26.			81, 1-2 pectus: S. 38, f
27.		83	
28.		84, 1-3	
29.		84, 4?: S. 39, b	
30.	84, 5: S. 39, b		
31.		85-98	
32.	99, 1: S. 40, p		
33.		99, 2-110, 5	
34.			113, 10: S. 47, 1 a
35.		110, 6-113, 9	
36.	113, 10-13: Nr. 34, 50, 52, 74		
37.		114-125	
38.			131, 8: S. 52, b
39.		126-128, 6	
40.	128, 7-129, 2: Nr. 51		
41.		129, 3-131, 7	
42.	131, 8: Nr. 38		
43.		131, 9-11	
44.	132, 1: S. 52, a[2]		
45.		132, 2-14	
46.		132, 16	
47.			132, 15: S. 57, m
48.			139, 1: S. 57, 2
49.			138, 6-8: S. 53, b
50.		133, 1f. (= 113, 13: S. 47, 1 d)	
51.			128, 7-129, 2: S. 57, o
52.			113, 11?: S. 47, 1 b
53.			134, 1f.: S. 57, o
54.			139, 2: S. 53, c
55.		133, 2 positoque - 4	
56.	134, 1f.: Nr. 53		
57.		134, 3-135, 2 parete	

58. 135, 2 detersisque: Nr. 68		
59.	135, 3-6	
60. 135, 7f.: Nr. 62		
61.	136, 1-3	
62.		135, 7f.: S. 52, c
63.	136, 4-14	
64.		137, 4: S. 59, ab
65.	137, 1-3	
66. 137, 4: Nr. 64		
67.	137, 5-12	
68.		135, 2 detersisque?: S. , 52 a[1]
69.	137, 13-138, 4	
70. 138, 5-139, 2: Nr. 48, 49, 54, 72		
71.	139, 3f.	
72.		138, 5: S. 60, ag
73.	139, 5-140, 11	
74.		113, 12?: S. 47, 1c
75.	140, 12f.	
76. 140, 14: S. 50, j		
77.	140, 15ff.	